

DAS VERHÄLTNIS VON
THEORIE UND GESCHICHTE
BEI CARL BRINKMANN

von

Dipl.-Volkswirt HARALD WINKEL

1960



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554222_0039

DAS VERHÄLTNIS VON
THEORIE UND GESCHICHTE
BEI CARL BRINKMANN

Dissertation,
vorgelegt der
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
der
Johannes Gutenberg-Universität
in Mainz
zur Erlangung des Grades eines Doktors
der Staatswissenschaften
(Dr. rer. pol.)

von

Dipl.-Volkswirt HARALD WINKEL

Mainz 1960



Erster Berichterstatter: Professor Dr. Antonio Montaner

Zweiter Berichterstatter: Professor Dr. Horst Claus Recktenwald

Tag der mündlichen Prüfung: 27. Februar 1960

Datum des Diploms - 4. JULI 1960

DISPOSITION

	Seite
I. Einleitung	1
II. Die Problemstellung Theorie - Geschichte	4
A. Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte	4
1) Theoretische und geschichtliche Betrachtungsweise ..	4
2) Zum Verhältnis von Theorie und Geschichte in der Nationalökonomie	5
3) Die Wissenschaftslehre von Windelband und Rickert ..	6
B. Die bisherige Darstellung des Verhältnisses Theorie - Geschichte	8
1) Das Entstehen einer Antinomie	8
2) Theorie und Geschichte in der Klassik	10
3) Die Entwicklung bis zum Methodenstreit	11
4) Die Entwicklung nach dem Methodenstreit	13
III. Das Verhältnis Theorie - Geschichte im Werk Carl Brinkmanns	16
A. Überwindung der Antinomie als Voraussetzung fruchtbaren Forschung	16
1) Die Forderung nach der Synthese	16
2) Die rationale Theorie	21
3) Die historisch-soziologische Theorie	24
4) Carl Brinkmann: Ausgangslage und Ziele	29
B. Die Bedeutung der Geschichte	35
1) Sinn und Wesen historisch-soziologischer Forschung; ihr Verhältnis zur Theorie	35
2) Geschichte und Soziologie; der Idealtypus	42
C. Kritik der rationalen Theorie	44
1) Die Modelle der reinen Theorie	44
2) Die normative, zeitlose Gültigkeit der rationalen Theorie	56

	Seite
D. Mathematik und Wirtschaftstheorie	62
E. Die Daten der reinen Theorie	66
F. Nationalökonomie und Soziologie	75
1) Die Öffnung des Datenkranzes	75
2) Die soziologische Dimension	77
G. Nationalökonomie und Staat	88
1) Die Institution Staat	88
2) Rationale Finanztheorie?	92
IV. Zusammenfassung und Ergebnis	93
Literaturverzeichnis	98

VORWORT

In jüngster Zeit ist eine zunehmende Tendenz zur Integration nationalökonomischer Forschungsmethoden zu erkennen. Um den aus dem Gegensatz theoretischer und historisch-soziologischer Betrachtungsweise entstehenden Wunsch nach einer fruchtbaren Auflösung dieser Antinomie und um gleichzeitig seine Erfüllung in einer glücklichen Synthese zu zeigen, erscheint das Werk des Historikers, Soziologen und Nationalökonomen Carl Brinkmann besonders geeignet.

Die vorliegende Arbeit möchte nicht nur die Notwendigkeit einer Synthese betonen, sondern darüber hinaus zeigen, wie umfassendes Wissen, verbunden mit Toleranz und Offenheit gegenüber allen Andersdenkenden, einen Weg zu einer umfassenden Zusammenschau wirtschaftlichen Geschehens ebnen kann. Bei Brinkmann waren diese Eigenschaften wie nur selten in einer Persönlichkeit vereinigt.

Bemüht, selbst die Gefahr einer einseitigen Betrachtung zu vermeiden, schien es dem Verfasser angebracht, auch auf die Arbeiten anderer Nationalökonomen zur Synthese theoretischer und historisch-soziologischer Forschungsmethoden einzugehen. Dabei wurde, von dem Werk Euckens abgesehen, aus der Fülle der Literatur zu diesem Fragenbereich nur wenig ausgewählt. Stets war das Ziel, Brinkmanns wissenschaftlichen Standort im Zusammenhang nationalökonomischer Forschung zu präzisieren.

Besonderen Dank schuldet der Verfasser seinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Antonio Montaner, für die Anregung zu dieser Arbeit, die ihn über den Bereich, mit dem sich Nationalökonomen vornehmlich zu beschäftigen pflegen, hinaus in das weite Gebiet der Geisteswissenschaften führte und dem Verfasser selbst interessante und wertvolle Kenntnisse vermittelte.

Zu Dank verpflichtet ist der Verfasser auch dem letzten Assistenten Brinkmanns, Herrn Dr. Gerhard, der ihm eine bisher leider nicht veröffentlichte Bibliographie der Schriften Brinkmanns zur Verfügung stellen konnte.

Mainz, im Dezember 1959

Harald Winkel

I. EINLEITUNG

Die Diskussion über methodologische Fragen der Nationalökonomie, über die Forschungsverfahren, die angewandt werden sollen, um ein bestimmtes Erkenntnisziel zu erreichen, war bisher gewiß nicht arm an Höhepunkten. Der Methodenstreit im Anschluß an die Veröffentlichungen von Carl Menger und Gustav v. Schmoller, das Werk Max Webers, Werner Sombarts und eine Fülle von Aufsätzen anderer Autoren in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts sind Beweis genug. Im Gegensatz zu den dank ihrer experimentellen Methoden ruhig und sicher voranschreitenden Naturwissenschaften konnte im Bereich der Sozialwissenschaften bis heute noch keineswegs eine allgemein anerkannte methodologische Klärung erreicht werden (1).

Das 1940 erschienene "nicht methodologische" (2) Buch Walter Euckens "Grundlagen der Nationalökonomie" ließ den Streit um die Methode in der nationalökonomischen Forschung wieder aufleben. Während Eucken, dessen theoretisches Werk breite Zustimmung, aber auch Widerspruch fand und der selber mit standfester Kritik nicht zurückhielt, große Bedeutung gewann, gelang es anderen Nationalökonomern, die ihrerseits Wesentliches zur Klärung methodologischer Fragen geleistet hatten, nicht, in gleichem Maße Einfluß auf die herrschende Theorie zu gewinnen.

Ein Wissenschaftler, der sich mit Methodenfragen beschäftigt, gerät leicht in den Ruf, einer Forschungsrichtung nachzuhängen, die nicht allzu ernst genommen werden sollte, da sich die Methodologie nicht unmittelbar mit praktischen

-
- (1) Vgl. Walter, Emil J., Das Landhandwerk in der alten Schweiz, in: Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, Festschrift für A. Amonn, Bern 1953, S. 177.
- (2) So Eucken, Walter, Die Grundlagen der Nationalökonomie, 1. Aufl., Jena 1940, Vorwort S. VII. Nach Eucken ist durch Methodologie eine kranke Wissenschaft nicht zu heilen, er will daher davon absehen. Aus diesem Grunde wird ihm mangelnde Blickschärfe für dieses schwierige Fragengebiet vorgeworfen, da ohne Methodologie eine Heilung auch nicht möglich sei; vgl. Werner, Karl Heinz, Die Bedeutung der Methode für die Wirtschaftstheorie, in: Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. XIII, Wien 1952, S. 525; ebenso: Amonn, Alfred, Nationalökonomie und wirtschaftliche Wirklichkeit, Besprechung von Euckens "Grundlagen" in: Jahrb. f. Nat. u. Stat., Bd. 153, 1941, S. 111.

Fragen des Wirtschaftsgeschehens befasse. So bedauert auch Brinkmann, "daß man heute gezwungen ist, diese keineswegs, wie die reinen Theoretiker glauben, besonders fruchtbaren Methodenfragen immer von neuem zu erörtern" (1). Doch sollten Methodenfragen nicht zu leicht genommen oder gar ungelöst jedem Wissenschaftler als etwas von ihm nach seinem Belieben zu Gestaltendes überlassen werden. Durch eine Vernachlässigung dieser Fragen wird die wissenschaftliche Arbeit an den Sachproblemen beeinträchtigt und unter Umständen in falsche Bahnen gelenkt (2). Soll diese Arbeit fruchtbar sein, so kann sie nicht ohne erkenntnistheoretische Besinnung geleistet werden (3). "Wieviel bedauerliche Unklarheiten, ärgerliche Mißverständnisse und überflüssige, unfruchtbare Kontroversen sind nicht einfach einem Mangel an methodologischem Verständnis, um was es sich handelt, entsprungen." (4) Dies gilt für die Nationalökonomie wohl in besonderem Maße.

Die Frage nach der Forschungsmethode in der Nationalökonomie bedeutet vornehmlich, sich mit dem Verhältnis geschichtlicher und theoretischer Betrachtungsweise auseinanderzusetzen zu müssen. Hier eine überzeugende Lösung zu finden, ist das Anliegen aller, die sich mit dem Methodenproblem beschäftigen. Der Weg, den Eucken beschritt, um die gültige Forschungsmethode in der Nationalökonomie festzulegen, und sein Ergebnis sind bekannt. Daneben hat es nicht an Versuchen gefehlt, auch von der geschichtlichen Betrachtungsweise ausgehend das Problem Wirtschaft zu meistern. Neben vielen anderen war es Carl Brinkmann, der - wie Eucken und sein Kreis - sich um eine befriedigende Lösung der Frage nach einer der Nationalökonomie adäquaten Forschungsmethode bemühte. Seine Betrachtungs- und Darstellungsweise, mit der er der Vielschichtigkeit, dem komplexen Charakter der Nationalökonomie gerecht zu werden suchte, wurde besonders durch die kritische Auseinandersetzung mit Eucken bekannt. Heute wird Brinkmann wenige Jahre nach seinem Tode bestätigt, sein Beitrag zur sozialökonomischen Theorie "sei erheblich und darüber hinaus höchst frucht-

-
- (1) Brinkmann, Carl, Zur Abwehr, in: Schmoll.Jahrb., 65.Jahrg., 1941/I, S.133.
 - (2) Vgl. Amonn, Alfred, Nationalökonomie und wirtschaftliche Wirklichkeit, a.a.O., S.11.
 - (3) Vgl. Vleugels, Wilhelm. Was heißt Theorie? in: Jahrb.f. Nat. u. Stat., Bd.153, 1941, S.32.
 - (4) Amonn, Alfred, Nationalökonomie und wirtschaftliche Wirklichkeit, a.a.O., S.10.

bar" (1). Allgemeine Anerkennung hat dieses Urteil jedoch nicht gefunden (2). Daher erscheint es berechtigt zu untersuchen, welche Bedeutung dem von Brinkmann beschrittenen Weg einer Synthese theoretischer und geschichtlicher Betrachtungsweise wirklich zukommt.

In einer solchen Untersuchung darf nicht der Fehler begangen werden, ein bestimmtes Forschungsverfahren als allgemeinverbindlich anzusehen. Brinkmann selbst wußte dieses Übel stets zu vermeiden. Sicher soll auch keine "interessante Verteidigungsschrift" (3) entstehen; das wäre für Brinkmann nicht nötig. Ebenso wenig soll seine wissenschaftliche Leistung in ihrer Bedeutung überschätzt werden. Zwangsläufig rückte die Entwicklung der theoretischen Betrachtungsweise zur herrschenden Lehre nicht gerade jene Forscher in den Vordergrund des Interesses, die von einer anderen (namentlich der historischen) Schule herkamen. Das zeigt die scharfe Zurückweisung, die Eucken denen erteilt, die nicht die theoretische Betrachtung des Wirtschaftsgeschehens anerkennen (4). Doch nicht nur die "reinen" Theoretiker haben fruchtbare Forschungsarbeit geleistet. Es besteht kein Grund, den Walter Eucken "in vielem sachlich Verbündeten" (5) Carl Brinkmann nicht ebenfalls mit an erster Stelle unter jenen Nationalökonomien aufzuzählen, die sich besonders be-

-
- (1) Weippert, Georg, Carl Brinkmann, Zur Frage der Verknüpfung ökonomischer und soziologischer Betrachtung, in: Jahrb. f. Sozialw., Bd. 4 - 10, H. 1, 1959, S. 36.
 - (2) Zustimmend äußern sich vor allem Autoren des Jahrbuches für Sozialwissenschaft, so neben Weippert (vgl. (1)) Predöhl, Andreas, Jahrbuch für Sozialwissenschaft, Geleitwort, in: Jahrb. f. Sozialw., Bd. 4-10, H. 1, 1959, S. 1 ff.; Seraphim, Hans-Jürgen, Die strukturelle Mehrschichtigkeit des Erkenntnisobjektes der Nationalökonomie und ihre methodologischen Folgerungen, in: Jahrb. f. Sozialw., Bd. 4-10, H. 2, 1959, S. 126 ff.; dagegen wird in vielen Lehrbüchern Brinkmann nicht einmal erwähnt, so von Ritschl, Hans, Theoretische Volkswirtschaftslehre, Tübingen 1948; Mahr, Alexander, Volkswirtschaftslehre, 2. Aufl., Wien 1959; v. Stackelberg, Heinrich, Grundlagen der theoretischen Volkswirtschaftslehre, 2. Aufl., Tübingen-Zürich 1951; Zimmermann, Louis Jacques, Geschichte der theoretischen Volkswirtschaftslehre, Köln 1954.
 - (3) So beurteilt Eucken Brinkmanns Buch "Gustav Schmoller und die Volkswirtschaftslehre", Stuttgart 1937, vgl. dazu: Eucken, Walter, Wissenschaft im Stile Schmollers, in: Weltwirtsch. Arch., Bd. 52, 1940/II, S. 468.
 - (4) Vgl. Eucken, Walter, Wissenschaft im Stile Schmollers, a.a.O., S. 468 u. 503.
 - (5) Diese Feststellung trifft Brinkmann selbst in seiner Rezension: Grundlagen der Nationalökonomie, Bemerkungen zu W. Euckens Buch, in: Finanzarchiv, N.F., Bd. 7, 1940, S. 353.

müht haben, die Methodenfragen der Nationalökonomie zu klären.

II. DIE PROBLEMSTELLUNG THEORIE - GESCHICHTE

A. Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte

1) Theoretische und geschichtliche Betrachtungsweise

Die geschichtliche und die theoretische Betrachtung, die beiden so umstrittenen Methoden in der Nationalökonomie, sollen zunächst so dargestellt werden, wie dies bei der Behandlung methodologischer Fragen in der Literatur üblich ist. Theorie oder theoretische Betrachtungsweise (1) und Geschichte oder geschichtliche Betrachtungsweise sind zwei verschiedene Forschungsrichtungen im Rahmen ein und derselben Wissenschaft. Während die Theorie allgemeine, typische Regeln, Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten des Wirtschaftslebens erforschen will, richtet die Geschichte ihr Augenmerk auf die besonderen, einmaligen, unwiederholbaren Zustände, Ereignisse und Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens (2).

Die theoretische Betrachtung will über die Beobachtung des Individuellen, Einmaligen, Besonderen hinausgehend eine Ordnung in die Vielfalt der Erscheinungen der Wirklichkeit bringen. Mit einfacher Deskription der Einzelerscheinungen kann sich die Theorie dabei nicht zufriedengeben. Sie will vielmehr die hinter diesen Einzelerscheinungen vermuteten allgemeinen Zusammenhänge, das Generelle zu erkennen suchen, um nach Möglichkeit allgemeingültige Erkenntnisse und gesetzmäßige Beziehungen zwischen bestimmten Erscheinungen der untersuchten Wirklichkeit zu gewinnen. Theorie ist nicht reine Lehre um ihrer selbst willen, sondern geistige Durchdringung und Darstellung eines gegebenen Zusammenhanges.

Die geschichtliche Betrachtung stellt keine allgemeinen Aussagen auf. Sie

- (1) In der Literatur wird in diesem Sinne auch von "exakter", "isolierender", "rationaler", "reiner" und "abstrakt-deduktiver" Betrachtungsweise gesprochen; vgl. Wagenführ, Horst, "Theoretische" und "historische" Volkswirtschaftslehre vom heutigen Stand der Forschung, in: Schmoll.Jahrb., 52. Jahrg., 1928/I, S. 29.
- (2) Vgl. Morf, Otto. Das Verhältnis von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte bei Karl Marx, Bern 1959, S. 9.

widmet sich dem Besonderen, den konkreten historischen Vorgängen. Dabei bleibt die Beschreibung historisch-konkreter Ereignisse stets singulär. Bedingt ist dies durch die große Mannigfaltigkeit, Vielschichtigkeit und "Mehrdimensionalität" der historischen Phänomene, die es unmöglich machen, allgemeine, gesetzmäßige Aussagen zu finden (1).

"Theorie und Geschichte unterscheiden sich prinzipiell: Die eine dadurch, daß sie allgemeine, zeitlos gültige Abläufe erfassen, das heißt, gedanklich unabhängig von den besonderen Objekten, den Prozeß, in dem sich das Wirtschaften vollzieht, verständlich machen will, die andere dadurch, daß sie besondere, historisch-konkrete Vorfälle beschreibt, das heißt, die einzelnen Objekte als singuläre Phänomene zum Gegenstand ihres Verfahrens macht." (2) Dabei verläuft die Trennungslinie zwischen Theorie und Geschichte nicht so, daß die Theorie sich nur mit der Gegenwart, die Geschichte sich nur mit der Vergangenheit beschäftigt; denn "auch die Gegenwart ist Geschichte, auch für die aktuelle Analyse gilt die Antinomie zwischen dem Allgemeinen und dem Besonderen" (3).

2) Zum Verhältnis von Theorie und Geschichte in der Nationalökonomie

Das Spannungsverhältnis zwischen theoretischer und geschichtlicher Betrachtungsweise ist im Gegensatz zu anderen Wissenschaften in den Wirtschaftswissenschaften von besonderer Bedeutung. "Die Nationalökonomie war die erste Wissenschaft, die ein Problemgebiet umschloß, das offenbar historisch und a-historisch zugleich ist." (4) Sombart beginnt sein methodologisches Buch "Die drei Nationalökonomien" mit dem Satz: "In der Nationalökonomie ist alles, was bestimmt sein sollte, unbestimmt: sogar der Gegenstand, mit dem sie sich beschäftigt. Und das ist wohl eine Eigenart, die sie mit keiner anderen 'Wissenschaft' teilt und die nur die Philosophie mit ihr gemeinsam hat: daß sie nicht weiß, wo sie sich auf dem globus intellectualis befindet." (5)

-
- (1) Vgl. Bochenski, I. M., Die zeitgenössischen Denkmethoden, München 1954, S. 133.
 - (2) Morf, Otto, a. a. O., S. 9.
 - (3) Miksch, Leonhard, Walter Eucken, in: Kyklos, vol. IV, Bern 1950, S. 285.
 - (4) Amonn, Alfred, Objekt und Grundbegriffe der theoretischen Nationalökonomie, 2. Aufl., Wien 1927, S. 7.
 - (5) Sombart, Werner, Die drei Nationalökonomien, oh. Aufl., München - Leipzig 1950, S. 1.

Der Mangel eines festen Grundbegriffes ist die Ursache, daß es keine feste Methode gibt, nach der dieses komplexe Gebilde Wirtschaft zu erklären wäre (1). Solange über den Grundbegriff, das Erkenntnisobjekt einer Wissenschaft, Uneinigkeit herrscht, wird es unmöglich sein, eine bestimmte Methode als die allein zweckmäßige oder richtige zu bezeichnen. Von welcher Seite man auch immer beginnt, diesen Grundbegriff zu erfassen und zu erklären, stets wird dabei, je nach der Vorstellung, die den einzelnen Forscher erfüllt, eine andere Methode angewandt werden. "Wer mit einer vorgefaßten methodischen Anschauung an die Aufstellung eines nationalökonomischen Systems geht, der kann damit nicht allein die Brauchbarkeit seiner Methode beweisen. Er bestimmt vielmehr durch die Wahl seiner Methode schon den Gegenstand seiner Betrachtung von vornherein." (2) Wenn es nicht gelingt, eine Betrachtungsweise als "erkenntnistheoretisch einzig legitimiert" festzustellen, sollte das Erkenntnisobjekt auch nicht zu eng abgegrenzt werden, "so daß alle Fragestellungen die Chance der Bewährung haben" (3). Schon bei einheitlicher Abgrenzung des Erkenntnisobjektes werden die verschiedensten Wege, um dieses zu erklären, vorgeschlagen. Um so verständlicher ist es darum, wenn wir in der Nationalökonomie einen Methodenpluralismus antreffen. Diese Vielseitigkeit kann die gesamte Wissenschaft bereichern: dort, wo "die methodischen Scheidungen zur Überspannung und Vereinzelung eines Verfahrens benutzt werden", läßt sich ein solches Ziel allerdings nicht erreichen (4).

3) Die Wissenschaftslehre von Windelband und Rickert

Die Methodenlehre in der Nationalökonomie war stets in hohem Grade abhängig von dem Fortschritt der Erkenntnis in anderen Wissenschaften, insbesondere der Philosophie. Als neben den alten Geisteswissenschaften im Zuge der technisch-industriellen Entwicklung die Naturwissenschaften immer mehr in den Vordergrund traten, bemühte sich die Philosophie um eine allgemeine Wissenschaftslehre, die es ihr ermöglichen sollte, innerhalb des Gesamtbereiches der Wissenschaften eine Ordnung zu finden.

-
- (1) Vgl. Kröll, Michael, Das Rätsel "Volkswirtschaft", in: Schmoll. Jahrb., 73. Jahrg., 1953/I, S. 258.
 - (2) Kerschagl, Richard, Einführung in die Methodenlehre der Nationalökonomie, 3. Aufl., Wien 1948, S. 5.
 - (3) Böhler, Eugen, Nationalökonomie, 3. erw. Aufl., Zürich 1957, S. 25.
 - (4) Landmann, Julius, Des Abbé Galiani Dialoge über den Getreidehandel und der Methodenstreit in der heutigen Wirtschaftswissenschaft, Basel 1933, S. 58.

Für die allgemeine Logik stellten Wilhelm Windelband und Heinrich Rickert gegen Ende des 19. Jahrhunderts der Naturwissenschaft als dem speziell generalisierenden Wissenschaftstypus einen anderen, entgegengesetzten Wissenschaftstypus mit spezifisch individualisierender Begriffsbildung gegenüber. Jede Wissenschaft kann danach nomothetisch vorgehen, das heißt im Hinblick auf das Generelle, Allgemeine Gesetze aufstellen, oder aber idiographisch, das heißt im Hinblick auf das Besondere einzelne Ereignisse zu beschreiben versuchen. "Die Wirklichkeit wird Natur, wenn wir sie betrachten mit Rücksicht auf das Allgemeine, sie wird Geschichte, wenn wir sie betrachten mit Rücksicht auf das Besondere und Individuelle." (1) Dieser allgemeine logische Gegensatz zwischen den dauernd gültigen generellen Begriffen (= Natur) und den einmaligen Ereignissen einer sich stets verändernden Wirklichkeit (= Geschichte) tritt nicht in Erscheinung, solange eine Einzelwissenschaft eindeutig einer bestimmten Kategorie zugeordnet werden kann: entweder den Natur- oder den Kulturwissenschaften. Diese Erkenntnis war für Rickert die Ursache, zwei getrennte Wissenschaftstypen und eine damit verbundene dualistische Betrachtungsweise zu unterscheiden. "Das Gesetz und das Ereignis bleiben als letzte inkommensurable Größen unserer Weltvorstellung nebeneinander bestehen." (2)

So glaubte man in der einfachen Entgegensetzung idiographischer und nomothetischer Methoden den Schlüssel zum Verhältnis Geschichte - Natur, das sich innerhalb der Nationalökonomie als Geschichte - Theorie wiederholt, gefunden zu haben (3). An die Erkenntnistheorie Rickerts und Windelbands schließt sich eine Fülle literarischer Arbeiten an. Die knappen Hinweise an dieser Stelle sollten lediglich eine Verbindung zu den Grundfragen erkenntnistheoretischer Erwägungen herstellen, da die Polarität nomothetischer und idiographischer Betrachtung für die Orientierung der Nationalökonomie im Rahmen der gesamten Wissenschaften entscheidend ist und alle damit zusam-

-
- (1) Rickert, Heinrich, Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft, 6. und 7. Aufl., Tübingen 1926, S. 55.
 - (2) Windelband, Wilhelm, Geschichte und Naturwissenschaft, Straßburger Rektoratsrede vom 1. V. 1894, 3. Aufl., Straßburg 1904, S. 27.
 - (3) Auf diese allzu einfache Folgerung weist Brinkmann besonders hin; vgl. Brinkmann, Carl, Außenhandelstheorie und Handelsgeschichte, in: Schmoll. Jahrb., 56. Jahrg., 1933, nachgedruckt in und zitiert nach: Brinkmann, Carl, Wirtschaftsformen und Lebensformen, Gesammelte Schriften zur Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftspolitik, 2. Aufl., Tübingen 1950, S. 183.

menhängenden Fragen bis in die Gegenwart unter dem Aspekt der Wissenschaftslehre und Wissenssoziologie weiterverfolgt werden.

Die Schwierigkeit für die Nationalökonomie liegt nun aber darin, daß diese Einzelwissenschaft sich nicht in die von Rickert und Windelband aufgestellte Ordnung einfügen läßt, da sie sowohl Historisches, Besonderes als auch Allgemeines, gesetzmäßig Wiederkehrendes enthält. Sie ist nicht reine Naturwissenschaft, aber auch nicht reine Kulturwissenschaft. Je mehr eine Wissenschaft aber im Grenzgebiet dieser beiden Wissenschaftstypen liegt, um so eindringlicher muß die Frage nach der adäquaten Betrachtungsweise gestellt werden. Wird man einer Wissenschaft, die Merkmale der beiden Wissenschaftstypen in sich vereinigt, gerecht, wenn eine bestimmte Betrachtungsweise allein angewandt wird? Sollen beide Verfahrensweisen nebeneinander gelten oder ist eine andere neue Form der Betrachtung möglich oder gar notwendig?

Bevor wir versuchen, diese Frage aus dem Werk Carl Brinkmanns zu beantworten, soll gezeigt werden, wie in der Nationalökonomie bisher diese Antinomie geschichtlicher und theoretischer Betrachtungsweise behandelt wurde (1).

B. Die bisherige Darstellung des Verhältnisses

Theorie - Geschichte

1) Das Entstehen einer Antinomie

Die Wirtschaftswissenschaft ist in ihrer heutigen Gestalt aus dem unmittelbaren Dienst für die Praxis heraus gewachsen. Am Anfang aller Forschungsarbeit steht die Einzelbeobachtung empirischer Vorgänge und Ereignisse, um sowohl diese rückschauend zu erklären als auch mögliche Wiederholungen beeinflussen und lenken zu können. Daran anschließend beginnt die entstehende Wis-

(1) Vgl. dazu besonders: Sommer, Louise, Zur Methode der exakten und historischen Nationalökonomie, in: Schmoll. Jahrb., 52. Jahrg., 1928/II, S. 611 ff.

Wagenführ, Horst, a. a. O., S. 27 ff.

Diehl, Karl, Über die Zusammengehörigkeit wirtschaftstheoretischer und wirtschaftsgeschichtlicher Untersuchungen, in: Schmoll. Jahrb., 56. Jahrg., 1932/II, S. 861 ff.

wissenschaft die so gewonnenen Erkenntnisse zu verallgemeinern, sie aus dem Konkreten in das Abstrakte zu erheben. Die Summe der abstrakten Erkenntnisse wird dann zu einem Ganzen geordnet; es wird versucht, ein System zu schaffen (1).

Methodologische Fragen konnten erst entstehen, nachdem sich in der Wissenschaft eine Systematik herausgebildet hatte.

Jede systematische Wissenschaft strebt danach, ihren Gegenstand in seinen Gesamtzusammenhängen zunächst begrifflich zu erfassen. Eine Betrachtung der Gesamtzusammenhänge führt zu allgemeinen Erkenntnissen, die den aus der konkreten Einzelbeobachtung gewonnenen Feststellungen gegenüberstehen. Damit ist aber auch die Frage nach dem Verhältnis des Allgemeinen zum Besonderen, das Problem Theorie - Geschichte geboren.

Die Formulierung des so entstandenen Gegensatzes zwischen Theorie und Geschichte richtet sich nach den philosophischen Voraussetzungen, mit denen jeweils an diese Fragen herangegangen wird; die Lösung steht stets in engem Zusammenhang mit der geistigen Gesamthaltung der Zeit, in der sie gefunden wurde (2). Dabei gelangen die schwierigen, weit in die Philosophie hineinreichenden Untersuchungen nur schwer zu einem endgültigen Ergebnis.

Es wäre eine mühevoll Aufgabe der Dogmengeschichte festzustellen, von welchem Zeitpunkt an die Wirtschaftswissenschaft "systematisch" wurde, wann erstmals von einer "Übertragung mechanistisch-physikalischer Prinzipien auf die Vorgänge des Wirtschaftslebens" (3) gesprochen werden kann, um allgemeine Erkenntnisse des Gesamtzusammenhanges zu gewinnen. Der Sinn der hier vorliegenden Arbeit kann nicht darin liegen, die Entwicklung des Verhältnisses von Theorie und Geschichte vollständig nachzuzeichnen. Jedoch scheint es für das Verständnis des Problems nützlich, einige Versuche, die sich die Überwindung der Antinomie Theorie - Geschichte zum Ziel gesetzt hatten, zu erwähnen. Die Entwicklung der philosophischen Grundansichten führte immer wieder zu neuen Ansatzpunkten für die Erklärung wirtschaftlicher Zusammenhänge. Die einzelnen im Ablauf des zeitlichen Geschehens vertretenen Theorien und Systeme erscheinen für eine Erklärung und Gestaltung wirtschaft-

(1) Vgl. Amonn, Alfred, Objekt und Grundbegriffe der theoretischen Nationalökonomie, a.a.O., S.1 f.

(2) Vgl. dazu auch: Bülow, Friedrich, Volkswirtschaftslehre, 2. Aufl., Berlin-Frankfurt 1957, S.81 ff.,

Jecht, Horst, Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte, erweiterte akademische Antrittsrede, in: Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart, Heft Nr. 60, Tübingen 1928, S. 6.

(3) Bülow, Friedrich, a.a.O., S.81.

licher Zustände nur sinnvoll, wenn es gelingt, Verständnis für die Zeit zu gewinnen, die jene Theorien hervorbrachte (1).

Während der Merkantilismus noch kein geschlossenes wissenschaftliches Wirtschaftssystem aufweisen konnte, so wurde doch durch ihn die Entwicklung der Nationalökonomie zur systematischen Wissenschaft gefördert. Der erste Versuch, den Gesamtzusammenhang aller Wirtschaft zu erkennen, wird in der Darstellung des wirtschaftlichen Kreislaufes durch die Physiokraten deutlich. Die volkswirtschaftliche Theorie entsteht als selbständige Wissenschaft; im Unterschied zum Merkantilismus wird nun erstmals versucht, durch deduktives Vorgehen wirtschaftliche Gesetze zu ergründen (2).

2) Theorie und Geschichte in der Klassik

Die Klassiker können als die ersten Nationalökonomien angesprochen werden, die sich bewußt mit dem Methodenproblem beschäftigten. Ihr Wirtschaftsbild war von dem Gedanken des sich automatisch einstellenden Gleichgewichts beeinflusst. Diesen selbständig zum Gleichgewicht tendierenden Ablauf alles wirtschaftlichen Geschehens wollte man in seinen natürlichen Gesetzen zu ergründen suchen (3). Die dazu von den Vertretern der klassischen Volkswirtschaftslehre unter Führung von Adam Smith angewandte Methode war die isolierende Abstraktion. Darunter ist eine reine Deduktion zu verstehen, die aus der großen Mannigfaltigkeit der Einzelercheinungen bestimmte, für die Betrachtung als wesentlich angesehene Faktoren herauslöst und gesondert untersucht. Durch die Abstraktion soll dabei gleichzeitig ein hoher Grad der Verallgemeinerung, schließlich generelle Gültigkeit der so gewonnenen Aussagen erreicht werden (4). Wenn auch Smith den Grundstein der weiteren "theoretischen" Forschung legte, war die auf Deduktion aufbauende exakte, reine

(1) Vgl. Kamitz, Richard, Erkenntniswert und Grenzen der rationalen Theorie, in: Zeitschr. f. d. ges. Staatsw., 103. Bd., 1943, S. 314.

(2) So findet sich der Gedanke der Isolierung als methodisches Hilfsmittel schon im "Tableau économique" von François Quesnay; vgl. Quesnay, François, Tableau économique, Explication du tableau économique, 3^e édition, Versailles 1759, abgedruckt in und zitiert nach: Institut National D'études démographiques (Hrsg.), François Quesnay et la Physiocratie, vol. II, Paris 1958, p. 675.

(3) Vgl. Matejka, Franz, Der Methodenstreit, staatsw. Dissertation, Wien 1951, S. 64.

(4) Vgl. auch: Bülow, Friedrich, a. a. O., S. 85 ff.

oder rationale Theorie bei ihm doch nicht so ausgeprägt, daß er den Blick für die historische Wirklichkeit verloren hätte. Erst die Dogmatisierung der Klassik durch Ricardo und seine Nachfolger bis hin zum Manchestertum brachte "eine zunehmende Verengung dieses 'historischen' Blicks und Verständnisses"(1). In der Regel wird darum unter klassischer, reiner Theorie erst die einseitige Betonung der Gedanken Smith' seit Ricardo verstanden. Das hier nur ange-deutete Verfahren der isolierenden Abstraktion - im deutschen Sprachbereich zuerst durch v. Thünen übernommen und mit virtuoser Meisterschaft gehand-habt - ist für weite Bereiche nationalökonomischer Forschung bis zur Gegen-wart die tragende Säule geblieben.

3) Die Entwicklung bis zum Methodenstreit

Die klassische Schule und ihre Vorläufer sahen die Wirtschaft als natürlichen Organismus an und vermuteten, daß dieser einer naturgesetzlichen Ordnung unterliegen müsse (2). Dieser Glaube an die Naturgesetzlichkeit brachte die Ordnung und Unterordnung der Einzelercheinungen und führte zur klassischen Gesamtauffassung des Wirtschaftsgeschehens (3).

Charakteristisch für die Forschung am Ende des 18. Jahrhunderts war die sich mehr und mehr in den Vordergrund schiebende Naturwissenschaft, die metho-disch in alle wissenschaftlich behandelten Gebiete einzudringen suchte (4). "In einer Zeit," bemerkt hierzu Salin (5), "in der von den Naturwissenschaften aus sich das Streben nach Exaktheit verbreitete und Exaktheit nur in der reinen Logik gegeben schien, konnte oder mußte es auch für die Wirtschaftswissen-schaften als erstrebenswert gelten, eine rein rationale - zunächst kausale, dann funktionale - Theorie zu entwerfen."

Erste Zweifel an dieser Einstellung kamen auf, als neben dem rationalen, ma-thematisch-naturwissenschaftlichen Denken mit zunehmender Ausbildung der Geschichtswissenschaft die induktive, auf das Individuelle abstellende Metho-

(1) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte, in: For-schungen und Fortschritte, 16. Jahrg., Nr. 22/23, 1940, S. 247.

(2) Vgl. Bülow, Friedrich, a. a. O., S. 112.

(3) Vgl. Jecht, Horst, a. a. O., S. 7.

(4) Vgl. dazu: Pfister, Bernhard, Die Entwicklung zum Idealtypus, Eine me-thodologische Untersuchung über das Verhältnis von Theorie und Geschich-te bei Menger, Schmoller und Max Weber, Tübingen 1928, S. 85.

(5) Salin, Edgar, Politische Ökonomie - heute, in: Kyklos, vol. VIII, Basel 1955, S. 369 f.

de stärker in den Vordergrund trat. Neben dem "Sein" wurde die Bedeutung des "Werdens" für das politische, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Geschehen in seiner Grundsätzlichkeit erkannt (1). Erst das erwachende historische Bewußtsein des 19. Jahrhunderts stellte die Frage, wann eine Wissenschaft aus der Geschichte gewinnen könne (2). War sich die theoretische Forschung der Nationalökonomie bisher eines Gegensatzes zur Geschichte nicht bewußt geworden, so öffnete nun die der Geschichtswissenschaft eigentümliche Betrachtungsweise auch für die Nationalökonomie zwei verschiedene Erkenntniswege.

Die Romantik förderte durch die Überleitung des Naturrechts in eine geschichtliche Rechtsauffassung das Verständnis und die Ausbreitung der geschichtlichen Betrachtungsweise. Die Nationalökonomie Adam Müllers stellte als Vorläuferin der historischen Schule noch vor den Unterscheidungen Windelbands und Rickerts eine auf dem Ergebnis geschichtlicher Entwicklung beruhende nationalökonomische Wissenschaft auf (3). Die nachfolgende historische Schule war dann das Sammelbecken all jener Anschauungen, die die geschichtlich gewordene Empirie "anschaulich", "historisch-soziologisch" betrachteten. Die Vertreter dieser Richtung in der Nationalökonomie glaubten mit der rein mechanistisch-theoretischen Betrachtungsweise die Wirtschaft, dieses lebendige Ganze, nicht fassen zu können.

Wie zuerst die einseitige theoretische Betrachtungsweise Widerstand herausgefordert hatte, blieb jetzt auch eine Reaktion auf die überbetonte geschichtliche Betrachtungsweise nicht aus. Im gleichen Jahr, in dem Dilthey (4) sich in seiner "Einleitung in die Geisteswissenschaften" gegen die Überbewertung des naturwissenschaftlichen Denkens aussprach, gab Menger (5) mit

(1) Vgl. Bülow, Friedrich, a. a. O., S. 112.

(2) Vgl. Veit, Otto, Geschichte und Erfahrungswissen, in: Die Tatwelt, 16. Jahrg., Heft 4, 1940, S. 155.

(3) Vgl. dazu: Baxa, Jakob, Adam Müllers Philosophie, Ästhetik und Staatswissenschaft, Berlin 1929, insbesondere S. 83 ff.

(4) Vgl. dazu: Dilthey, Wilhelm, Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte, I. Bd., 4. Aufl., Stuttgart 1959, S. 86 ff. Die 1. Auflage erschien 1883.

(5) Vgl. Menger, Carl, Untersuchungen über die Methode der Socialwissenschaften und der politischen Ökonomie insbesondere, Leipzig 1883.

seinen "Untersuchungen über die Methode der Socialwissenschaften" den Anstoß zu dem Methodenstreit, der die Nationalökonomie in zwei Lager teilen sollte. Vor allem war es Mengers Verdienst, das Verhältnis zwischen theoretischer und historischer Erkenntnis als Problem der nationalökonomischen Forschung klar herausgestellt zu haben. Nicht die Richtigkeit der theoretischen oder der historisch-soziologischen Betrachtungsweise war Gegenstand der Auseinandersetzung, sondern die Frage, ob die eine Forschungsweise durch die andere entbehrlich gemacht werden könne. Zunächst von der Gegenüberstellung Induktion - Deduktion ausgehend, wuchs der Streit der Meinungen weiter und erhielt grundsätzliche Bedeutung für das Verhältnis geschichtlicher und theoretischer Betrachtungsweise, auch wenn er nicht mehr von so profilierten Partnern wie Schmoller und Menger geführt wurde. An die Stelle der Deduktion trat die abstrakt-isolierende, theoretische Betrachtung; statt von Induktion wurde von historisch-soziologischer, die gesellschaftliche Mannigfaltigkeit umfassender Betrachtung gesprochen (1).

4) Die Entwicklung nach dem Methodenstreit

Das Ergebnis des Methodenstreites wird namentlich in der deutschen Nationalökonomie als festsitzendes Dogma angesehen, "wonach theoretisches und besonders mathematisch-theoretisches Denken einerseits und historisch-soziologisches Denken andererseits zwei bestenfalls gleichberechtigte, aber doch eben nach subjektiven und objektiven Voraussetzungen am weitesten voneinander getrennte Pole wirtschaftswissenschaftlicher Forschung wären" (2). Dieses Ergebnis ist recht unbefriedigend. Stets flammte die Diskussion von neuem auf, wenn versucht wurde, dieses Dogma anzugreifen. Schließlich befürchtete man sogar, der Methodenstreit und damit die Antithese Menger-Schmoller sei als eine "ewige Kategorie der Wirtschaftstheorie aufzufassen, ein Gegensatz methodologischer Grundeinstellungen, der periodisch in gewissen Zeitabständen ... immer und immer wiederkehrt" (3). Die Geschichte der nationalökonomischen Forschung bis zur Gegenwart scheint dies zu bestätigen.

(1) Vgl. Wagenführ, Horst, a.a.O., S.29.

(2) Brinkmann, Carl, Über Vilfredo Pareto, in: Jahrb.f. Sozialw., Bd.1, 1950, S.1.

(3) Sommer, Louise, a.a.O., S.611.

In besonderem Maße versuchten die "Erbeswalter" (1) der historischen Schule eine Auflockerung der Fronten zu erreichen. Wenn Ritschl auch feststellt, diesen von der historischen Seite herkommenden Forschern sei "die einzig mögliche und tragbare Synthese von Theorie und Geschichte gelungen" (2), so wurde diese Auflösung der Antinomie Theorie - Geschichte in der Nationalökonomie doch nicht allgemein anerkannt. Neben anderen wird vor allem Spiethoff mit einer "klaren Synthese historischer und theoretischer Forschung und Darstellung in seiner Konjunkturtheorie" (3), ferner Sombart, bei dem "die Versöhnung von theoretischem Denken und geschichtlicher Anschauung bisher ihre größte Erfüllung gefunden hat" (4), und Schumpeter mit dem "bis heute bedeutsamsten Versuch, theoretische Analyse und wirtschaftsgeschichtliche Forschung in einem umfassenden Lehrgebäude miteinander zu vereinigen" (5), die geglückte Auflösung des Gegensatzes Theorie - Geschichte zugeschrieben. Ritschl erwähnt darüber hinaus das Verdienst Salins um die Koordination geschichtlicher und theoretischer Fragestellung (6). Brinkmann selbst sagt von Pareto, er sei "der einzige bedeutende Forscher, der in seiner Persönlichkeit und in seinem Werk diese beiden Pole (theoretisches und historisches Denken; d. Verf.) gleichmäßig vertritt" (7). Dagegen urteilt Pütz (8): "Die Verbindung beider Forschungsweisen wurde am weitesten gefördert durch M. Weber, Sombart, Spiethoff, Müller-Armack."

Das Verdienst, die "bedeutsamste" Lösung des Problems Theorie - Geschichte gefunden zu haben, wird so nicht wenigen Nationalökonomien zugesprochen.

- (1) Diesen Ausdruck prägt Ritschl; vgl. Ritschl, Hans, Wandlungen im Objekt und den Methoden der Volkswirtschaftslehre, in: Schmoll. Jahrb., 67. Jahrg., 1943/II, S. 391.
- (2) ebenda.
- (3) ebenda.
- (4) Weippert, Georg, Walter Euckens "Grundlagen der Nationalökonomie", in: Zeitschr. f. d. ges. Staatsw., 102. Bd., 1942, S. 337.
- (5) Werner, Josua, Das Verhältnis von Theorie und Geschichte bei Joseph A. Schumpeter, in: Zeitschr. f. d. ges. Staatsw., 114. Bd., 1958, S. 99.
- (6) Vgl. Ritschl, Hans, Wandlungen im Objekt und den Methoden der Volkswirtschaftslehre, a. a. O., S. 391.
- (7) Brinkmann, Carl, Über Vilfredo Pareto, a. a. O., S. 1.
- (8) Pütz, Theodor, Theorie der allgemeinen Wirtschaftspolitik und Wirtschaftslenkung, Wien 1948, S. 128.

Trotzdem wird noch immer nach neuen Möglichkeiten gesucht, die große Antinomie zu überwinden. Überblickt man die dazu seit dem Ende des 19. Jahrhunderts erarbeiteten Wege, so ist an vielen Kritik wohl berechtigt.

Unter solchen Umständen dürfte es von besonderem Interesse sein, die jüngsten Lösungen der Antinomie zu betrachten, die seit zwei Jahrzehnten auch über die deutsche Nationalökonomie hinaus bekannt geworden sind: die Arbeiten von Walter Eucken und Carl Brinkmann. Im folgenden soll daher versucht werden, die von Brinkmann, ebenfalls einem "Erbeswalter" der historischen Schule, gefundene Lösung derjenigen des von der theoretischen Seite herkommenden Eucken vergleichend gegenüberzustellen. Beide Nationalökonomien hatten sich für ihre Arbeit das gleiche Ziel gesteckt: Auflösung der großen Antinomie. Für Eucken gibt es keine Erkenntnis des wirtschaftlichen Alltags, wenn nicht geschichtliche Anschauung und theoretisches Denken ineinandergreifen (1). Brinkmann stimmt dieser Ansicht zu, da "es einer Abdankung sowohl der Wirtschaftstheorie wie der Wirtschaftsgeschichte gleichkommt, wenn man irgendein 'Wirtschaftsgeschehen' in sich abgeschlossen gegen die umgebende Welt des allgemeinen geschichtlichen Geschehens verstehen will" (2). Im Erkennen der Notwendigkeit, die "große Antinomie" zu überwinden, liegt die sachliche Verbundenheit, in der Art und Weise, wie dies geschehen soll, das Trennende der beiden Forscher.

(1) Vgl. Eucken, Walter, Die Grundlagen der Nationalökonomie, 6. Aufl., Berlin-Göttingen-Heidelberg 1950, S. 21 und S. 162, im folgenden zitiert: "Grundlagen".

(2) Brinkmann, Carl, Grundlagen der Nationalökonomie, Bemerkungen zu W. Euckens Buch, a. a. O., S. 354.

III. DAS VERHÄLTNIS THEORIE - GESCHICHTE IM WERK CARL BRINKMANN'S

A. Überwindung der Antinomie als Voraussetzung fruchtbarer Forschung

1) Die Forderung nach der Synthese

Nicht immer stand die Frage, wie lebendige Anschauung und theoretisches Denken zu faktischem Zusammenwirken gebracht werden könnten, im Vordergrund des Interesses; dennoch hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß es ohne diese Vereinigung induktiven Erfahrungswissens und theoretischen Denkens keine fruchtbare nationalökonomische Forschung geben kann (1). Es ist die Aufgabe einer "problembewußten" Nationalökonomie, dem doppelten Aspekt einer normativen und rein erklärenden Wissenschaft durch einen zureichenden Methodenpluralismus gerecht zu werden (2). Die einseitig historische Darstellung birgt ebenso wie die einseitig theoretische Betrachtung - die sich in der modernen Nationalökonomie immer mehr der Mathematik als Hilfsmittel bedient - große Gefahren in sich: Die historische Betrachtung führt leicht zu einer gedankenlosen und schließlich nicht mehr überschaubaren Tatsachenhäufung. Die Theorie kann zu einer stofflosen, auf keine Wirklichkeit mehr beziehbaren Berechnung werden (3). Die konsequente, einseitige Anwendung jeder der beiden Betrachtungsweisen führt zu einer Entfremdung der Wissenschaft gegenüber dem Geschehen der Wirklichkeit. Eine Betrachtung unter dem Leitgedanken "Theorie und Geschichte", das heißt eine Generalisierung nach den Grundsätzen der Logik unter gleichzeitiger Berücksichtigung des jeweiligen historischen Sinngehaltes und zeitlicher Entwicklungen, liegt daher nahe.

-
- (1) Vgl. Hütten, Karl Wilhelm, Die "große Antinomie der Nationalökonomie" und der "positive Vorschlag" Walter Euckens zu ihrer Überwindung, phil. Dissertation, Heidelberg 1949, S.4.
- (2) Vgl. Fischer, Erich, Wirtschaftsordnung - Wirtschaftsstil. Eine Untersuchung des Euckenschen und Spiethoffschen Versuches zur Lösung des Theorie - Geschichte Problems in der Nationalökonomie, staatsw. Dissertation, Frankfurt 1952, S.8, ferner Seraphim, Hans-Jürgen, Die strukturelle Mehrschichtigkeit des Erkenntnisobjektes der Nationalökonomie und ihre methodologischen Folgerungen, a.a.O., S.134 f.
- (3) Vgl. dazu: Landmann, Julius, a.a.O., S.56.

Die heftige und scheinbar hoffnungslos zugespitzte Debatte um die Frage der Geschichtsverwertung, die der Historismus und der Methodenstreit auslösten, führte zu keiner endgültigen Lösung. Die beiden in der Nationalökonomie konkurrierenden Betrachtungsweisen entfernten sich immer weiter voneinander. Für eine Integration der Sozialwissenschaften, eine allumfassende sozialökonomische Betrachtung, ist aber eine Vereinigung der verschiedenen Forschungswege eine zwingende Voraussetzung (1).

Über die Nationalökonomie hinaus würde für alle Erfahrungswissenschaften ein positiver Beitrag geleistet, wenn es gelänge, den Streit um die zweckmäßigste Betrachtungsweise zu schlichten und einen gemeinsamen, möglichen Weg statt des trennenden Dualismus eines Carl Menger zu finden (2). Allein der Rat zur "energischen Besinnung der beiden Streitenden auf die emotionalen Konstituenten bereits ihres Materials und ihre Einigung auf bestimmte gemeinsame Maßstäbe" genügt nicht (3). Die Problemstellung Theorie - Geschichte tritt zwar in der Nationalökonomie besonders hervor, ist aber nicht für sie allein von Bedeutung. Das vorliegende Methodenproblem ist keine rein fachwissenschaftliche Frage der Nationalökonomie, sondern reicht tief in die Gebiete der allgemeinen Logik und Erkenntnistheorie hinein. Sicher trug gerade die Nationalökonomie in besonderem Maße dazu bei, die entgegengesetzten Auffassungen zu präzisieren, da sie sich nicht in die übliche Einteilung Naturwissenschaft - Geisteswissenschaft einfügen ließ. Sowohl eine generalisierende als auch eine auf das Individuelle abstellende Betrachtungsweise erschienen ungeeignet. Es entstanden Zweifel an der Zweckmäßigkeit der einen oder anderen Forschungsmethode, die schließlich diese Fragen zu einem allgemeinen Problem der Philosophie, der Logik und der Erkenntnistheorie werden ließen (4).

Müßig erscheint die Frage, welche der beiden Betrachtungsweisen die allein richtige sei: "Praktische Probleme können nicht anders als auf Grundlage eingehender historischer Erkenntnis der empirischen Wirklichkeit, ihres Gewor-

(1) Vgl. hierzu auch: Werner, Josua, a.a.O., S.118.

(2) Vgl. auch: Veit, Otto, a.a.O., S.155.

(3) Rothacker, Erich, Theorie und Geschichte, in: Schmoll.Jahrb., 56. Jahrg., 1932/II, S.851.

(4) Vgl. Amonn, Alfred, Objekt und Grundbegriffe der theoretischen Nationalökonomie, a.a.O., S.7; auch Wagenführ weist auf die Notwendigkeit hin, "sich mit der Philosophie auseinanderzusetzen"; vgl. Wagenführ, Horst, a.a.O., S.52.

denseins und ihrer Entwicklungstendenzen gelöst werden, aber ebensowenig ohne Beihilfe theoretischer Erkenntnisse, die die historische Wissenschaft selbst in hohem Maße zu fördern vermögen. So liegt es schon in der Natur der Volkswirtschaft, daß dieses Erfahrungsobjekt ... von einer historischen wie von einer theoretischen Wissenschaft als 'Gebiet' bearbeitet werden - nicht nur kann, sondern auch - muß." (1). Keine der beiden Betrachtungsweisen kann für sich Alleingültigkeit beanspruchen. Die Nationalökonomie enthält Elemente, die einer rein wirtschaftstheoretischen Betrachtung zugänglich sind, aber auch Elemente, die ohne eine Untersuchung aus der Sicht des Historikers nicht verstanden werden können. Die Nationalökonomien können sich daher, wie Brinkmann bemerkt, "heute der Einsicht nicht länger verschließen, daß... der soziologisch-historische und der deduktiv-theoretische, womöglich mathematisch-theoretische Zugang zur Wirtschaftswelt gleich notwendig und gleich schätzungswert sein sollten" (2).

Besteht so über die Notwendigkeit beider Forschungsrichtungen Übereinstimmung, gilt es nun einen Weg zu finden, wie beide miteinander bestehen können. Es müssen nicht, wie Amonn meint, zwei getrennte Wissenschaften sein, die zum Verständnis der Nationalökonomie führen. Vielmehr gilt es "begriffliches Unterscheidungsvermögen mit geschichtlicher Anschauungskraft zu vereinen. Ist Geschichte doch selber Theorie und jedes System selber geschichtlich auflösbar." (3) Eine neue, der Nationalökonomie adäquate Synthese muß gefunden werden, um die gleichwertige Anwendung beider Betrachtungsweisen zu sichern. Nur so läßt sich ein trennender Dualismus vermeiden.

Wenn die Nationalökonomie in dem immer deutlicher herausgearbeiteten Gegensatz theoretischer und geschichtlicher Betrachtungsweise verharrete, so mag zwar dadurch die methodologische Forschung gefördert worden sein, die aus dem Verstehen des Wirtschaftsgeschehens zu ziehenden praktischen Folgerungen aber haben darunter gelitten. Jede dieser beiden Forschungsrichtungen

-
- (1) Amonn, Alfred, Objekt und Grundbegriffe der theoretischen Nationalökonomie, a. a. O., S. 28.
 - (2) Brinkmann, Carl, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft (Antrittsvorlesung an der Universität Tübingen, gehalten am 27. 11. 1947), in: Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart, Heft Nr. 133, Tübingen 1948, S. 21.
 - (3) Lenz, Friedrich, Aufriß der politischen Ökonomie, Stuttgart - Berlin 1927, S. 55.

führte nur allzu leicht dazu, die andere als etwas Fremdes, außerhalb des eigentlich Bedeutungsvollen Gelegenes anzusehen (1). Die von der Geschichte ausgehende Betrachtung des Wirtschaftsgeschehens und die gegen die umliegende Welt in sich abgeschlossene theoretische Betrachtung wollten, jede für sich, als allein zweckmäßig angesehen werden. Dabei wurden von der jeweils angewandten Methode diejenigen Erscheinungen und Fragen nicht berücksichtigt, die in ihrem wahren Zusammenhang nur von der anderen Betrachtungsweise her erkannt werden konnten. "Der Sozialökonom neigt dazu, Kriege, Staatsformen und Revolutionen entweder als gleichgültige Begleiterscheinungen oder als bloße Störungsursachen der geschlossenen Wirtschaftsentwicklung zu betrachten, während der Geschichtsschreiber umgekehrt den wirtschaftlichen Sinn der Ereignisse gerne als etwas in sie Hineingedeutetes oder doch nur den Spezialisten Angehendes empfindet." (2) Hier sieht Brinkmann die Notwendigkeit, "daß die erstaunliche Vernachlässigung und Verhüllung des Wirtschaftlichen in dem meisten vorsozialistischen Geschichts- und Staatsdenken und der umgekehrt entsprechende Versuch, besonders der englischen Nationalökonomie, Wirtschaft losgelöst von Politik und Kultur zu begreifen, beide einem ständigen Zusammensehen der beiden Gebiete und ihrer gegenseitigen Abhängigkeit weichen sollten" (3). In einer Kritik Äkermans (4) heißt es, daß dieser "mit Recht ... von Anfang an wahrhaft fruchtbare Forschung als eine Vereinigung von Tatsachenerkenntnis und 'idealtypischer Konstruktion' " ansehe (5). Eine wirklichkeitsnahe Nationalökonomie verlangt, "die geschichtlichen Tatsachen aus den Quellen selber zu schöpfen und zu ihrer Deutung die wirtschaftstheoretischen Grundbegriffe, sowie die durch gedankliche Modelle gewonnenen Entwicklungsanalysen zu verwenden" (6). Damit kann nur diejenige Nationalökonomie ihre Aufgaben erfüllen, die bestrebt ist "sie spezifischen Leistungen des Historikers und Nationalökonomens zu ver-

- (1) Vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2. Aufl., Göttingen 1953, S. 108.
- (2) ebenda.
- (3) ebenda.
- (4) Äkerman, Johan, Das Problem der sozialökonomischen Synthese, Lund 1938.
- (5) Brinkmann, Carl, Das Problem der sozialökonomischen Synthese, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 50, 1939, nachgedruckt in und zitiert nach: Brinkmann, Carl, Wirtschaftsformen und Lebensformen, a. a. O., S. 126.
- (6) v. Beckerath, Erwin, Carl Brinkmann, in: Zeitschr. f. d. ges. Staatsw., 111. Bd., 1955, S. 389.

einigen" (1). Das gleichwertige Zusammengehen historischer und theoretischer Forschung wird von Brinkmann "wichtiger als die Überbrückung der Distanz zwischen Forschung und Praxis" eingeschätzt, wenngleich auch diese Notwendigkeit nicht verkannt werden sollte (2). Die Problematik des gegenseitigen Nichtverstehens des von der historischen Richtung herkommenden und des rein theoretisch - ja quantitativ-mathematisch - denkenden Nationalökonomen wird von Brinkmann in die Worte gefaßt: "Der Historiker pflegt die Notwendigkeit der theoretischen Grundbegriffe und Modelle, der Nationalökonom die der quellenmäßigen Empirie aus erster (nicht bloß wie gewöhnlich aus zweiter) Hand zu verkennen." (3) Die Vereinigung dieser "verkannten Notwendigkeiten" war Brinkmanns Ziel; denn "keiner sollte vergessen, daß die Wahrheit nur in ihrer Synthese liegt" (4).

So wie Brinkmanns Werk von dem Willen zu einer Synthese getragen wird, stellt auch Eucken bei seinen Untersuchungen der "großen Antinomie" fest, daß es "ohne deren Überwindung keine Erkenntnis des Wirtschaftsablaufes gibt" (5) und fährt fort: "Ein oberflächlicher Kompromiß zwischen theoretischer und historischer Forschung oder rein methodologische Reflexionen über ihre Zusammenarbeit sind zwecklos." (6)

Von der Grundlage dieses gemeinsamen Wollens aus trennen sich die Wege der beiden Forscher. Eucken glaubt nicht, auf die Vorrangstellung der Theorie verzichten zu können, Brinkmann bemüht sich um eine Gleichwertigkeit von Theorie und Geschichte. Nach ihm ist eine nicht dogmatisierte, offene Ausgangslage zu finden, die allein die Grundlage einer Synthese sein kann.

(1) v. Beckerath, Erwin, Carl Brinkmann, in: Zeitschr. f. d. ges. Staatsw., 111. Bd., 1955, S. 339.

(2) Brinkmann, Carl, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, a.a.O., Vorwort S. 6.

(3) ebenda.

(4) Brinkmann, Carl, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft, a.a.O., S. 21.

(5) Eucken, Walter, Grundlagen, a.a.O., S. 21.

(6) Eucken, Walter, Grundlagen, a.a.O., S. 22. Vgl. auch Euckens eindeutige Ablehnung der dualistischen Betrachtungsweise in seinen "Grundlagen", a.a.O., S. 34.

2) Die rationale Theorie

Die rationale, das heißt in hohem Grade abstrakt operierende Theorie bedient sich der deduktiven Forschungsmethode. Sie tritt, obwohl viele Jahrzehnte älter, erst im Methodenstreit stark hervor, als es darum ging, ihre Berechtigung gegenüber der historisch-soziologischen Forschungsmethode zu beweisen. Schon für die englische Klassik und später für v. Thünen galt die rationale Theorie als idealer Weg zur Erkenntnis des wirtschaftlichen Geschehens. Aber erst Menger gelang die bis dahin exakteste Formulierung der Theorie, der die methodologische Forschung in der folgenden Zeit zunehmende Aufmerksamkeit schenkte. Nicht zuletzt führte die "theorielose Zeit nach dem I. Weltkrieg" und "die Theoriefeindlichkeit der Jahre nach 1933" zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Anhängern der rationalen und der historischen Betrachtungsweise (1).

Besonders Eucken bemühte sich, die rationale Theorie als Grundlage für die Erklärung und Gestaltung der wirtschaftlichen Wirklichkeit neu zu festigen. Er wollte nicht wie Schmoller und die jüngere historische Schule irgendwann einmal nach der Durchdringung aller empirisch erfaßbaren Tatsachen zu einer Theorie gelangen, sondern rational, "durch vollen Einsatz des Denkens" (2) zu diesem Ergebnis kommen. Nach seiner Überzeugung lassen sich die Wirklichkeit und ihre Zusammenhänge nur durch die theoretische Analyse und nicht durch geschichtliches Anschauen erkennen (3). Die theoretische Frage steht immer am Anfang der Wissenschaft, erst später wird unter Anwendung der gefundenen theoretischen Sätze die geschichtliche Anschauung berücksichtigt.

Um diese theoretischen Sätze aufzufinden, bedient sich Eucken der isolierenden Abstraktion. Die Abstraktion ist dadurch gekennzeichnet, daß von der Vielfältigkeit sittlicher, sozialer, politischer und ethischer Voraussetzungen des Wirtschaftens abgesehen und dieses als ein von anderen menschlichen Betätigungen unabhängiger Bereich aufgefaßt wird. Dieser Bereich ist dann allen Beeinflussungen und Eventualitäten entzogen, so daß er sich rational erfassen läßt. Er läßt sich so "gegen die Unendlichkeit etwaiger gleichzeitiger Tatsachen und Vorgänge abgrenzen, daß wir sinnvoll von einem durch

(1) Vgl. Preiser, Erich, Walter Eucken in memoriam, in: Jahrb. f. Nat. u. Stat., Bd. 162, 1950, S. 241.

(2) Eucken, Walter, Grundlagen, a. a. O., S. 20.

(3) ebenda.

solche ungestörten, gleichsam 'autarken' innerwirtschaftlichen Vorgang reden und handeln können" (1). Um einen rein wirtschaftlichen Bereich konstruieren zu können, ist Eucken auf die Hilfe der "Daten" angewiesen. Diese dienen als Grundlage der theoretischen Analyse und werden als gegebene Größen angenommen. Ihr Zustandekommen entzieht sich einer Erklärung durch die ökonomische Theorie (2). Somit wird all das, was nicht in den rational erfaßbaren, rein wirtschaftlichen Bereich gehört, diesen aber gleichwohl in irgendeiner Form beeinflussen kann, hinter den Datenkranz verwiesen. Auch die reinen Theoretiker verkennen nicht, daß die Auswirkungen außerwirtschaftlicher Einflüsse, die den tatsächlichen Wirtschaftsablauf vielfach entscheidend bestimmen, in den Begriffsapparat der rationalen Theorie eingebaut werden müssen. Dies glauben sie durch die Einführung von Daten ausreichend berücksichtigt zu haben.

Die Isolierung bedeutet ein Absehen von der Fülle der im realen Wirtschaftsleben wirksamen Faktoren, um die Wirkung eines einzelnen Faktors in Reinheit erfassen zu können. Ein bestimmter Inhalt, die einzelnen Seiten einer Erscheinung des Wirtschaftslebens werden hervorgehoben und isoliert betrachtet. Die durch Abstraktion vereinfachten begrifflichen Abbilder der Wirklichkeit ergeben die rationalen Bezugssysteme oder theoretischen Modelle, mit denen die rationale Theorie arbeitet. An diesen Modellen lassen sich dann die Wirkungen gedachter Veränderungen der einzelnen isolierten Faktoren studieren.

Diese Art des theoretischen Arbeitens ist für Eucken die einzige Möglichkeit, Ordnung in das scheinbare Chaos der wirtschaftlichen Wirklichkeit zu bringen. Von den Erscheinungen der Wirklichkeit wird nicht abstrahiert, weil ihre Einflüsse auf den tatsächlichen Ablauf des Wirtschaftsgeschehens geulugnet würden, "sondern nur weil es die Vernunft gebietet, wenn man überhaupt zu brauchbaren Ergebnissen der Wirtschaftstheorie gelangen will" (3). Die theoretische Fragestellung darf nicht die "Quintessenz der Erfahrung" darstellen, sondern ist von vornherein notwendig (4). Damit lehnt Eucken gleichzeitig Schmollers Versuch ab, eine Theorie nach der Erkenntnis aller

(1) Brinkmann, Carl, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft, a.a.O., S.8.

(2) "An den faktischen gesamtwirtschaftlichen Daten endigt die theoretische Erklärung." Eucken, Walter, Grundlagen, a.a.O., S.156.

(3) Kamitz, Reinhard, a.a.O., S.317.

(4) Vgl. Eucken, Walter, Grundlagen, a.a.O., S.20.

Zusammenhänge aufzustellen. Was Schmoller unter Theorie versteht, ist somit "etwas ganz anderes als die Theorie, die notwendig ist, um zu wissenschaftlichen Erkenntnissen zu kommen" (1). Letztere läßt sich eben nur durch deduktives Vorgehen, durch Abstraktion und Isolierung gewinnen.

Die hohe Einschätzung der rationalen Theorie durch Eucken besagt nicht, daß es für ihn eine historische Problemstellung in der Nationalökonomie nicht gäbe. Der jeweilige wirtschaftliche Alltag ist ein Ausschnitt des geschichtlichen Seins, und "so muß die Frage nach seinen Zusammenhängen auch als solche, nämlich als geschichtliche Frage aufgefaßt werden" (2). Eucken versucht nachzuweisen, daß die üblichen historischen Methoden hier versagen und aus der unmittelbaren Anschauung ein Erkennen des wirtschaftlichen Zusammenhanges nicht möglich ist (3). So entsteht die Schwierigkeit, daß das unbestritten vorhandene Moment der Geschichtlichkeit in der Nationalökonomie einer geschichtlichen Betrachtung bedarf, da es einer theoretischen nicht zugänglich ist. Andererseits aber ist auch eine theoretische Analyse der Zusammenhänge des Wirtschaftsalltags nötig, da wiederum eine historische Betrachtung nicht genügt, diese Zusammenhänge zu durchleuchten. "Der geschichtliche Charakter des Problems verlangt Anschauung, Intuition, Synthese, Verstehen, Einfühlung in individuelles Leben; - der allgemein-theoretische Charakter indessen fordert rationales Denken, Analyse, Arbeiten mit gedanklichen Modellen. Hie Leben - da Ratio." (4)

Die "große Antinomie" wird von Eucken richtig erkannt. Wie jedoch ist ihre Lösung, wie bringt Eucken in der von ihm bevorzugten rationalen Theorie "lebendige Anschauung und theoretisches Denken zu faktischem Zusammenwirken" (5)?

Genau wie Brinkmann betrachtet auch Eucken die von Menger, Rickert und Windelband begründete, sich später weiter öffnende Kluft zwischen geschichtlicher und theoretischer Forschung als eine Gefahr auf dem Weg der Nationalökonomie zur Erkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge. In der Bejahung der Einheit der Nationalökonomie sind sich rationale und

(1) Eucken, Walter, Grundlagen, a.a.O., S.20.

(2) derselbe, S.17.

(3) derselbe, S.18 ff.

(4) derselbe, S.22.

(5) derselbe, S.23.

historische Theorie durchaus einig (1). Nur glaubt die rationale Theorie diese einheitliche Betrachtung darin zu finden, daß die theoretische Analyse, der Einsatz des Denkens, um bestimmte Ordnungen aufzufinden, gegenüber einem historischen "Empirismus" den Vorrang hat. Sie glaubt weiter, daß diese Arbeitsweise an dem eingeführten Datenkranz ihre Grenze findet. Jenseits dieser Grenze erst mögen historisch-soziologische Untersuchungen Raum haben. So soll ein unheilvolles Ineinanderfließen historischer und theoretischer Betrachtungsweise vermieden, gleichzeitig aber jeder einzelnen ihr Arbeitsfeld zugewiesen und ein fruchtbares Ineingreifen erreicht werden (2).

3) Die historisch-soziologische Theorie

Die Entwicklung einer spezifisch historischen Betrachtungsweise begann, nachdem die Romantik und die ältere historische Schule dafür den Boden vorbereitet hatten, mit der wissenschaftlichen Arbeit Schmollers als dem geistigen Haupt der jüngeren historischen Schule. Über seine Art, Nationalökonomie zu treiben, sagt Schmoller selbst, die neuere Wirtschaftslehre habe, auf Psychologie und Ethik gestützt, die Volkswirtschaft wieder in richtigem Zusammenhang mit der ganzen übrigen Kultur verstehen und betrachten gelehrt. "Die heutige Volkswirtschaftslehre ist zu einer historischen und ethischen Staats- und Gesellschaftsauffassung im Gegensatz zum Rationalismus und Materialismus gekommen. Sie stellt statt der Güter- und Kapitalwelt wieder den Menschen in den Mittelpunkt der Wissenschaft." (3) Der Mensch steht aber nicht nur unter dem Gesetz der Notwendigkeit. Damit ist ausgeschlossen, daß sich die Nationalökonomie nur mit exakt logischen, mathematisch-naturwissenschaftlichen Gesetzen erklären läßt. Demnach ist es auch nicht möglich, eine ewig wahre und unumstößliche Theorie aufzufinden. Die Nationalökonomie ist daher in die Reihe der Wissenschaften zu stellen, "welche sich von den Bedingungen des Raumes, der Zeit und der Nationalität nicht trennen lassen, deren Begründung wir nicht allein, aber vorzugs-

(1) Vgl. Eucken, Walter, Grundlagen, a.a.O., S.34.

(2) Vgl. derselbe, S.162.

(3) v. Schmoller, Gustav, Wechselnde Theorien und feststehende Wahrheiten im Gebiete der Staats- und Socialwissenschaften und die heutige deutsche Volkswirtschaftslehre, Berliner Rektoratsrede am 15.10.1897, abgedruckt in: v. Schmoller, Gustav, Über einige Grundfragen der Socialpolitik und der Volkswirtschaftslehre, Leipzig 1898, S.337 f.

weise in der Geschichte suchen müssen" (1).

Damit war der Weg für die historisch-soziologische Betrachtung vorgezeichnet. Allerdings will Schmoller nur "vorzugsweise" in der Geschichte suchen und damit eine andere Betrachtungsweise nicht unbedingt ausschließen. Den geistig-sozialen Gebilden in der Nationalökonomie wird eine Vorrangstellung eingeräumt, ohne daß aber das Vorhandensein und die mögliche Bedeutung natürlich-technischer Gebilde geleugnet würde. Letztere mögen vielleicht auch rein rational, theoretisch erfaßt werden können, doch führt dies nicht zu einer Gesamterkenntnis der Wirtschaft, wie es die klassische und neo-klassische Volkswirtschaftslehre glaubten (2). Daraus läßt sich ersehen, daß sowohl die historisch-soziologische eine theoretische Betrachtungsweise als auch umgekehrt die theoretische eine historisch-soziologische Forschungsmethode anerkannten. Jede Methode aber sprach der anderen die Fähigkeit ab, zu einer Gesamterkenntnis des Wirtschaftsgeschehens zu gelangen.

Für die historisch-soziologische Betrachtung ist die Wirtschaft eben zum größten Teil nicht rational, logisch durch reine Gedankenarbeit zu erfassen. Wird dies doch versucht, so sind abstrakte Schemata und wirtschaftsfremde Theorien das Ergebnis (3). Das Moment des Sozialen, des wirtschaftenden Menschen im Zusammenleben mit anderen wirtschaftenden Menschen, und das Moment der Geschichtlichkeit, des Werdens und Gewordenseins, sind untrennbar miteinander verbunden und bestimmen zusammen das menschliche Sein. Sie haben die als unzulänglich empfundene klassische Theorie der Volkswirtschaftslehre zu ergänzen. Das menschliche Sein ist von der wirtschaftlichen Wirklichkeit nicht zu trennen, und "unbekümmert um Fachgrenzen müssen wir uns von den verschiedensten Ausgangsstellungen immer tiefer in dieses Sein hineinfragen" (4). Die tatsächlichen wirtschaftlichen Vorgänge werden nicht allein durch wirtschaftliche Faktoren bestimmt, sondern in mehr oder minder starkem Ausmaß durch natürliche, technische, gesellschaftliche und psychologische Ein-

(1) v. Schmoller, Gustav, Zur Geschichte der national-ökonomischen Ansichten in Deutschland während der Reformations-Periode, in: Zeitschr. f. d. ges. Staatsw., 16. Bd., 1860, S. 463.

(2) Vgl. auch bei Salin, Edgar, Hochkapitalismus, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 25, 1927/I, S. 327.

(3) Vgl. Diehl, Karl, Die sozialrechtliche Richtung in der Nationalökonomie, Jena 1941, S. 51.

(4) Weippert, Georg, Walter Euckens "Grundlagen der Nationalökonomie", a. a. O., S. 3.

flüsse. Der unendlichen Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit des menschlichen Seins und der damit verbundenen Gestaltung des wirtschaftlichen Geschehens genügt der rationale, theoretische Aspekt nicht mehr. Wie all diese Bedingungen geistiger, natürlicher, sittlicher, technischer, politischer, moralischer und religiöser Art zusammenwirken, läßt sich nur erkennen, wenn alle Motivationen in ihrem Wachsen und Werden verfolgt werden. Dazu muß nicht nur die geschichtliche Entwicklung beachtet werden, sondern darüber hinaus ist eine größere Breite des Ansatzes nötig. Nicht mehr der einzelne Mensch darf Ausgangspunkt der Nationalökonomie sein, sondern das Zusammenleben aller Menschen mit allen dabei entstehenden Problemen: die Gesellschaft (1). Von dieser in den Rahmen einer Gesellschaftslehre eingebetteten Nationalökonomie verlangt Schmoller, daß "ihre Ausführungen Untersuchungen über die gesellschaftlichen Erscheinungsformen des wirtschaftlichen Lebens sein müssen, daß sie in erster Linie von den wirtschaftlichen Organen und den wirtschaftlichen Institutionen zu handeln hat, die sie in der Reihenfolge vorzutragen hat, wie sie sich historisch entwickelt haben oder wie sie politisch in Zusammenhang und neben einander stehen" (2). So stellte sich die Grundfrage, wie weit alles gesellschaftliche Sein, mag es sich nun als Wirtschaft, Staat oder Kultur darstellen, historisch relevant und bedingt ist. Diese Frage mit Hilfe einer Theorie zu lösen, ist für Schmoller ein Fernziel am Ende eines langen Weges. Um es zu erreichen, sollte die wirkliche Wirtschaft in Raum und Zeit durch intensive Einzelforschungen erfaßt und dargestellt werden. Somit waren als Nahziel große, brauchbare Spezialforschungen durch empirisch-historische Untersuchungen durchzuführen. Bei vielen Forschern der historischen Schule beschränkte sich diese Arbeit dann allerdings auf bloße Materialsammlung und Archivarbeit, so daß schließlich im Methodenstreit die "Reaktion" der theoretischen Betrachtungsweise mit Recht auf viele Mängel dieses rein induktiven Vorgehens hinweisen konnte. Wissenschaft ist eben nicht eine Anhäufung von Tatsachen: Aus Kenntnissen werden erst Erkenntnisse, wenn es gelingt, sie in ein gedankliches System einzugliedern.

(1) So ist für Schmoller die Nationalökonomie "nur Wissenschaft, sofern sie sich zur Gesellschaftslehre erweitert": vgl. v. Schmoller, Gustav, Besprechung von G. Schönbergs Handbuch der politischen Ökonomie, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche, 6. Jahrg., 1882, S. 1382.

(2) ebenda.

Auf der anderen Seite waren die Vorzüge der historisch-soziologischen Betrachtungsweise gegenüber der reinen "ratio" einer abstrakten Theorie doch so groß, daß sich die anschauliche, geschichtliche Theorie als "Theorie der Gesamterkenntnis" in der Folgezeit mehr und mehr durchsetzen konnte. Nicht unwesentlich trug dazu der Umstand bei, daß die latente Gefahr, in einen reinen Empirismus abzugleiten, gebannt werden konnte.

Die neuere historisch-systematische Betrachtungsweise der Nationalökonomie soll in der anschaulichen Theorie nicht mehr von der Erforschung zahlreicher Einzeldaten, sondern von einer theoretischen Konzeption getragen werden (1). Statt sich in einer uferlosen Detailforschung zu verlieren, soll die Sinn- und Wesenserfassung der wirtschaftlichen Wirklichkeit in den Vordergrund treten, ohne daß Einzelheiten herausgearbeitet werden (2). Weniger durch eine Gesamtbeschreibung als durch die Bestimmung gewisser Merkmale werden Sinnzusammenhänge in der Form von Wirtschaftssystemen und Wirtschaftsstilen herausgestellt. Der einseitige Standpunkt, der im Methodenstreit nicht nur von Anhängern der historischen Schule vertreten wurde, ist dabei weitgehend aufgegeben worden. Letztlich sieht man auch in der Sinn- und Wesenserfassung eine theoretisch zu bewältigende Aufgabe (3). Der scharf pointierte Gegensatz theoretischer und historischer Methode ist in die versöhnlichere Fragestellung gekleidet, wie eine Theorie beschaffen sein sollte, damit sie das wirtschaftliche Alltagsgeschehen in seinen mannigfachen Zusammenhängen erfassen und erklären kann. Wie stark sich die Bereitschaft gewandelt hat, die alten Gegensätze zu überwinden, läßt Spiethoff (4) erkennen: "Eine fruchtbare Arbeit an der Festlegung der Wirtschaftsstile setzt Forscher voraus, die im gleichen Maße volkswirtschaftliche Theorie und geschichtliche Methode beherrschen."

-
- (1) Vgl. hierzu: Stavenhagen, Gerhard, Geschichte der Wirtschaftstheorie, 2. Aufl., Göttingen 1957, S. 186.
 - (2) Vgl. Spiethoff, Arthur, Die allgemeine Volkswirtschaftslehre als geschichtliche Theorie, in: Schmoll. Jahrb., 56. Jahrg., 1932/II, S. 891 ff. und Spiethoff, Arthur, Anschauliche und reine volkswirtschaftliche Theorie und ihr Verhältnis zueinander, in: Synopsis, Festgabe für Alfred Weber, Heidelberg 1948, S. 569 ff.
 - (3) Zur Kritik der anschaulichen Theorie vgl. Wagner, Valentin F., Die Armut des Historizismus, Theorie und Geschichte, in: Schweiz. Zeitschr. f. Volksw. u. Stat., 95. Jahrg., Basel 1959, S. 21 f.
 - (4) Spiethoff, Arthur, Die allgemeine Volkswirtschaftslehre als geschichtliche Theorie, a. a. O., S. 78.

Die von Schmoller gelehrte historisch-soziologische Bedingtheit des Wirtschaftlichen kommt auch bei der - ebenfalls wie die Stil-Theoretiker an Sombart anschließenden - kulturtheoretischen Wirtschaftsbetrachtung Weipperts zum Ausdruck (1). Auch Weippert ist sich der Geschichtlichkeit aller Wirtschaft bewußt und verlangt, daß die außerwirtschaftlichen Faktoren, die für das Sein der Kulturwirklichkeit Wirtschaft konstitutiv sind, im theoretischen Ansatz zur Geltung kommen (2). Er beklagt sich mehrfach darüber, daß trotz der anerkannten Leistungen historisch-soziologischer Forschung immer wieder der Versuch unternommen wird, mit Hilfe einer rein rationalen Betrachtung zu einer Gesamterkenntnis der Wirtschaft zu gelangen.

Nahezu ausschließlich Nationalökonomien der historisch-soziologischen Richtung nehmen für sich in Anspruch, die Antinomie von Theorie und Geschichte überwunden zu haben (3), sofern ihnen dies nicht schon ausdrücklich von der Kritik bescheinigt wird. Als Leitgedanken galten ihnen wohl allen Sombarts Worte (4): "Nationalökonomie ohne Theorie ist blind, eine solche ohne Empirie ist leer. Nationalökonomie als sinnvolles Ganzes stellt eine Vereinigung von Theorie und Empirie dar."

Im Gegensatz zu diesen positiven Literaturstimmen wird nicht nur Schmoller, sondern "weiten Kreisen der gegenwärtigen Nationalökonomie" vorgehalten, es sei ihnen nicht gelungen, die "große Antinomie" zu lösen (5). Dieser Vorwurf bleibt nicht unwidersprochen. Die Meinungsverschiedenheiten entstehen bei der Frage, ob die tatsächlichen Fehler des Historismus weiter begangen werden und ob die reine Theorie auch weiterhin den Anspruch erhebt, allein zu einer Gesamterkenntnis des Wirtschaftsgeschehens gelangen zu können. Unzulänglichkeiten ergeben sich bei beiden Betrachtungsweisen. Nicht oft aber haben die Vertreter der einzelnen Schulen - wenn die konkurrierenden Forschungsrichtungen einmal so bezeichnet werden sollen - den Mut, durch erkenntnistheoretische Selbstprüfung zu versuchen, einen neuen Kontakt untereinander herzustellen. "Es sind tatsächlich letzte menschliche

-
- (1) Weippert, Georg, Instrumentale und kulturtheoretische Betrachtung der Wirtschaft, in: Jahrb.f. Sozialw., Bd.1, 1950, S.30 ff.
 - (2) derselbe, S.60.
 - (3) Vgl. hierzu S.14 dieser Arbeit.
 - (4) Sombart, Werner, a.a.O., S.318.
 - (5) So von Eucken, Walter, Wissenschaft im Stile Schmollers, a.a.O., S.493.

Unterschiede, die in der rationalen Theorie einerseits, der anschaulichen Theorie andererseits zutage treten. Wie dem rationalen Theoretiker gerade in seiner höchsten Durchbildung der Weg zur Anschauung meist verschlossen ist und ihm darum die anschauliche Theorie als unwissenschaftlich oder überhaupt nicht als Theorie erscheint, so kann es nur allzu leicht geschehen, daß dem anschaulichen Theoretiker entweder seiner Begabung nach die letzte Schärfe logischen Denkens mangelt oder gar rationale Theorie ihm unwesentliche Teilerkenntnis darzubieten dünkt." (1). Dieses Urteil Salins gilt nicht nur für Spiethoffs anschauliche Theorie, sondern ganz allgemein für das Verhältnis zwischen theoretischer und historisch-soziologischer Betrachtung. "Dabei wäre eine nur approximative Synthese wahrer als eine noch so weit getriebene rein einseitige Darstellung." (2) Veit hat einmal gesagt, die Nationalökonomie müsse zwischen der Scylla der bloßen Tatsachenregistrierung und der Charybdis eines Begriffsrealismus den Weg der "echten theoretischen Forschung" steuern (3). Beide Extreme sollte der Nationalökonom auf seinem Weg zur Erkenntnis des wirtschaftlichen Geschehens meiden. Beide bestimmen die Grenzen, in denen eine Synthese der großen Antinomie gefunden werden kann.

4) Carl Brinkmann: Ausgangslage und Ziele

Die durch die methodologischen Gegensätze bedingte unklare Stellung der Nationalökonomie "zum Ganzen der Wissenschaft und des Lebens", ihre "geistige Heimatlosigkeit" (4), drängte danach, den inneren Zwist der Volkswirtschaftslehre zu klären. Bei Brinkmann waren wie bei nur wenigen Nationalökonomien alle notwendigen Voraussetzungen gegeben, diese gegensätzlichen Auffassungen durch eine Synthese zu überwinden: Ein außerordentlich umfassendes Wissen, das sich in der Vielseitigkeit seiner Interessen auf wirtschaftlichem, historischem und staatspolitischem Gebiet zeigte (5) bot die Gewähr, daß Brinkmann nicht im engen Geleise einer bestimmten Schule verharren

(1) Salin, Edgar, Hochkapitalismus, a. a. O., S. 330.

(2) Åkerman, Johan, a. a. O., S. 76.

(3) Veit, Otto, a. a. O., S. 155.

(4) Brinkmann, Carl, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft, a. a. O., S. 1.

(5) Vgl. dazu die einzelnen Aufsätze Brinkmanns in dem von ihm herausgegebenen Sammelband: Wirtschaftsformen und Lebensformen, 2. Aufl., Tübingen 1950.

würde. Aufgeschlossenheit nicht nur für das engere Fachgebiet und der Wille, auch Andersdenkende zu verstehen, erschlossen ihm die Möglichkeit, über eingeschworene Dogmen hinaus der Gesamtheit wirtschaftswissenschaftlicher Forschung zu dienen. So ist es wohl nicht nur dem Umstand zuzuschreiben, daß Brinkmann von der historischen Wirtschaftsforschung herkommt, wenn er dem Verhältnis von Theorie und Geschichte besondere Aufmerksamkeit widmete. Die Beurteilung einer bestimmten Frage durch Brinkmann läßt sich nur mosaikartig aus der Fülle seiner Veröffentlichungen in den verschiedensten Fachdisziplinen der Gesellschaftswissenschaft erkennen (1), denn die Verbindungen und Beziehungen der einzelnen sozialwissenschaftlichen Disziplinen waren für Brinkmann so vielfältig, daß es ihm unmöglich erschien, einen Fragenkreis isoliert zu betrachten, wenn ein "Totalverstehen", eine Gesamtkenntnis erreicht werden sollte.

Brinkmann war ein Schüler Adolph Wagners und Gustav v. Schmollers (2). Vor allem Schmoller hat durch die von ihm geübte historische Forschungsmethode Brinkmann auf die Problematik des Verhältnisses von Theorie und Geschichte hingewiesen. Wie sehr Brinkmann bemüht war, die Tradition seines Lehrers weiterzuführen, zeigt sein zum 100. Geburtstag Schmollers erschienenes Buch "Gustav Schmoller und die Volkswirtschaftslehre" (3). Die Verbundenheit mit Schmoller erwuchs aus einer weitgehenden wissenschaftlichen Übereinstimmung. So wurde von beiden die Vorrangstellung der Gesellschaftslehre als der umfassenderen Wissenschaft, in die die Nationalökonomie eingebettet war, anerkannt. Diese Einstufung und die starke Betonung historischer Untersuchungen bildeten den gemeinsamen Ansatzpunkt nationalökonomischer Forschung. Während jedoch den meisten Vertretern und Nachfahren der historischen Schule der Vorwurf der Einseitigkeit nicht erspart werden kann, hat Brinkmann versucht, dem Fortschritt methodologischer Forschung Rechnung zu tragen und so die Gefahr einer einseitigen Betrachtung zu bannen. Alle Einseitigkeit und Einspurigkeit fährt sich,

-
- (1) Ein Verzeichnis der wichtigsten Schriften Brinkmanns gibt jetzt v. Beckerath, Erwin, Carl Brinkmann, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 22. Lieferung, 1959. S. 412. Ebenso sei für biographische Angaben auf diesen Artikel verwiesen.
 - (2) Während seines Studiums in Oxford gehörte Brinkmann dem Schülerkreis um Francis Ysidro Edgeworth an. Vgl. unten S. 32 f.
 - (3) Brinkmann, Carl, Gustav Schmoller und die Volkswirtschaftslehre. Stuttgart 1937.

wie die Dogmengeschichte der Nationalökonomie beweist, einmal fest und zwingt die Forschung, nach anderen Wegen Ausschau zu halten. Die "Unausweichlichkeit sowohl unserer heutigen Ausrichtung auf überwirtschaftliche Lebensziele und Lebenswerte, wie auch die Eigengesetzlichkeit des ihrer Verwirklichung dienenden wirtschaftlichen Lebensbereiches" gestatten keine disjunktive, sondern allein eine gemeinsame Betrachtung, die an die Stelle des weithin immer noch vertretenen unbefriedigenden Dualismus tritt (1). Nicht entweder Theorie oder Geschichte führen zum Ziel der Erkenntnis, vielmehr muß diese Disjunktion durch eine Synthese ersetzt werden. Gerade in einer Zeit wertvollster neuer Ansätze und Beobachtungen auf dem Gebiet der Politik, Theorie und Geschichte zur Sammlung der Kräfte und Interessen ermahnt Brinkmann dazu, auch die Nachbarn mit ihren Forschungswegen und Erkenntnissen gelten zu lassen. Als unabdingbares Erfordernis sieht er einen "zureichenden Überblick über die Abhängigkeiten und Verzahnungen der einzelnen Forschungsgebiete untereinander" an (2). Gerade das Gemeinsame in der Grundlagenforschung der Fachwissenschaften läßt eine Abgrenzung und damit einen Anspruch auf Selbständigkeit der einzelnen Disziplinen oft sehr fragwürdig erscheinen. In keiner Wissenschaft sollte darauf bestanden werden, allein und ohne Berücksichtigung von Nachbardisziplinen auszukommen. Im Hinblick auf die Nationalökonomie gibt es nach dieser Forderung "keine dringlichere Aufgabe für wirtschaftspolitisches Denken und Forschen, als die beiden Ketten der wirtschaftlichen Tatsachen, die der Sozialökonom als ein in sich zusammenhängendes Ganzes sieht, und der politisch-kulturellen Tatsachen, die dem Historiker vertraut sind, in möglichst enge und durchgehende Beziehung zueinander zu bringen" (3). So nötig eine fachliche Trennung einzelner Wissensgebiete für eine wissenschaftliche Tätigkeit auch ist, darf diese Grenze doch nicht einzelne Bereiche, die zur Erkenntnis des Gesamtgebietes unumgänglich sind, abspalten.

Der Wunsch, historisch-soziologische und theoretische Betrachtungsweise zu vereinen, läßt Brinkmann alle Bemühungen begrüßen, "die heutige Kritik der Wirtschaftswissenschaft wieder auf breite und tiefe Fundamente geschicht-

-
- (1) Brinkmann, Carl, Das Problem der sozialökonomischen Synthese, a. a. O., S. 122.
(2) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte, a. a. O., S. 246.
(3) Brinkmann, Carl, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, a. a. O., S. 108.

lichen und sozialen Bewußtseins zu stellen" (1). Ganz eindeutig hat Brinkmann die von Windelband und Rickert ausgesprochene Trennung der Betrachtungsweise in eine nomothetische und idiographische Methode abgelehnt (2). Der Schwerpunkt methodologischer Fortentwicklung kann nicht mehr in einer zentralen philosophischen Wissenschaftslehre liegen, sondern allein "in der fachwissenschaftlichen Einzelarbeit, die pragmatisch ihren Methodenschatz zu überprüfen hat" (3). Einer Forderung Pfisters (4) entsprechend hat sich Brinkmann bemüht, "einen Standort zu gewinnen, der so außerhalb von Theorie und Geschichte steht, daß er das Eigenrecht beider wahrt, aber doch so universal hinwiederum ausgreift, daß er eben beide reinlich einander zuordnen kann". Brinkmann verwirft das bloße Nebeneinander zweier Forschungsrichtungen, mit dem der Methodenstreit in der Nationalökonomie geendet hatte: An Stelle des Neben- sollte ein Miteinander treten (5). Um dieses Ziel im Streit der gegensätzlichen Meinungen zu erreichen, waren die von Brinkmann bei seinem Oxford-er Lehrer Edgeworth so hoch geschätzten Eigenschaften der "open-mindedness", Aufrichtigkeit und Sympathie unabdingbar (6): Sympathie und Achtung gegenüber den wis-

-
- (1) Brinkmann, Carl, Das Problem der sozialökonomischen Synthese, a.a.O., S.121.
 - (2) Vgl. Brinkmann, Carl, Außenhandelstheorie und Handelsgeschichte, in: Schmoll.Jahrb., 56.Jahrg., 1933, abgedruckt in und zitiert nach: Brinkmann, Carl, Wirtschaftsformen und Lebensformen, a.a.O., S.183. Ebenfalls ablehnend: Sombart, Werner, a.a.O., S.168 und Kaufmann, Felix, Methodenlehre der Sozialwissenschaften, Wien 1936, S.194 ff.
 - (3) Brinkmann, Carl, Sombarts drittes Reich, in: Schmoll.Jahrb., 55.Jahrg., 1931/I, S.201.
 - (4) Pfister, Bernhard, a.a.O., S.177.
 - (5) Seraphim stellt hierzu fest: "Ein Nebeneinander quantifizierender, soziologischer und sozialpsychologischer Gesichtspunkte, ergänzt durch institutionelle Aspekte, läßt das Problem des Verhältnisses der mannigfachen Gesichtspunkte und der anzuwendenden Methoden noch im Dunkel." Vgl. Seraphim, Hans-Jürgen, Die strukturelle Mehrschichtigkeit des Erkenntnisobjektes der Nationalökonomie und ihre methodologischen Folgerungen, a.a.O., S.128.
 - (6) Vgl. Brinkmann, Carl, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft, a.a.O., S.19 und S.21.

senschaftlichen Gegnern, Aufrichtigkeit gegenüber den Ergebnissen eigener und fremder Arbeit und ein offener Sinn für alles, was über den engen Bereich eigener fachlicher Forschung hinausragt. Gerade diese Systemoffenheit läßt Brinkmann nicht zum Dogmatiker werden, der theoretisch gewonnene Sätze unwiderruflich als abschließende Aussagen betrachtet.

Von Edgeworth sagt Brinkmann später einmal (1): "Wie Edgeworth' Forschung ihre Gewichte mit seltener ... Weisheit zwischen Deduktion und Empirie, Theorie und Praxis verteilt, so auch zwischen den beiden Grenzbezirken, durch die sich die Nationalökonomie nach entgegengesetzten Seiten sozusagen in das Ganze der Naturwissenschaften hüben und der Kulturwissenschaften drüben verliert: Mathematik und Soziologie." Diesen Grenzbezirken wollte Brinkmann gerecht werden, wenn er einerseits die Nationalökonomie in dem Inbegriff menschlichen Zusammenlebens, der Gesellschaft, zu verankern suchte, andererseits es aber auch nicht ablehnte, sich zu ihrer Deutung exakter, wirtschaftstheoretischer Grundbegriffe zu bedienen. Sicher ist es eine "große Zielsetzung", zwischen weiterentwickelter klassisch-rationaler Theorie und der daran zunehmend geübten historisch-soziologischen Kritik zu vermitteln (2). Ein solches Vorhaben kann nur gelingen, wenn eine umfassende Theorie gefunden wird, die über den bisher theoretisch behandelten Bereich hinaus auch das historisch-soziologisch zu Erklärende mitberücksichtigt.

Über den von Brinkmann eingeschlagenen Weg, eine solche erweiterte Wirtschaftstheorie in der Form eines Lehrbuches darzustellen (3), mag man streiten. Jedoch kann die Leistung Brinkmanns, die Grenzen der rationalen Theorie gezeigt und den geltenden engen Theoriebegriff zu einer das wirtschaftliche Gesamtgeschehen erklärenden Wirtschaftstheorie erweitert zu haben, nicht gelegnet werden. Der harten Kritik (4), die Brinkmann er-

-
- (1) Brinkmann, Carl, Francis Ysidro Edgeworth, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Bd. 56, 1926, abgedruckt in und zitiert nach: Brinkmann, Carl, Wirtschaftsformen und Lebensformen, a. a. O., S. 60 f.
 - (2) Vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, 1. Aufl., Göttingen 1948, Vorwort S. 7.
 - (3) Dies gilt für beide Auflagen seiner "Wirtschaftstheorie", 1. Aufl., Göttingen 1948, 2. Aufl., Göttingen 1953.
 - (4) Vgl. die in Form und Inhalt ungewöhnlich aggressive Besprechung von Brinkmanns "Wirtschaftstheorie" durch Kauder, der diese als "fragmentary thoughts and sudden brainstorm", als "a devils brew of sociology, history, philosophy, Austrian, Swedish, British and American theory" bezeichnet; vgl. Kauder, Emil, Besprechung von Carl Brinkmanns "Wirtschaftstheorie", in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 63, 1949/II, S. 68.

fuhr, ist entgegenzuhalten, daß seine "Wirtschaftstheorie" sich in ihrem ganzen Aufbau an die Linie der rational-theoretischen Lehrbücher hält - wohl weil die Logik der rationalen Theorie sich auf deren Darstellungsweise auswirkt und diese Logik auch von Brinkmann nie bezweifelt wurde (1). Wie sehr er die theoretische Betrachtungsweise - trotz aller Bedenken - zu schätzen wußte, geht aus einer Würdigung Sombarts hervor: "Was aber Sombarts Meinungsverschiedenheit mit Schumpeter über den Vorzug der 'rein' theoretischen 'Produktionsmittel' oder der Konsumgüter historisch-theoretischen 'Sachwissens' betrifft, so wird es wohl auch hier (selbst wenn man als 'Kapitalist' eher Schumpeters Produktionsmittel für wichtiger halten sollte, wozu ich persönlich mich gern bekenne (Sperrung vom Verfasser) bei der letzten Einsicht der Konjunkturtheorie bewenden, daß es auf die Proportionalität beider ankommt." (2) Diese bleibt im Hinblick auf die sozial-ökonomische Synthese jedoch noch unbefriedigend, da neben dem "wachsenden Bestande brauchbarer Theorie" es weithin an "theoretisch stichhaltiger und fruchtbarer Wirtschaftsgeschichte" fehlt (3). Wenn andererseits die einzelnen Kapitel von Brinkmanns "Wirtschaftstheorie" aus der Enge rationaler Betrachtung herausgenommen und durch mannigfache Einsichten aus anderen Fachwissenschaften erweitert und vertieft wurden, um zu einer wirtschaftlichen Gesamterkenntnis zu gelangen, so geschah dies aus dem Willen des Verfassers, seiner Form der Synthese geschichtlicher und rein theoretischer Betrachtungsweise Ausdruck zu verleihen. Diesem Vorgehen Brinkmanns sollte aber nur sachliche Kritik entgegengesetzt werden.

Die ersten Jahre wissenschaftlicher Tätigkeit widmete Brinkmann fast ausschließlich historischen Arbeiten (4). Von diesen staatswissenschaftlich-histo-

-
- (1) Ritschl äußert sich zu Brinkmanns "Wirtschaftstheorie": "Es ist kein Zweifel, daß diese Wirtschaftstheorie der modernen rationalen Theorie zugehört..."; vgl. Ritschl, Hans, Besprechung von Carl Brinkmann: Friedrich List, in: Jahrb.f. Sozialw., Bd. 1, 1950, S. 187.
 - (2) Brinkmann, Carl, Sombarts drittes Reich, a. a. O., S. 212.
 - (3) Vgl. ebenda.
 - (4) Vgl. seine Dissertation: "Die Entstehung des Märkischen Landbuches Kaiser Karl IV.", Altenburg 1908 und seine Habilitationsschrift: "Freiheit und Staatlichkeit in der älteren deutschen Verfassung", München-Leipzig 1912. Ferner: Die ältesten Urbare von Novgorod in ihrer Bedeutung für die vergleichende Wirtschafts- und Rechtsgeschichte, in: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Bd. 9, 1911, S. 84 ff., Der Beginn der neueren Handelsgeschichte und das Aufkommen der Seemächte, in: Historische Zeitschrift, Bd. 112, 1914, S. 264 ff.

rischen Studien aus kam er dann über die Soziologie zur Nationalökonomie, die, trotz aller Vorliebe für die Soziologie, in seinem Schaffen bald eine Sonderstellung gewann. Das schon früh erlangte historische Verständnis und die spätere Bekanntschaft mit der nationalökonomischen Theorie führten Brinkmann fast zwangsläufig zu den Fragen, die in der nationalökonomischen Methodologie so heftig diskutiert wurden. Von der Soziologie aus, der Brinkmann zentrale Bedeutung zumäß, glaubte er der Disjunktion von Theorie und Geschichte begegnen zu können und mit Hilfe der "allumfassenden Sozialwissenschaft" den alten Streit zu schlichten oder gar diesen Gegensatz in einer umfassenden historisch-theoretischen Betrachtungsweise aufzuheben.

Auf dem Weg zu diesem Leitziel Brinkmanns soll nun zunächst - und nicht nur zufällig auf der Linie seines Ausbildungsganges und eigenen Forschens - einiges zur Bedeutung der Geschichte für die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Erkenntnisarbeit dargetan werden.

B. Die Bedeutung der Geschichte

1) Sinn und Wesen historisch-soziologischer Forschung; ihr Verhältnis zur Theorie

Die weit gestreuten Untersuchungen Brinkmanns zeigten, wie früher schon die Arbeiten der historischen Schule, daß die Geschichte eine reiche Fülle fruchtbaren Materials erschloß, mit dem sich ökonomische Theorien untermauern ließen. Doch war Brinkmann weit davon entfernt, sich mit dieser Erkenntnis zufrieden zu geben. Die Einwendungen gegen den Historismus wurden von Knapp angeblich auf die kurze Formulierung gebracht: "Sollte wirklich die Wirtschaftsgeschichte nur Material und keine Gedanken liefern?"(1)

Viele Axiome, die die Theorie ausklammert, wachsen auf dem Boden der Geschichte und lassen sich nur von dort aus gedanklich erklären. Wie diese Erklärung lautet, hängt letztlich von der Art der Fragestellung ab, mit der man an die Geschichte herantritt (2). Diese Fragestellung wird bei einem

-
- (1) C. Johannes Fuchs stellt diese Frage als Motto über einen Aufsatz, gibt jedoch bei Knapp keine Quelle an; vgl. Fuchs, C. Johannes, Die Bedeutung der Agrargeschichte für die deutsche Volkswirtschaftslehre, in: Schmoll. Jahrb., 56. Jahrg., 1932/II, S. 953.
- (2) Vgl. Montaner, Antonio, Aktuelle Probleme der ökonomischen Lehrgeschichte, in: Jahrb. f. Sozialw., Bd. 2, 1951, S. 216.

von der Historik herkommenden Forscher notwendig anders sein als bei jenem, der von den theoretischen Vorstellungen der Klassiker ausgeht, denen die Geschichte als besonderes "Seinsgebiet" noch nicht vertraut war (1).

Für die Nationalökonomie bleibt die Geschichte unverstündlich und inhaltslos, wenn allein wirtschaftlich relevante Ereignisse betrachtet werden. Neben der Schilderung des wirtschaftlichen Geschehens müssen auch andere Tatsachen aus Politik und Kultur berücksichtigt werden (2). Die notwendige zusammenfassende Betrachtung im geschichtlichen Wandel und Werden ist ein gemeinsamer Programmpunkt in den Arbeiten Euckens und Brinkmanns. "Und gerade wer wie ich von der entgegengesetzten, der historischen Seite der Wirtschaftsforschung herkommt," bemerkt dazu Brinkmann, "muß freudig Euckens Feststellung unterschreiben: Die Spaltung der Geschichtswissenschaft in Politik-, Wirtschafts-, Geistes-, Religions- und Kunstgeschichte hat verhängnisvoll gewirkt. So verlernten wir, geschichtliche Ereignisse in ihrem universalgeschichtlichen Zusammenhang zu sehen." (3) Um Erkenntnisse aus der Geschichte zu gewinnen, ist es daher immer notwendig, eine Universalgeschichte zu treiben, die alle Kulturgebiete umfaßt. In diesem Sinne schließt auch die Wirtschaftsgeschichte bei Brinkmann wirtschaftlich relevante Vorgänge aus allen Gebieten ein - bishin zur Sprachgeschichte (4).

Der Methodenstreit hatte die Kontroverse um den Primat von Theorie und Geschichte aufleben lassen. Geht dabei die Theorie der Geschichte voraus, so kann die Geschichte lediglich als Experimentierfeld oder als Beweismittel für die zunächst abstrakt-rational konstruierten Formen und Modelle verwandt werden. Eine Geschichte, die ihre Begriffe und Fragestellungen aber von der Theorie vorgegeben erhält, birgt die Gefahr in sich, auch von der Theorie her geformt zu werden, da die Wirklichkeit mit den a priori gesetzten Prämissen

- (1) Vgl. Weippert, Georg, Walter Euckens Grundlagen der Nationalökonomie, a.a.O., S.28.
- (2) Vgl. hierzu auch: v. Borodajkewycz, Taras, Wirtschaftswissenschaft und Geschichte, Antrittsvorlesung an der Hochschule für Welthandel, Wien 3. Mai 1955, Wien 1955, S.7.
- (3) Brinkmann, Carl, Grundlagen der Nationalökonomie, Bemerkungen zu W. Euckens Buch, a.a.O., S.354.
- (4) Vgl. die Themen der gesammelten Aufsätze in: Brinkmann, Carl, Wirtschaftsformen und Lebensformen, a.a.O.

übereinstimmen soll (1). Wenn die Theorie der Geschichtsbefragung vorarbeiten und den Forscher lehren soll, nach welchen Gesichtspunkten er die Wirklichkeit nun systematisch zu beobachten hat, läßt sich dies nicht mit einer rational geschaffenen Theorie erreichen. Wohl ist eine derartige Theorie möglich, sie wird jedoch immer nur rationale Teilerkenntnis für wenige Bereiche des Forschungsgebietes bringen (2). Dies aber ist nicht Sinn der Theorie. Eine gültige Gesamterkenntnis läßt sich nur gewinnen, wenn die Theorie, die vor der Geschichte bestehen soll, weiter gefaßt wird. "Wenn die Theorie als ein Apparat von Relationen zwischen Variablen ... einen weiteren Aussagewert besitzen soll, so muß sie in ihrem Aufbau von historisch relevanten Fakten ausgehen." (3) Es darf nur eine Theorie sein, die über den engen, rational vorstellbaren Raum hinaus aus dem geschichtlich-politischen Erleben entwickelt wurde: Die Theorie muß eine ursprünglich geschichtliche Theorie sein (4). Ihre Vorstellungen müssen der Wirklichkeit entnommen werden, denn nur "aus dem Erfahrungsstoff selbst erwachsen entscheidende Antriebe zu neuen Anschauungen" (5). Eine Theorie kann der Geschichte daher analytisch und erkenntniskritisch nur vorausgehen, wenn sie selbst wieder auf der Geschichte aufbaut.

Geht umgekehrt Geschichte der Theorie voraus, so müssen ähnliche Einschränkungen gemacht werden. Die oft zitierten Fehler des Historismus sind ein Beispiel dafür, daß genau wie Theorie ohne geschichtlichen Hintergrund so auch hier Geschichte ohne Berücksichtigung theoretischer, allgemeingültiger Zusammenhänge nicht zum Ziel führt. "Geschichte ohne Theorie ermangelt des Sinns für Maß und Wert, sie muß in Empirie, Positivismus, Relativismus ausarten." (6) Von welcher Seite man auch immer die Untersuchung beginnen mag, stets wird es notwendig, Theorie und Geschichte gemeinsam zu betrachten. Die Rangfolge Theorie - Geschichte erscheint weniger entscheidend, wenn nur Sombarts Worte befolgt werden, "keine Gestalten der wirtschaftlichen Wirklichkeit hinzunehmen, ohne sie theoretisch durchdrungen zu

(1) Vgl. Morf, Otto, a.a.O., S.11.

(2) Vgl. Salin, Edgar, Geschichte der Volkswirtschaftslehre, 4. Aufl., Bern - Tübingen 1951, S.195.

(3) derselbe, S.188.

(4) Vgl. Morf, Otto, a.a.O., S.121.

(5) Brinkmann, Carl, Soziologie und Staatswissenschaft, in: Hauptprobleme der der Soziologie, Erinnerungsgabe für Max Weber, Bd.2, München-Leipzig 1923, S.68.

(6) Salin, Edgar, Geschichte der Volkswirtschaftslehre, a.a.O., S.195.

haben, aber auch keine Theorien zu bilden, die nicht wenigstens potentiell zu dem Material der geschichtlichen oder gegenwärtigen Wirklichkeit im Bezüge stehen" (1).

Abweichend von der historischen und der neu-klassischen Betrachtung ordnet Brinkmann Theorie und Geschichte in ihrer Bedeutung für die national-ökonomische Forschung nicht mehr in einer bestimmten Rangfolge hintereinander, sondern stellt sie gleichermaßen gültig nebeneinander. Wenn er trotzdem in heuristischer und didaktischer Beziehung zunächst die Geschichte befragen will und ihm das Entwerfen theoretischer Gedankenbilder erst in zweiter Linie wichtig erscheint (2), so deshalb, weil auch bei einem Voranstellen der Theorie ja nicht darauf verzichtet werden kann, die Theorie auf der geschichtlichen Wirklichkeit aufzubauen. Der "historische, das heißt im weitesten Sinne auf neue Tatsachen der Gegenwart, Vergangenheit und fremder Zuständlichkeiten gerichtete Charakter" geht dem "theoretischen, das heißt auf gesetzmäßige Zusammenhänge gerichteten Charakter" der Forschungsweise voraus (3). Noch immer ist eine planvolle Tatsachenforschung voreiligen theoretischen Erklärungsversuchen überlegen. Theoretische Erklärungen können erst einsetzen, wenn die Gefahr, sich in spekulativen Deutungen zu verlieren, weitgehend ausgeschaltet wurde, denn "die Empirie ist die letzte Instanz des Theoretikers, von ihr hat er auszugehen" (4). Dem Historiker Brinkmann mußte diese Art der Betrachtung ganz natürlich erscheinen. Eucken findet seine volle Zustimmung, wenn er fordert: "Der geschichtliche Horizont des Nationalökonomen muß ein weiter sein." (5) Dabei darf auch der von der Theorie herkommende Forscher nicht bei den unter Theoretikern üblichen Beispielen und Verifikationen aus wirtschaftlicher Gegenwartserfahrung stehen bleiben, "sondern muß mit ganzer Kraft in die systematisch notwendig weniger bekannten und schwieriger zu erkennenden Zustände der Vergangenheit vordringen und also selber 'Wirtschaftsgeschichte' prak-

(1) Brinkmann, Carl, Sombarts drittes Reich, a.a.O., S.212.

(2) Vgl. hierzu: Montaner, Antonio, Carl Brinkmann in memoriam, in: Finanzarchiv, N.F., Bd.15, 1954/55, S.209.

(3) Vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte, a.a.O., S.247.

(4) Peter, Hans, Entwicklungstendenzen der modernen ökonomischen Theorie, in: Kyklos, vol.IX, Basel 1956, S.58.

(5) Eucken, Walter, Grundlagen, a.a.O., S.232.

tisch zu treiben versuchen" (1); denn, so ließe sich aus Schumpeters "Business Cycles" ergänzen, "ohne exaktes Wissen um die geschichtlichen Zusammenhänge muß die theoretische Analyse leer bleiben" (2). Auch eine methodisch vorangehende Theorie, die der Erkenntnis der Wirklichkeit dienen will, muß so letztlich auf der Geschichte gegründet sein.

Für die Erklärung der "immanenten Ideen-Geschichte einer Wissenschaft" ist Brinkmann "das Verständnis ihrer sozialgeschichtlichen Funktion" (3), die Orientierung an der allgemeinen Sozialgeschichte, eine wesentliche Hilfe. Nur mit Verständnis für diese Zusammenhänge lassen sich den Fortschritten wirtschaftlicher Gesetzeserkenntnis mit wechselndem Inhalt auch die bleibenden Formen der sozialen Verbundenheit entgegenhalten. "Die Rückkehr zur theoretischen Würdigung ist nicht mehr historisch versperrt, sondern im Gegenteil erst systematisch vorbereitet." (4)

Die Wirtschaftsgeschichtes selbst liefert den Beweis, daß weder ihr Ablauf rein theoretisch zu deuten noch allein historisch-soziologisch zu begründen ist. Gerade wer wie Brinkmann vor der Nationalökonomie die Geschichte zu betrachten gelernt hat, wird nicht nur der rationalen Arbeitsmethode kritisch gegenüber treten, sondern auch die Grenzen aller historischen Forschung und Erkenntnis einsichtsvoll zu ziehen verstehen. Auf die Frage, ob sich in der Wirtschaftsgeschichte die Antriebskräfte wirtschaftlicher Vorteilstrebigkeit und Zweckmäßigkeit in reiner Form oder nur in der Verflechtung mit außerwirtschaftlichen Momenten durchsetzen, wird von Brinkmann immer wieder die Antwort erteilt, daß wirtschaftliche Eigengesetzlichkeit und staatlich-gesellschaftliche Wirtschaftsordnung zu allen Zeiten unzertrennlich verbunden waren (5). So fällt während der Entstehung des Frühkapitalismus "die Bedeu-

-
- (1) Brinkmann, Carl, Grundlagen der Nationalökonomie, Bemerkungen zu W. Euckens Buch, a. a. O., S. 354.
 - (2) Schumpeter, Joseph, Business Cycles, A Theoretical, Historical and Statistical Analysis of the Capitalistic Process, New York 1939, vol. I, S. 220 (Übersetzung des Verf.).
 - (3) Vgl. Brinkmann, Carl, Die Entstehung der Staatswirtschaftslehre, in: Jahrb. f. Nat. u. Stat., Bd. 105, 1915, abgedruckt in und zitiert nach: Brinkmann, Carl, Wirtschaftsformen und Lebensformen, a. a. O., S. 133.
 - (4) ebenda.
 - (5) Vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, a. a. O., S. 159 und S. 169.

tung des aus der Genossenschaft herausgetretenen Einzelmenschen auf, nicht in dem Sinne der bekannten neuzeitlichen Ideologie von dem gesetzmäßigen Durchdringen des Überlegenen im Wettbewerbe (der ja größtenteils noch gar nicht da war), sondern namentlich in dem Sinne, daß vorerst das Heraustreten aus genossenschaftlichen Kreisen auch wider Willen, als Deklassierung nicht weniger denn als Aufstieg, entscheidet" (1). Es ist eine "naive Ableitung" unserer heutigen Wirtschaftsordnung, diese allein im Wettbewerbsprinzip, in der gesetzmäßigen Auslese des Tüchtigsten, verankern zu wollen. Soweiß denn Brinkmann auch eine Fülle von politisch-militärischen, religiösen und anderen außerwirtschaftlichen Einflüssen aufzuzählen, ohne deren Mit- und Einwirkung eine wirtschaftliche Eigengesetzlichkeit sich nicht durchsetzen kann (2). Darüber hinaus läßt sich durch Beispiele belegen, daß auch die "reine", theoretische Nationalökonomie und ihre Modelle nicht frei "von sehr eigentümlichen Bestandteilen historisch-induktiver Forschung" sind (3). Die rationale, durch Einsatz des Denkens gefundene Erklärung wirtschaftlicher Fragen wird durch diese historischen Bestandteile bewußt oder unbewußt mitgestaltet.

Wenn Brinkmann beabsichtigt, mit einem "systematischen Erkenntniswillen" die Wirtschaftsgeschichte zu untersuchen (4), scheint er zunächst - wie auch Fürstenberg fürchtet - dem in der Vergangenheit oft gemachten Fehler zu verfallen, "durch zu ehrgeizige Kombination historischer Gegebenheiten unter allen Umständen ein alles erklärendes Entwicklungssystem konstruieren zu wollen" (5). Brinkmann lehnt es jedoch ab, eine gesetzmäßige Entwicklung des menschlichen Wirtschaftens über verschiedene Wirtschaftsstufen hinweg oder von Wirtschaftsstil zu Wirtschaftsstil anzuerkennen.

-
- (1) Brinkmann, Carl, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, a.a.O., S.84.
 - (2) ebenda.
 - (3) Vgl. Brinkmann, Carl, Über den Einfluß der soziologischen Methoden auf die volkswirtschaftliche Theorie, in: Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie, 5.Jahrg., 1925, S.91.
Als Beispiel sei hingewiesen auf Keynes, John Maynard, A Treatise on Money, deutsch: Vom Gelde, übersetzt von Dr. Carl Krämer, Berlin 1955, insbesondere S.417 ff. und Wicksell, Knut, Lectures on Political Economy, I.vol., London 1946, S.24, 78, 138, 142 u.a.
 - (4) Vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, a.a.O., S.26.
 - (5) Fürstenberg, Friedrich, Die soziologische Dimension wirtschaftstheoretischer Aussagen, in: Zeitschr.f.d.ges.Staatsw., 112.Bd., 1956, S.405.

Vielmehr ist nach seiner Überzeugung "diese Richtung mit wenigen Ausnahmen für einen tragfähigen Neubau der Wirtschaftstheorie nicht unbedenklich" (1). Wirtschaftsstufen sind Systematisierungsversuche, "ein erster Konstruktionsversuch einer aus den Tatsachen deskriptiv abgeleiteten Regelmäßigkeit", "eine unwillkürliche Reaktion des ordnenden Geistes auf die Wirklichkeit, die er anschaut" (2). Problematisch bleibt der Versuch, aus diesen Teiltheorien ein Entwicklungsgesetz, eine zwangsläufige Aufeinanderfolge zu konstruieren; aufschlußreicher ist dagegen, die einzelnen Stufen nebeneinander zu sehen, "um die ganze Fülle des wirtschaftlichen Lebens in seinen verschiedenen Dimensionen zu ordnen" (3). Die rationale Theorie wird der Lehre von den Wirtschaftsstufen mit Recht ihre Anerkennung versagen, "bis diese Forschung auch ihrerseits über der Differenzierung von Teiltheorien entschlossen und exakt an dem Dachbau einer Gesamtheorie der Wirtschaft mitarbeitet" (4).

Die Skepsis, die Brinkmann solchen historischen Entwicklungsgedanken gegenüber walten läßt, schließt jedoch nicht aus, den Wert der vorwiegend durch die moderne Statistik eröffneten Möglichkeit "induktiver Bildung von Beobachtungsreihen mit dem Ergebnis zusammenfassender Regelmäßigkeiten oder Tendenzen" recht hoch zu veranschlagen (5). Es gilt aus der Wirtschaftsgeschichte, die nichts anderes als eine "Beschreibung empirischer wirtschaftlicher Verläufe" ist, soziale und ökonomische "Uniformitäten" zu erforschen und "wahrscheinliche Tendenzen" aufzufinden. Allein solche zusammenfassende Regelmäßigkeiten und Trendentwicklungen lassen sich aus der Wirtschaftsgeschichte gewinnen, niemals aber irgendwelche Gesetze. Einen gesetzmäßigen, stets gleichen Ablauf des Geschehens und eine zwangsläufige Entwicklung einer bestimmten historischen Situation gibt es nicht: "Ewig anders zu sein - das ist das Wesen der Geschichte." (6)

Je tiefer der Blick des Theoretikers in die Vergangenheit, in die möglichen Entwicklungszusammenhänge des Gewordenen eindringt, um so sicherer wird er in der Erkenntnis des Werdenden und der vordeutenden Beratung für die Gestaltung der Zukunft sein (7). Nur darf dabei nicht die Möglichkeit einer Ent-

(1) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a.a.O., S.33.

(2) Brinkmann, Carl, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, a.a.O., S.11.

(3) ebenda.

(4) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a.a.O., S.33.

(5) Vgl. hierzu und zu dem folgenden: derselbe, S.26 f.

(6) Veit, Otto, a.a.O., S.161.

(7) Vgl. Vleugels, Wilhelm, Die Eigenart der deutschen volkswirtschaftlichen Theorie, in: Schmoll.Jahrb., 65.Jahrg., 1941/I, S.5.

wicklung mit der Notwendigkeit eines naturgesetzlichen Ablaufes verwechselt werden. Stets werden sich darum jene Theoretiker als überlegen erweisen, die auch die Wirtschaft zu sehen und zu verstehen vermögen als "geprägte Form, die lebend sich entwickelt".

2) Geschichte und Soziologie; der Idealtypus

Die enge Verbindung von Geschichte und Soziologie bewog Brinkmann dazu, der Soziologie eine nicht mindere Bedeutung für die Überwindung der "großen Antinomie" zuzumessen. Aus der Geschichte lassen sich, wie erwähnt, nur wahrscheinliche Tendenzen und Regelmäßigkeiten erkennen, da sie aus einem beständigen Wechsel einmaliger Situationen besteht. Für dieses Einmalige, Besondere läßt sich aber "so etwas wie ein soziologischer 'Raum' konstruieren, in dem die konkreten historischen Erscheinungen einen bestimmten Ort einnehmen" (1). Dabei geht es darum, "das, was an Tendenz in einer geschichtlichen Erscheinung auftritt, ... zu isolieren und so zu steigern, daß dadurch ein Idealtyp entsteht" (2). Dieser ist somit ein synthetischer Begriff, mit dem versucht wird, die tragenden und verbindenden Ideen historischer Erscheinungen zu erklären. Der ursprünglich von Max Weber entwickelte Idealtypus, der über naturwissenschaftliche Gesetze ebenso wie über geschichtliche Individualität hinausgeht, scheint auch Brinkmann geeignet, zwischen theoretischer und historisch-soziologischer Betrachtungsweise zu vermitteln. Um die rationalen Modelle der Klassik auszubauen und zu ergänzen, ist es entscheidend, "daß der Webersche Begriff des Idealtypus immer mehr Raum gewinnt" (3). Mit idealtypischen Begriffen gelingt es, "empirische, historische Erscheinungen in umfassende Zusammenhänge einzuordnen" und "langfristige Bewegungen in der Kulturentwicklung" zu betrachten (4). Brinkmann sieht darin den glücklichen Versuch, "soziale, kulturelle und historische Erscheinungskomplexe zu einem Vorstellungsbilde ... zusammenzufassen" (5).

Über den Begriff des Idealtypus und die Verbindung der Geschichte mit dem soziologischen Raum wird ein ganz neuer Weg beschritten, eine Synthese der

(1) Weber, Christian Egbert, Die Kategorien des ökonomischen Denkens, Berlin 1958, S. 29.

(2) ebenda.

(3) Brinkmann, Carl, Über die Erneuerung der Wirtschaftstheorie, in: Jahrb. f. Nat. u. Stat., Bd. 160, 1944/II, S. 103.

(4) Vgl. Weber, Christian Egbert, a. a. O., S. 31 f.

(5) Brinkmann, Carl, Über die Erneuerung der Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 103.

Betrachtungswesen zu erreichen. Die Schwierigkeit gerade für die geschichtliche Betrachtung liegt darin, Allgemeinbegriffe zu gewinnen. Diesem Mangel hat Max Weber mit dem Idealtypus, der die Mannigfaltigkeit der Wirtschaft durch eine begrenzte Zahl gedanklicher Gebilde mit eindeutigem, meßbarem Inhalt überwindet (1), abgeholfen. Pfister bemerkt dazu (2): "In der Frage der wechselseitigen Durchdringung und Erhellung von Theorie und Geschichte gibt Max Weber eine Lösung, die zur methodisch bis jetzt einwandfreiesten, weil konsequentesten zu rechnen ist: der Idealtypus." Brinkmann stellt ebenfalls die Bedeutung des Idealtypus heraus, wenn er sagt (3): "Halb deduktives Denkmodell, halb induktive Abstraktion, dürfte er eben an jener Stelle stehen, wo der Kampf um das Verfahren der Wirtschaftstheorie von 'einfachsten Voraussetzungen' in 'abnehmender Abstraktion' soeben zu einem gewissen Stillstand gelangt ist und jener 'Oszillation neutraler Verbindungen zwischen Beobachtung und Rekonstruktion' die Richtung weisen, die Johan Åkermans 'Problem der sozialökonomischen Synthese' vortrefflich beschrieben hat."

Als Mittel zur Erkenntnis individueller Kulturercheinungen und ihrer Zusammenhänge - als Aufgabe der Soziologie - förderte die idealtypische Begriffsbildung die Möglichkeit, die Nationalökonomie als eine Teildisziplin der umfassenderen Soziologie anzusehen. Denn auch die wirtschaftlichen "Gesetze" und theoretischen Gedankenbilder der Nationalökonomie sind letztlich Idealtypen, durch "gedankliche Steigerung bestimmter Elemente der Wirklichkeit" gewonnene Begriffe (4). Daraus ergibt sich, daß diese Idealtypen in der Wirklichkeit nicht vorkommen werden, sondern stets Grenzfall bleiben, der auf die Wirklichkeit "nicht nach einem disjunktiven Entweder - Oder, sondern auf einer Skala von Mehr oder Weniger angewandt werden kann" (5). Die Gesetze der Nationalökonomie sind so lediglich idealtypische Hilfskonstruktionen

-
- (1) Vgl. v. Schelting, Alexander, Die logische Theorie der Kulturwissenschaft von Max Weber und im besonderen sein Begriff des Idealtypus, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 49. Bd., 1922/I, S. 715.
 - (2) Pfister, Bernhard, a. a. O., S. 143.
 - (3) Brinkmann, Carl, Die Bedeutung Max Webers für die heutigen Sozialwissenschaften, in: Schmoll. Jahrb., 67. Jahrg., 1942, abgedruckt in und zitiert nach: Brinkmann, Carl, Wirtschaftsformen und Lebensformen, a. a. O., S. 103.
 - (4) Vgl. auch: Stavenhagen, Gerhard, a. a. O., S. 195.
 - (5) Brinkmann, Carl, Über die Erneuerung der Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 103.

und keine immanenten Naturgesetze. Die Wirklichkeit kann sich diesen Wirtschaftsgesetzen mehr oder weniger nähern, muß und kann sie aber nicht zwangsläufig befolgen (1).

An dieser Stelle sollte nur auf den Wert hingewiesen werden, den auch Brinkmann dem Idealtypus für die Erkenntnis geschichtlich-sozialer Beziehungen zumißt. Im Hinblick auf die zahlreichen Deutungen des Begriffs Idealtypus, insbesondere auch auf seine Aufnahme durch Eucken, darf auf die Literatur verwiesen werden (2).

C. Kritik der rationalen Theorie

1) Die Modelle der reinen Theorie

Die Aufgabe jeder sinnvollen Theorie besteht darin, die in der Wirklichkeit existierenden Zustände und Vorgänge zu erklären. Ziel der Wirtschaftstheorie ist es demnach, "aus dem großen auch die Politik umfassenden Bereich, der auf die Beschaffung und Erhaltung von Lebensentfaltungschancen gerichteten zwischenmenschlichen Aktionen diejenigen herauszuheben und nach Wirkungen und Wechselwirkungen ihres Zusammenspiels zu erklären, die als alltägliche Vorgänge so regelmäßig erfolgen, daß sie mit Gewinn zum Gegenstand generalisierender Verlaufsmodellbildungen gemacht werden können"(3).

Schon diese Definition schließt jede Simplifizierung, jede voreilige Modellbildung einer exakten Theorie aus. "Unsere Wissenschaft hat gegenwärtig die Aufgabe, die ... Modelle der Klassik so auszubauen, daß die vorhandene Wirtschaftswelt in befriedigenderer Weise durch sie erfaßt und sowohl erklärend (als Vergangenheit) wie planend (als Zukunft) verstanden werden

- (1) Vgl. hierzu auch: Stavenhagen, Gerhard, a.a.O., S.197.
- (2) Vgl. z.B.: Hütten, Karl Wilhelm, a.a.O., bes. S.35-60, Schieder, Theodor, Staat und Gesellschaft im Wandel unserer Zeit, München 1958, bes. S.172 ff., Haller, Heinz, Typus und Gesetz in der Nationalökonomie, Stuttgart - Köln 1950, bes. S.30 ff. und S.71 ff., Stavenhagen, Gerhard, a.a.O., bes.S.193 ff., sowie die dort angegebene Literatur.
- (3) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a.a.O., S.17.

kann." (1) Während diese klassischen Modelle noch das Bild eines exakten disjunktiven Entweder - Oder boten, führt ihre Weiterentwicklung zu "skalenförmigen Leitbildern wachsender und abnehmender Wirklichkeitserfüllung" (2) zwischen den beiden sich ausschließenden Grenzbegriffen der reinen Konkurrenz und des Monopols. Das Verlassen dieser einfachen Modelle und ihre Weiterentwicklung machten es notwendig, die reine Theorie darauf zu überprüfen, ob ihre Gültigkeit über die Extrempunkte der ursprünglichen Modellformen hinausreichte. Vielfach wird die reine Theorie heute als die Forschungsweise angesehen, die in der Lage ist, die besten Erkenntnisse zu vermitteln. "Alles das, was wir heute unter Wirtschaft verstehen, würde jedes Sinnes entbehren, wenn man das rationale Denken daraus entfernen wollte." (3). Dieses rationale Denken erstreckt sich dabei auf die Konstruktion von Modellen durch Abstraktion und auf das Handeln der Menschen durch die Einführung der (fiktiven) Figur des "homo oeconomicus".

Die Natur ist der Inbegriff eines streng gesetzmäßigen Geschehens, das einer rationalen Erklärung zugänglich ist. Auch in den Sozialwissenschaften glaubt Brinkmann von einer "Natur" gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Vorgänge sprechen zu können (4); allerdings nicht im Sinne der reinen Theorie, die die Wirtschaft als Natur, deren Dasein durch die Eingriffe des Menschen verdeckt werde, betrachtet. Auf diese naturgesetzlichen Zusammenhänge, die nicht vom menschlichen Verhalten abhängen, sondern auch dann unverändert bestehen blieben, wenn die Menschen sich noch so ungewöhnlich verhielten, hat erst neuerdings Stützel hingewiesen (5). Wenn es sich dabei auch nur um wenige "primitive Größenbeziehungen", um "trivial-arithmetische Zusammenhänge" handelt, läßt sich doch über sie streng Allgemeingültiges aussagen. Daher scheint es berechtigt, daß die Wirtschaftswissenschaft zur Konstruktion ihrer Modelle gewisse heuristische Prinzipien der Naturwissenschaft übernimmt. So bringt beispielsweise die zur Erklärung der Gleichgewichtslagen herangezogene physikalisch-technische Analogie auch der Wirtschaftstheorie "fruchtbare Verfeinerungen" (6). Allerdings sind solche logisch-

(1) Brinkmann, Carl, Über die Erneuerung der Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 103 (Einfügungen aus dem Original übernommen).

(2) derselbe, S. 104.

(3) Kamitz, Reinhard, a. a. O., S. 319.

(4) Vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 22.

(5) Vgl. Stützel, Wolfgang, Volkswirtschaftliche Saldenmechanik, Ein Beitrag zur Geldtheorie, Tübingen 1958, S. 2.

(6) Vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 24.

exakt aufgebauten Modelle in der Nationalökonomie nur beschränkt verwendbar. Ihre empirische Anwendbarkeit verlangt eine stetige Überprüfung und Ergänzung um jene Erscheinungen, die sich nicht rational im Modell erfassen lassen. Die rationale Modelkonstruktion reiner Formen, wie sie von den Vertretern der theoretischen Betrachtungsweise gehandhabt wird, sieht von der historischen Umgebung ab. Die Abstraktion von den außerwirtschaftlichen Einflüssen führt dazu, mit Denkmodellen zu operieren, deren große Gefahr darin liegt, daß die Ausgangslage der Wirklichkeit in dem theoretisch vereinfachten Modell nicht mehr genügend gewahrt ist. Auch geht es methodisch nicht an, die Modelle der exakten Theorie durch gewagte Annahmen allzu sehr zu komplizieren, weil sich auch dann keine dem historischen Einzelfall voll genügende Wirklichkeitsnähe erreichen ließe.

Wie der Generalstäbler früherer Zeiten nicht ohne Sandkastenstrategie auskam, so ist auch das Modelldenken für die theoretische Forschung wichtigstes Hilfsmittel. Doch muß in beiden Fällen Klarheit darüber herrschen, daß die "Sandkastenspiele" nicht mit der Wirklichkeit verwechselt werden dürfen (1). Für jede Realwissenschaft liegt in der Konstruktion von Modellen und Systemen eine Gefahrenquelle (2). Die durch "vollen Einsatz des Denkens" konstruierten Modelle können nur dann zu wirklichkeitsrelevanten Aussagen dienen, wenn zwischen der Denkstruktur des betreffenden Subjekts und der geschichtlichen Wirklichkeit des Erkenntnisobjekts eine Identitätsbeziehung besteht (3). Mit anderen Worten: "Denkstil" und "Denkstandort" müssen der gleichen gesellschaftlichen Struktur, der gleichen geschichtlichen Sozialgestalt angehören (4). Wie fragwürdig dadurch alle in die Vergangenheit oder Zukunft projizierte rationale Theorie erscheint, wird noch zu zeigen sein (5). Die Einwände gegen alle diese Denkmodelle beruhen darauf, daß der Schritt von der Beobachtung zur Logistik immer ein Schritt ins Unbekannte ist (6). Werden die Beziehungen zur Realität aufgegeben, so wird das Modell zum

-
- (1) Vgl. v. Neß-Brenning, Oswald, Gemeinsames und Trennendes in den Hauptrichtungen der wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftspolitik, in: Grundsatzfragen der Wirtschaftsordnung, Berlin 1954, S. 224.
 - (2) Vgl. Böhler, Eugen, a.a.O., S. 87 ff.
 - (3) Vgl. Fürstenberg, Friedrich, a.a.O., S. 399.
 - (4) Vgl. Sultan, Herbert, Gesellschaftliche Strukturwandlungen und national-ökonomische Theorie, in: Zeitschr. f. d. ges. Staatsw., 109. Bd., 1953, S. 614.
 - (5) Siehe S. 56 ff dieser Arbeit.
 - (6) Vgl. Åkerman, Johan, a.a.O., S. 18.

Selbstzweck, es verliert jeden Erkenntniswert und wird letztlich wertlos (1). Eine in sich vollkommen logisch aufgebaute Wirtschaftstheorie hat nur dann einen Aussagewert für wirtschaftliche Vorgänge, wenn die gesetzten Prämissen nicht durch zu große Vereinfachungen der historischen Tatsachen gewonnen wurden. Ist dies nicht der Fall, so mögen das Modell und die daran gewonnenen Erkenntnisse rein logisch noch richtig sein, doch besagt dies nichts mehr über die sachliche Wichtigkeit (2). Daran denkt wohl auch Brinkmann, wenn er bezweifelt, "ob viele die Sicherheit teilen, mit der gewisse Richtungen der reinen Theorie ... alle Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftswirklichkeit überhaupt nur als Anwendungsgebiet vorher deduzierter Kategorientafeln von 'Marktformen' gelten lassen und damit gewissermaßen für die Deduktion annectieren wollen" (3).

An Hand der Marktmodelle weist Brinkmann auf die "große Eleganz" dieser Konstruktionen hin, die nur allzu leicht über die tiefer liegenden Probleme - wie anomale Reaktionen der Marktteilnehmer - hinwegsehen läßt (4). Grundsätzlich fordert er, aus einem Modell nur "mit vollem Bewußtsein einer gewissen Unwirklichkeit und des Absehens von abändernden Umständen (*ceteris paribus*)" irgendwelche Schlüsse zu ziehen (5). Allein unter diesen Einschränkungen können Modelle nach einer ausgeprägt rational-ökonomischen, formal-logischen Denkweise zur empirischen Anwendung zugelassen werden. Die theoretische Brauchbarkeit dieser gedanklichen Modelle wird von Brinkmann keineswegs bestritten (6). So bildet in seiner "Wirtschaftstheorie" das Modell des Spinnwebtheorems "eine hervorragende Denkhilfe" (Seite 81), das Konkurrenzmodell, als Grenzfall betrachtet, "behält seinen guten Sinn" (Seite 84), auch das Modell des *homo oeconomicus* kann - unter bestimmten Bedingungen - "seine Brauchbarkeit behalten" (Seite 19) (7).

Das Modell der reinen Konkurrenz wird innerhalb des Bereiches, den die Wirtschaftstheorie erklären soll, als Idealfall angesehen, der geeignet ist, "die

(1) Vgl. Salin, Edgar, Geschichte der Volkswirtschaftslehre, a.a.O., S. 195.

(2) Vgl. ebenda.

(3) Brinkmann, Carl, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft, a.a.O., S. 21.

(4) Vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a.a.O., S. 75.

(5) derselbe, S. 19.

(6) ebenda.

(7) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a.a.O.

Wirkungen und Wechselwirkungen solcher auf Lebensfürsorge gerichteter Aktionen dann, wenn er zutrifft, ausgezeichnet zu vereinfachen, übersehbar und berechenbar zu machen" (1). Ideal für die exakt-theoretische Analyse ist dieser Fall insofern, "als er ganz bestimmte theoretische Anforderungen rein erfüllt" (2). Gewissermaßen so ihre eigene Bestätigung suchend, hat die exakte Theorie diesen Fall auch zum idealen im Sinne des erstrebenswerten Falles werden lassen. Nichts aber beweist, daß ein Modell, das zufällig in idealer Form der rationalen Erklärung zugänglich ist, nun auch einen "ideellen Wert" besitzt, der ihm eine Vorrangstellung verschafft (3). Die rationale Erklärung besagt auch nichts darüber, ob dieses Modell überhaupt in der Wirklichkeit vorkommt oder vorkommen kann.

Der Ausbau klassischer Modelle kann dazu führen, die Grundfesten der klassischen Theorie überhaupt zu erschüttern. Dies zeigt sich, wenn man das Spinnwebtheorem nicht nur für einzelne Anbieter, sondern für ganze Zweige der Volkswirtschaft unterstellt. Eine übermäßige Investition in den Grundstoffindustrien auf Grund einer günstigen Gegenwartslage, ein starker Andrang zu einem bestimmten Beruf, der gerade gute Zukunftsaussichten zu versprechen scheint, können zu Fehlinvestitionen und Fehldispositionen ungeheueren Ausmaßes führen. Dies ist ein Fall, "in dem verfeinerte Wirtschaftstheorie den Autoharmonisten zum Trotz nicht nur ein gewisses Versagen des Selbststeuerungsmechanismus, sondern zugleich Punkte aufdeckt, in denen auf wirtschaftslenkerische Maßnahmen wohl kaum verzichtet werden kann" (4). Die Landwirtschaft, aus der das Spinnwebtheorem ursprünglich stammt, beweist dies zur Genüge.

Sind schon für jedes einzelne Teilmodell die Annahmen streng zu überprüfen, so gilt dies noch mehr für das Gesamtmodell einer Wirtschaft, das nicht auf Prämissen aufbauen darf, die zur wirklichen Wirtschaft in keiner ausreichenden Beziehung mehr stehen. Gewiß ist auch hier, wenn alle gesetzten Annahmen genau beachtet werden, die "Selbstregelung" die "Autohar-

(1) Brinkmann, Carl. Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 17.

(2) ebenda.

(3) ebenda.

(4) derselbe, S. 81.

nik" (1) denknotwendig gesichert. Doch scheint es fraglich, ob mit einem so konstruierten rationalen Wirtschaftsablauf etwas für die Erklärung realer Wirtschaftsvorgänge gewonnen wurde.

Der Erkenntniswert einer Wirtschaftstheorie, die auf Idealvorstellungen aufbaut, ist für die Wirklichkeit gering. Für alle diese Modelle verlangt Brinkmann daher Offenheit und Aufgeschlossenheit für unerwartete oder erwartete Änderungen (*cetera non paria*), um den Kontakt mit der Wirklichkeit zu behalten (2). In diesem Sinne hat dann auch Böhler festgestellt, "die Nationalökonomie würde viel raschere Fortschritte machen, wenn ihre Vertreter eine größere Achtung vor der Realität hätten und ihre Systembegriffe offen halten würden und sich mit der Ausarbeitung von Modellen von Teilmechanismen begnügten..." (3).

Bei Modellen ist immer die Möglichkeit gegeben, daß die Theorie nur noch Spezialfälle deckt, weil die grundlegenden Annahmen nur spezieller Natur sind. Die Prinzipien der Theorie gelten in der Wirklichkeit nicht so uneingeschränkt, wie dies im Modell angenommen wird. Die Theorie baut auf einer rein rationalen Mittel-Zweck-Beziehung auf, die aber nicht mehr der "allgemeine" Fall der Wirklichkeit ist. Das Prinzip des rationalen Handelns wird in der Wirklichkeit von vielen anderen politischer, sozialer, ethischer oder religiöser Art ergänzt oder verdrängt, so daß die Grundlagen des theoretischen Modells gänzlich entstellt und modifiziert werden können (4). Mit theoretischen Modellen zu arbeiten, ist daher nur möglich, "wenn ... gleichsam fester, historisch-soziologischer Boden und Rahmen für die 'rationalen Schemata' der Theorie gewonnen ist" (5).

Um die gesellschaftlichen Modelle zu vereinfachen, hat die rationale Theorie

- (1) Brinkmanns Ausdruck "Autoharmnik" will sagen, daß dem Wirtschaftsgeschehen nicht nur eine naturgesetzliche Steuerung innewohnt, sondern diese gleichzeitig alle Vorgänge "harmonisch" und damit optimal ablaufen läßt - was niemals der Fall sein kann; vgl. Brinkmann, Carl, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft, a.a.O., S.14.
- (2) Vgl. Brinkmann, Carl, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft, a.a.O., S.19.
- (3) Böhler, Eugen, a.a.O., S.11.
- (4) Vgl. Bork, Claus, Dietrich, Theorie und wirtschaftliche Wirklichkeit bei Walter Eucken, staatsw. Dissertation, Innsbruck 1955, S.18.
- (5) Brinkmann, Carl, Sombarts drittes Reich, a.a.O., S.201.

die Spielregeln der Wettbewerbswirtschaft, das Handeln nach dem Rationalprinzip, dem im Modell handelnden Menschen vorgeschrieben. Das Besondere der rationalen Theorie ist nicht der Umstand, daß mit Modellen gearbeitet wird; letztlich geschieht dies bei allen Theorien, auch bei der historisch-soziologischen Betrachtungsweise. Das Besondere ist vielmehr die Vereinfachung, die diese Modelle durch die Voraussetzung des rationalen Handelns erleiden (1).

Auch Eucken stellt fest, daß der homo oeconomicus in der Wirklichkeit bei weitem nicht immer nach dem wirtschaftlichen oder rationalen Prinzip handelt, und sucht dafür eine Erklärung. Der klassische Standpunkt, der Mensch sei nur vom Eigennutz geleitet und folge stets dem Prinzip der Wirtschaftlichkeit, erscheint Eucken in dieser Form unhaltbar (2). Zwar bleibt das ökonomische Prinzip auch weiterhin die Grundlage nationalökonomischer Analyse, doch tritt neben diese fortdauernde "Konstanz" noch eine "Mannigfaltigkeit" im menschlichen Verhalten (3). Den Unterschied definiert Eucken, indem er ein subjektives von einem objektiven Handeln nach dem Rationalprinzip trennt (4). Subjektiv handelt der Mensch immer nach dem Rationalprinzip, und darin besteht die Konstanz. Objektiv betrachtet, kann das Handeln des Menschen unwirtschaftlich sein, womit dann "eine Bedingung, welche in der Theorie gesetzt wird... hier nicht voll verwirklicht ist. - Dieser Sachverhalt muß in der Anwendung der Theorie berücksichtigt werden." (5)

Die Schwierigkeit, den nicht rational handelnden Menschen in das rationale Gebäude der reinen Theorie einzufügen, wird weiter deutlich bei Kamitz, der Befürworter und Kritiker der rationalen Theorie zugleich ist: "Das wirtschaftliche Prinzip, verstanden als alleinige Geltung ökonomischer Wertungen, ist falsch, weil im Leben auch andere als wirtschaftliche Gesichtspunkte eine Rolle spielen und man davon in der Wissenschaft nicht absehen darf." (6) Daher kann die Fiktion des homo oeconomicus in der theoretischen Analyse der Wirklichkeit nur bedingt angewandt werden. Die wirtschaftenden

(1) Vgl. auch: Peter, Hans, "Reine" Theorie und normative Sozialwissenschaft, in: Soziale Welt, Zeitschr. f. Wissenschaft und Praxis des sozialen Lebens, Jahrg. VII, 1956, S. 28.

(2) Vgl. Eucken, Walter, Grundlagen, a. a. O., S. 205 ff.

(3) derselbe, S. 213.

(4) Vgl. ebenda.

(5) derselbe, S. 214.

(6) Kamitz, Reinhard, a. a. O., S. 320; Sanmann stellt hierzu fest: "Das

Menschen sind eben keine fungiblen, gegeneinander austauschbaren Einheiten wie andere sachliche Produktionsfaktoren (1). Die vollkommene Rationalisierung der wirtschaftlichen Wahlhandlungen stellt nicht nur einen Idealfall dar, sondern ist gleichzeitig ein Grenzfall, der in der Wirklichkeit nur sehr selten erreicht werden wird (2). Das wirtschaftliche Prinzip als "alleinige Geltung ökonomischer Wertungen" entspricht dem, was Eucken "objektives Handeln nach dem Rationalprinzip" nennt. Eine Unterscheidung zwischen objektiver und subjektiver Rationalität hilft kaum weiter, weil es keine eindeutigen und allgemeinverbindlichen Kriterien zur Beurteilung "objektiv-rationalen" Handelns gibt. Mit Recht ist das ökonomische Prinzip ja auch als Prinzip der technischen Vernunft bezeichnet worden, dessen Geltung sich ebensowenig auf den Bereich der Wirtschaft beschränkt, wie diese Verhaltensregel das wirtschaftliche Handeln eindeutig determiniert. Im idealen Grenzfall kann das so sein; in allen übrigen Fällen muß nachgeprüft werden, ob und inwieweit außerwirtschaftliche Gesichtspunkte berücksichtigt wurden, die das Handeln nach dem ökonomischen Prinzip oft eine andere Form annehmen lassen, als es die rein rationale Betrachtung wahr haben will. Hier versagt die "autoharmonische Selbststeuerung", da die Pluralität der nicht-rationalen wirtschaftsgestaltenden Einflüsse den Wirtschaftsablauf auf viele Bahnen lenken kann und nicht dem modelltheoretischen Wunschbild - einer vorgeschriebenen Bahn - folgen muß. "Ist das einmal eingesehen, dann wird das Modell des homo oeconomicus weder zum Kinderschreck für idealistische Gemüter noch umgekehrt zum Postulat jeder reinen oder richtigen Wirtschaft mehr verdreht werden können, sondern als analytisches Instrument in den Grenzen bestimmter Deduktionen seine Brauchbarkeit behalten." (3)

Diese Feststellung zeigt abermals, daß Brinkmann die Modellkonstruktion

tatsächliche Verhalten, nicht ein in einem ganz bestimmten Sinne als ökonomisch, rational o. ä. gedachtes Verhalten der Menschen ist zu analysieren, wenn die ökonomische Wirklichkeit erklärt werden soll." Vgl. Sanmann, Horst, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft. Kritische Bemerkungen zur herrschenden ökonomischen Theorie, in: Schmoll.Jahrb., 78.Jahrg., 1958/I, S.305.

- (1) Vgl. dazu: Paulsen, Andreas, Neue Wirtschaftslehre, Berlin - Frankfurt 1950, S.35 ff.
- (2) Vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a.a.O., S.18 f.
- (3) derselbe, S.19.

nen der reinen Theorie nicht als für wirtschaftstheoretische Erkenntnisse gänzlich ungeeignet ablehnt. Mit Modellen zu arbeiten, ist allein noch keine reine Theorie: Sie kommt erst dadurch zustande, daß modelltheoretische Erkenntnisse zum Dogma werden. Brinkmann will nicht darauf verzichten, wirtschaftliche Eigengesetzlichkeiten zu erforschen. Allerdings möchte er diese Forschung "tiefer und breiter" angesetzt wissen, da die üblichen Ausgangslagen des Konkurrenz- und Monopolmodells nur Grenzfälle darstellen (1). Schon für die ältere rationale Theorie wurde darauf hingewiesen, daß "diese reine, logische Theorie in der Gegenwart, die auch erfahrungsmäßig ein Bild durchgebildeter Mechanisierung und gerade auf wirtschaftlichem Gebiet einer weitgehenden Rationalisierung zeigt, durchaus ihren Wert behält" (2). Brinkmann wehrt sich nur gegen die auf der Grundlage eines Modells vorgenommenen "Prognosen der Folgen gegebener wirtschaftlicher Lagen und Voraussetzungen", gegen alle voreilige Verifikation theoretischer Gesetzeserkenntnis (3). Die bisherige Theorie hat ihre Erkenntnisse unter der stillschweigenden Voraussetzung verkündet, daß sich die Modellkonstruktionen im einzelnen auch verwirklichen ließen. Übersehen wurde dabei, daß es sich im Regelfall bei einem Modell lediglich um Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten, keineswegs aber um Notwendigkeiten handelt (4).

Um sinnvolle Erklärungen und Prognosen aus einem Modell gewinnen zu können, muß zuerst die erwähnte Diskrepanz zwischen theoretischer Aussage und wirtschaftlicher Wirklichkeit überwunden werden. Bei rein modelltheoretischen Erklärungen des Wirtschaftsgeschehens freilich "bleibt der Abstand zwischen Wirklichkeit und Schema immer noch 'unendlich' groß, nämlich der zwischen Empirie und Theorie" (5). Sicherlich hätte Brinkmann die Feststellung unterschrieben: "Was die Nationalökonomie heute anstrebt und in noch vermehrtem Maße anstreben muß, ist die Schaffung von Modellen, die für ihre Aussagen gleichzeitig geschichtliches, soziologisches und psychologisches Material benötigen" (6). Um die Folgen gegebener Wirtschaftslagen zu untersuchen,

-
- (1) Vgl. Brinkmann, Carl, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft, a. a. O., S. 18.
 - (2) Würdig, Paul, Theorie und Geschichte, Gesetz und Gestalt, staatsw. Dissertation, Breslau 1924, S. 18.
 - (3) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 19.
 - (4) Vgl. besonders: derselbe, S. 151.
 - (5) Sombart, Werner, a. a. O., S. 260.
 - (6) Werner, Josua, a. a. O., S. 118.

wird es nötig, den Bereich des rein Wirtschaftlichen zu verlassen. In vielen Formulierungen findet sich bei Brinkmann immer wieder der Hinweis, daß die Wirtschaft nichts für sich Losgelöstes ist und daher außerwirtschaftliche Vorgänge und Zusammenhänge, Bedingungen und Folgewirkungen notwendig zu berücksichtigen sind. "Selbst wenn wir einen Innenbezirk reiner Wirtschaft künstlich isolieren, um hier Stetigkeit voraussetzen zu dürfen, müssen wir stets darauf gefaßt sein, daß von exogenen Ursachen, aus dem Datenkranz unseres Modells, Störungen aller Art gerade diese Stetigkeit des Verlaufes unterbrechen." (1) Noch einen Schritt weiter geht Reigrotzki, wenn er darauf hinweist, wie unhaltbar eine künstliche Isolierung eines exakt erklär-baren reinen Wirtschaftsbereiches ist. Ein von seinen soziologischen Voraussetzungen losgelöstes System exakter Wissenschaft ist "allein gar nicht existenzfähig" (2).

Durch die zusätzliche Berücksichtigung der sozialen Struktur, des politischen, religiösen, ethischen Verhaltens der Menschen gelingt es erst, die modell-theoretische Betrachtung der Wirklichkeit anzunähern. Die zur Erkenntnis vieler Zusammenhänge zweifellos nützlichen rationalen Modelle lassen sich nicht ohne weiteres in die nicht exakt-rational zu erforschende Wirklichkeit des wirtschaftlichen Alltags übertragen. "Man braucht sich nur in der Wirtschaft um-zusehen..., um wiederholt Hinweise auf die große Bedeutung zu finden, welche die technischen, institutionellen, geographischen und rechtlichen Bedingungen für das Handeln der wirtschaftenden Menschen besitzen." (3) Die rationale Theorie erfaßt diese Bedingungen nicht. Sie vermittelt nur Erkenntnis-se über die Vorgänge, die in dem künstlich isolierten Bereich des rein Wirtschaftlichen relevant sind.

Brinkmanns Anliegen wird durch Kamitz in seiner kritischen Stellung-nahme zur rationalen Theorie vertreten: "Eine Erklärung des Gesamtablaufs der Wirtschaft durch die rationale Theorie kann nicht gegeben werden, da dieser durch eine Fülle der verschiedenartigsten Einflüsse mitbestimmt wird, die weit über die wirtschaftlichen Gesichtspunkte hinausreichen." (4). Der

(1) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, 1. Aufl., Göttingen 1948, S. 22.

(2) Reigrotzki, Erich, Exakte Wirtschaftstheorie und Wirklichkeit, Göttingen 1948, S. 84.

(3) Recktenwald, Horst C., Zur Lehre von den Marktformen, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 67, 1951/II, S. 323.

(4) Kamitz, Reinhard, a. a. O., S. 333.

Versuch, eine umfassendere Wirtschaftstheorie zu finden, die über diesen rein wirtschaftlichen Bereich hinausgeht, wird dagegen von Kamitz mit der Feststellung abgetan: "Jede Wissenschaft kann nur im Rahmen ihrer Grenzen Leistungen vollbringen." (1) Wie Brinkmann versucht, gerade diese Grenzen durch Einbettung der Nationalökonomie in die umfassendere Gesellschaftswissenschaft zu erweitern, wird noch zu schildern sein (2).

Man kann sich nicht des Eindrucks erwehren, daß manche Vertreter einer reinen Theorie die Reichweite dieser Theorie überschätzen; sie fordern mehr von ihr, als diese innerhalb ihrer eng gesteckten Grenzen erfüllen kann. Wohl brauchen wir in der Wirtschaftstheorie "nicht auf den früheren Ehrgeiz zu verzichten, es den exakten Naturwissenschaften nachzutun" (3). Doch "müssen wir diese Nachahmungen von unwirklichen Vorstellungen säubern und uns entsprechend auf das wirklich gemeinsame beschränken" (4). Dieses Gemeinsame liegt in den schon früher erwähnten trivial-arithmetischen, gesetzmäßigen Beziehungen, es liegt in dem begrenzten, der rationalen Theorie und ihren exakten Denkmodellen zugänglichen rein wirtschaftlichen Bereich.

Nun ist der formal-logisch aufgebaute, rationale Theoriebegriff Euckens eindeutig naturwissenschaftlich orientiert (5). Eine Theorie, die auf einem im methodischen Sinne naturwissenschaftlichen Vorgehen beruht, kann nur einem Teil der Nationalökonomie - eben dem künstlich isolierten rein wirtschaftlichen Bereich - gerecht werden. Gewiß gehört Eucken, der in seinen theoretischen Arbeiten stets auf die "Realität" abzielte, nicht zu den extremen Vertretern einer reinen Theorie. "Wer Modelle frei konstruiert und nicht die Formen in der Wirklichkeit sucht, treibt ein Spiel - nicht mehr. Wird etwa das Modell der Konkurrenz so bezeichnet, daß alle Güter und alle Anbieter in jeder Hinsicht homogen sein sollen, so ist von vornherein darauf verzichtet, die reale Konkurrenz, wie sie in der wirtschaftlichen Wirklichkeit existiert, zu bezeichnen." (6) Wie hier wird in Euckens nachgelassenem Werk "Grundsätze der Wirtschaftspolitik" an vielen Stellen deutlich, was Brinkmann als "sachliche Verbundenheit" zwischen sich und Eucken

(1) Kamitz, Reinhard, a. a. O., S. 333.

(2) Siehe S. 77 ff. dieser Arbeit.

(3) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 26.

(4) ebenda.

(5) Vgl. dazu Fischer, Erich, a. a. O., S. 101.

(6) Eucken, Walter, Grundsätze der Wirtschaftspolitik, herausgegeben von Edith Eucken und K. Paul Hensel, Bern - Tübingen 1952, S. 24.

hervorhob (1). In diesem Buch über die Anwendung der in den "Grundlagen" entwickelten Theorie berührt Eucken bewußt oder unbewußt immer wieder das eigentliche Anliegen historisch-soziologischer Forschung. "Es mag überraschen", bemerkt dazu Büchner (2), "daß ein Gelehrter, der in jungen Jahren so tatkräftig den Bruch mit der historischen Schule vollzog, auf der Höhe seines Wirkens grundsätzliche Betrachtungen über Fragen der Wirtschaftspolitik anstellt, die ... den Gegenstand einer Sonderdisziplin neben der Theorie im engeren Sinne nach dem Muster der Klassiker bilden." Für das Unvermögen der reinen Theorie, allein das wirtschaftliche Gesamtgeschehen zu erklären, dürfte es keinen besseren Beweis geben. Die fortschreitende Ausbildung einer Theorie der Wirtschaftspolitik (neben Eucken etwa bei Jöhr, Seraphim, Pütz) hat dann auch in zunehmendem Maße versucht, einer wirklichkeitsnahen Volkswirtschaftslehre Rechnung zu tragen (3).

Die von Eucken anerkannte Mannigfaltigkeit im wirtschaftlichen Verhalten des Menschen zwingt dazu, den "theoretischen Apparat" weiter auszubauen und Vorsicht bei seiner Anwendung walten zu lassen. Warum aber sieht Eucken nur gerade hier eine Mannigfaltigkeit, die der Anwendung der rationalen Theorie gewisse Grenzen setzt? Brinkmann möchte die Mahnung zum weiteren Ausbau und zu vorsichtigerer Anwendung der Theorie auf die Gesamtfrage des Verhältnisses zwischen wirtschaftlichen Konstanten und Variablen übertragen wissen (4). Auch dieses Verhältnis kann nicht unbedingt als konstant angesehen werden. Wenn Eucken mit seinen Untersuchungen an einer festgelegten Datengrenze anhalten will, so unterschätzt er die Mannigfaltigkeit der Beziehungen zwischen Daten und Konstanten einerseits und Problemen andererseits. An anderer Stelle (5) wird noch gezeigt werden, daß eine Erweiterung

-
- (1) Vgl. Brinkmann, Carl, Grundlagen der Nationalökonomie, Bemerkungen zu W. Euckens Buch, a. a. O., S. 353.
 - (2) Büchner, Richard, Walter Euckens Grundsätze der Wirtschaftspolitik, in: Zeitschr. f. d. ges. Staatsw., 110. Bd., 1954, S. 72.
 - (3) Eine parallele Entwicklung läßt sich im angelsächsischen Sprachbereich im Hinblick auf die literarische Behandlung der "comparative economic systems" feststellen; vgl. dazu Montaner, Antonio, Institutionalismus, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 5. Bd., Stuttgart - Tübingen - Göttingen 1956, S. 296.
 - (4) Vgl. Brinkmann, Carl, Grundlagen der Nationalökonomie, Bemerkungen zu W. Euckens Buch, a. a. O., S. 357.
 - (5) Siehe S. 75 dieser Arbeit.

des Datenkranzes durchaus möglich erscheint, Euckens theoretischer Apparat also verändert und ausgebaut werden kann. Die Beziehungen zwischen Wirtschaftstheorie und der hinter den Datenkranz verbannten Wirtschaftsgeschichte sind doch enger, als Eucken dies wahrhaben will (1). Wenn die Wirtschaftstheorie das wirtschaftliche Geschehen theoretisch erfassen will, darf sie nicht übersehen, daß Wirtschaften immer ein "historisches" Geschehen ist (2). Wirtschaften, das heißt das gesamte wirtschaftliche Handeln, ist nur ein Teil des menschlichen Handelns überhaupt, das wiederum die Geschichte ausmacht. Ohne Berücksichtigung dieser Geschichtlichkeit, der Bindung an einen bestimmten Ort und Zeitpunkt, der Einmaligkeit ganz spezieller Umstände, bleiben theoretische Konstruktionen nur leere Formen; das wirtschaftliche Geschehen wird nur einseitig systematisiert. Durch das Verlassen der Wirklichkeit und "den vollen Einsatz des Denkens" wird auch gleichzeitig die Geschichtlichkeit aller Wirtschaftsformen verlassen. Um die Verbindung zur Wirklichkeit wiederzugewinnen, gelangt Eucken nach der "Verbindung mannigfacher reiner Formelemente zur Einheit der Wirtschaftsordnung" im zweiten Teil seiner Synthese zur "Einfügung der Wirtschaftsordnung in die jeweilige natürlich - geistige - politisch - soziale Umwelt" (3). Eine Erklärung darüber, wie dieser letzte Schritt der Synthese aussehen soll, bleibt Eucken schuldig; er muß sie schuldig bleiben, wenn er seinen Grundsätzen treu bleiben will: Dieser zweite Schritt führt nämlich in das Gebiet der Daten, und hier hat nach Eucken alle wirtschaftstheoretische Betrachtung aufzuhören. Es ist die "Unterschätzung der Mannigfaltigkeit von Ansatzpunkten theoretischen Fragens" (4), die fragwürdige theoretische Konzeption der Daten, die es unmöglich macht, die einmal vollzogene Trennung durch spätere Berücksichtigung der geschichtlichen Anschauung wieder aufzuheben.

2) Die normative, zeitlose Gültigkeit der reinen Theorie

Mit Nachdruck wendet sich Brinkmann gegen die "Verwirrung", die durch die reine Theorie hervorgerufen wird, "wenn aus zeiträumlich und bezugssystematisch beschränkten empirischen Daten vermeintliche Gesetzmä-

- (1) Vgl. Brinkmann, Carl, Grundlagen der Nationalökonomie, Bemerkungen zu W. Euckens Buch, a. a. O., S. 357.
- (2) Vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 82.
- (3) Eucken, Walter, Grundlagen, a. a. O., S. 169.
- (4) Brinkmann, Carl, Grundlagen der Nationalökonomie, Bemerkungen zu W. Euckens Buch, a. a. O., S. 357.

Bigkeiten deduziert werden" (1). Die reinen Theoretiker bringen sich in eine ausweglose Lage, wenn sie glauben, die empirischen Daten eines bestimmten geschichtlichen Augenblicks ließen sich dazu verwenden, gesetzmäßige, das heißt regelmäßig geltende Erkenntnisse zu gewinnen. Ganz entschieden widerspricht Brinkmann dieser Vorstellung, wenn er verlangt, es gelte "heute zusehen, daß Nationalökonomie überwiegend nicht Erkenntnis absoluter Wahrheiten und Grundsätze, sondern von Beziehungen und Verhältnissen (Relationen und Proportionen) bleibt" (2). Ein im Zeitpunkt t_1 aus der Alltagserfahrung, also nicht a priori gewonnenes Modell läßt sich nicht zur vollständigen Analyse der wirtschaftlichen Wirklichkeit im Zeitpunkt t_0 oder t_2 verwenden. Die Wirtschaftsgesinnung, die Handlungsmotive und das dadurch bestimmte Verhalten der Menschen, die sozialen, politischen Umstände, die Technik verändern sich laufend. Die gleiche Wirtschaftsform wird zu anderer Zeit und in anderen Räumen einen unterschiedlichen Inhalt haben. Die durch Abstraktion gewonnenen "allgemeingültigen" Erkenntnisse des Zeitpunktes t_1 lassen sich eben nicht auf grundsätzlich andere Epochen übertragen. Die theoretische Erklärung bestimmter Begriffe wird immer von spezifisch historischen Elementen, wie namentlich den jeweils bestehenden sozialen Institutionen, mitbestimmt. Daher sind alle "allgemeingültigen" Sätze, die von diesen Begriffen abgeleitet werden, nur historisch-relativ. Wirtschaftstheorie ist kein Inbegriff rationaler Gesetzmäßigkeiten, sie darf es nicht sein, wenn die jeweilige "besondere Seinsstruktur der geschichtlich-sozialen Welt" erkannt werden soll (3). Rational konstruierte Formelemente vermögen niemals das Spezifische einer Zeit auszudrücken, da mit ihnen zu wenig aus einer geschichtlichen Situation entnommen wurde, als daß sich hierdurch schon das ihr "Arteigene" öffnete. Die spezifisch geschichtliche Eigenart, das "Sosein" der Wirtschaftsgebilde (4), steht einer zeitlosen Theorie mit ewigem Geltungsanspruch im Wege. Die soziologisch-geschichtlichen Faktoren lassen für die Theorie nur einen zeitlich begrenzten Geltungsbereich zu (5). Sicherlich kann

(1) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 173.

(2) derselbe, S. 20 (Einfügung aus dem Original übernommen).

(3) Vgl. hierzu und zu dem folgenden: Fischer, Erich, a. a. O., S. 108.

(4) Vgl. Weippert, Georg, Walter Euckens "Grundlagen der Nationalökonomie", a. a. O., S. 49.

(5) So mißt Sult an der jeweiligen gesellschaftlichen Struktur grundlegende Bedeutung für ein gedankliches Modell zu, das mit einer sich ändernden gesellschaftlichen Struktur niemals zeitlos gültig sein kann; vgl. Sult, Herbert, Gesellschaftliche Strukturwandlungen und nationalökonomische Theorie, a. a. O., S. 611.

ein Modell, eine Theorie zeitlose Geltung im rein logischen Sinne haben, da die logische Konstruktion unabhängig von der Zeit richtig und gültig sein kann. Darum gilt aber die Theorie noch nicht zu jeder Zeit, und es ist fraglich, ob sie je gelten wird. Auch Eucken muß einräumen, daß seine theoretischen Sätze "unaktuell" werden können (1). Dagegen ist es nach seiner Auffassung möglich, bei wiederkehrender Aktualität der logisch konstruierten Formelemente zum Ergebnis einer identischen Wirtschaftsordnung für Alt-Griechenland und heute zu kommen (2). Dabei wird völlig von der speziellen historisch-soziologischen Situation einer bestimmten Zeitepoche abgesehen. Der mitgestaltende Einfluß des außerwirtschaftlichen Bereiches wird vernachlässigt und vor allem verkannt, daß dieser in Alt-Griechenland ganz anders zum Ausdruck kam als heute. Das Arbeiten mit einer zeitlosen Theorie kann daher - auch wenn ihre Sätze gerade "aktuell" erscheinen - weit von aller Wirklichkeit entfernt liegen. Umgekehrt kann eine auf dieser Wirklichkeit unter Berücksichtigung der historischen Besonderheiten aufbauende Theorie keine zeitlose Gültigkeit beanspruchen.

So erwähnt Brinkmann den Wandel in den Auffassungen von Kapital, Zins und ihren Wechselwirkungen als typische Veränderung, die für den soziologischen Wirtschaftstheoretiker weniger erstaunlich ist als für den Standpunkt der nachklassischen Theorie (3). Der "ökonomische Soziologe" ist sich stets bewußt, "daß seine theoretische Begriffsbildung nichts weiter sein kann als eine verstehende Beschreibung wechselnder Wirklichkeiten" (4). Bei einem grundlegenden Wechsel im Gefüge der Wirtschaft erwartet er daher auch einen ebenso grundlegenden Wechsel seines begrifflichen Rüstzeugs. Seine Auffassung der Wirtschaftstheorie neigt dazu, "in Zeiten gesteigerter Dynamik" wie der heutigen die führende Rolle auf der Seite des Lebens zu vermuten und ihm mit seiner 'Theorie' weithin bloß folgen zu wollen" (5). Dieses Leben aber läßt sich nicht durch "vollen Einsatz des Denkens" in ewig gültige Modelle pressen. Wenn Brinkmann, der Methode der Historiker folgend, das gesell-

(1) Vgl. Eucken, Walter, Grundlagen, a. a. O., S. 173.

(2) derselbe, S. 69 ff., vgl. auch Fischer, Erich, a. a. O., S. 103.

(3) Vgl. Brinkmann, Carl, Gutachten über Kapital und Zins, in: Enquêtes Sociologiques IV, Université de Bruxelles, Brüssel 1938, abgedruckt in und zitiert nach: Brinkmann, Carl, Wirtschaftsformen und Lebensformen, a. a. O., S. 255 f.

(4) derselbe, S. 256.

(5) ebenda.

schaftliche Geschehen und seine Entwicklung als zu analysierende Tatsache hinnimmt, vermeidet er die Gefahr, zu starr an einer zeitlosen Theorie festzuhalten und damit die Wirklichkeit nach dieser Theorie umformen zu wollen. "Unsere Wirtschaftstheorie ist viel zu sehr ein Zweifrontenkampf mit entgegengesetzten Ideologien, als daß wir der Meinung von Autoritätsfanatikern wären, daß 'nicht sein kann, was nicht sein darf'." (1) Die Mahnung Friedrich Lists: "Hüten wir uns, allererst Theorien zu erträumen und dann die Natur der Dinge danach zu modeln!" fiel hier wahrlich auf fruchtbaren Boden (2).

In der Nationalökonomie mag es einen Bereich strenger Gesetzmäßigkeit geben, in dem gewisse Ereignisse mit naturgesetzlicher Notwendigkeit verlaufen; man denke z.B. an das Gossensche Sättigungsgesetz. Viel bedeutsamer ist dann eine Reihe von "Gesetzen", die zeitabhängig sind und sich nicht auf andere Epochen übertragen lassen, "weil sie dort mangels der in ihnen enthaltenen Minimalbedingungen einfach nicht aktuell oder (wie etwa im klassischen Fall des Grundgedankens des Malthusschen Gesetzes) durch Dazwischentreten neuer Bedingungen (dort: der Agrikulturchemie) zeitweilig 'suspendiert' sind" (3). Sollen aus den Grundsätzen einer zeitlosen Theorie Gesetze deduziert werden, so müßte es sich dabei um Gesetze handeln, die auch zeitlos gültig, die immer "aktuell" sind. Offensichtlich beherrschen aber solche Ge-

(1) Brinkmann, Carl, Vergessene Grundwahrheiten, in: Bankwirtschaft, Jahrg. 1944, S. 287.

Ebenso lehnt Ritschl es ab, die Wirtschaft als ein in sich geschlossenes System zu postulieren, von einem Modell auszugehen, nach dem die Wirtschaft von außen her gestaltet werden soll. Für jede Wirtschaftspolitik gelte es, an den inneren Kräften der Wirtschaft anzuknüpfen. Dies sind aber alle Motive und Ursachen des Wirtschaftsgeschehens, nicht allein das Rationalprinzip der reinen Theorie; vgl. Ritschl, Hans, Die Grundlagen der Wirtschaftsordnung, Gesammelte Aufsätze zur Lehre von der Wirtschaftsordnung, Tübingen 1954.

(2) Vgl. Ritschl, Hans, Besprechung von Carl Brinkmann: "Friedrich List", a.a.O., S. 187.

(3) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a.a.O., S. 27 (Einfügungen im Original).

setze die Nationalökonomie nicht (1). Eucken umgeht diese Schwierigkeit, indem er zugibt, daß seine Theorie wohl "unaktuell" werden könne, logisch aber immer richtig bleibe. Es wurde bereits darauf hingewiesen (2), wie die Vorteile, die diese logische Richtigkeit für die allgemeine Gültigkeit der Theorie bietet, durch die Lebensfremdheit, durch die fehlende Berücksichtigung der Geschichtlichkeit wieder hinfällig werden. "Gesamterkenntnis der Wirtschaft fordert stets nicht nur logische Richtigkeit, sondern auch historische oder aktuelle Gültigkeit. Die Elemente, welche die Rationaltheorie als äußere Daten einsetzt und die anschauliche Theorie als Wesensbestandteile der Wirtschaft einbezieht, sind ihrer Natur nach historisch und verlangen daher zu ihrer Erfassung andere als nur rationale, verlangen eigene, adäquate Begriffe und Methoden." (3)

Eucken will mit den Erkenntnisinstrumenten der rationalen Theorie - den Modellen der Marktformen und Geldsysteme - das Wirtschaftsleben und die konkreten Wirtschaftsordnungen von Vergangenheit und Gegenwart erfassen. Dieses Vorhaben "ist zweifellos sehr fruchtbar und rechtfertigt in vollem Ausmaß seine Realisierung" (4). Aber auch für Euckens theoretische Konzeption gilt, was Kamitz für die rationale Theorie feststellte: Sie ist zu eng (5). So werden denn von Eucken "wichtigste Faktoren, wie die Wirtschaftsgesinnung und die Technik außer Betracht gelassen oder in die undankbare

(1) Vgl. dazu auch: Haller, Heinz, a.a.O., S.38 ff.

Brinkmann weist darauf hin, daß heute auch die Naturwissenschaft in gewissen Bereichen davon absehen muß, solche "exakten" Gesetze zu ermitteln und sich mit der Auffindung wahrscheinlicher Tendenzen begnügen muß; vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a.a.O., S.28.

(2) Vgl. S.47 dieser Arbeit.

(3) Salin, Edgar, Geschichte der Volkswirtschaftslehre, a.a.O., S.196.

(4) Jöhr, Walter Adolf, Walter Euckens Lebenswerk, in: Kyklos, vol.IV, Bern 1950, S.265.

(5) Vgl. Kamitz, Reinhard, a.a.O., S.333.

Auch für Kamitz ist die rationale Theorie allein nicht die ideale Lösung. Soll sie zu sinnvollen Ergebnissen führen, so ist "eine tiefere Erkenntnis und exaktere Fassung soziologischer Erscheinungen" Voraussetzung; vgl. Kamitz, Reinhard, a.a.O., S.320.

Stellung bloßer Daten des Wirtschaftsprozesses verwiesen" (1). Wenn Eucken die ökonomische Theorie als einen "Kasten voller gedanklicher Instrumente" ansieht (2), so erweckt dies bei Brinkmann "unbehagliche Vorstellungen" (3). Die lebendige Wirtschaft ist in ihrem Wesen so mannigfaltig und vielfach verwoben, daß ihr nicht mit einem "Kasten voller Instrumente" beizukommen ist. Wenn man den theoretischen Instrumentenkasten Euckens einmal mit dem Werkzeugsatz eines Handwerkers vergleichen darf, zeigt dieser Vergleich, daß in der Wirklichkeit der technische Verschleiß einerseits und die technische Entwicklung andererseits dazu zwingen, einen Werkzeugvorrat laufend zu ergänzen und neuen Umständen anzupassen. Sollte diese einfache Erfahrungstatsache nicht auch für gedankliche Instrumente der Theorie gültig sein? Trotzdem glaubt Eucken, mit Hilfe eines in der Zeit unveränderbaren Instrumentariums das "scheinbare Chaos der wirtschaftlichen Wirklichkeit" analysieren zu können. Brinkmann wendet mit Recht dagegen ein, dieses Chaos könne "unter Umständen recht fruchtbar sein", weil es vor einem zu einfachen Wahrheitsbegriff schützt (4). Gerade diese Vielfalt, dieses nahezu unübersehbare Mosaik wirtschaftlicher Wirklichkeit verlangt große Aufgeschlossenheit und sollte jeden Nationalökonom davor bewahren, ein theoretisches System vorzeitig, das heißt vor Berücksichtigung aller Tatbestände, abzuschließen. Wird versucht, einen rein wirtschaftlichen Bereich zu isolieren, so geht damit auch die Verbindung zu anderen konstitutiven Faktoren dieses Chaos verloren. Zwar versucht Eucken später, durch die Anwendung aktueller theoretischer Sätze seines Instrumentariums diese Verbindung zu dem größeren Gesamtgeschehen wieder herzustellen. Dieser Weg aber muß versperrt bleiben, da die neue individuelle Lage in einer großen Anzahl von Merkmalen von jener früheren, ähnlichen Lage abweicht, auf Grund deren die theoretischen Sätze einst gewonnen wurden.

(1) Jöhr, Walter Adolf, Walter Euckens Lebenswerk, a.a.O., S. 265 f.

(2) Vgl. Eucken, Walter, Grundlagen, a.a.O., S. 173.

(3) Vgl. Brinkmann, Carl, Grundlagen der Nationalökonomie, Bemerkungen zu W. Euckens Buch, a.a.O., S. 357.

(4) derselbe, S. 365.

D. Mathematik und Wirtschaftstheorie

Die zunehmende Anwendung mathematischer Methoden in der nationalökonomischen Theorie hat in den letzten Jahren heftige und mitunter leidenschaftliche Diskussionen über Vor- und Nachteile dieses Vorgehens ausgelöst. Auch hier hat Brinkmann den Willen gezeigt, Verbindungen zwischen den verschiedenen Ansichten herzustellen und Brücken zwischen den Extremen zu schlagen (1). Eucken stand der mathematischen Theorie ablehnend gegenüber, da mathematische Ansätze "mit der realen Wirtschaft wenig oder nichts zu tun" hätten (2). Nachdem er den vollen Einsatz des Denkens unter Verzicht auf geschichtliche Anschauung gefordert hatte, beklagt er hier "die Tendenz des reinen Denkens, sich vom konkreten Gegenstand zu entfernen" (3). Brinkmann hat demgegenüber auch das Positive einer mathematischen Wirtschaftstheorie anerkannt. Weite Teile der Wirtschaftswissenschaft, insbesondere die Statistik, verlangen geradezu eine mathematische Bearbeitung (4). Wenn dabei die Relativität aller so gewonnenen Ergebnisse beachtet wird, läßt sich kein Grund finden, warum auf die unstreitigen Vorteile der Mathematisierung für bestimmte Untersuchungen in der Nationalökonomie verzichtet werden sollte. Einen solchen Vorteil mathematischer Betrachtung sieht Brinkmann in erster Linie in der knappen, klaren Darstellungsweise, die besser als alle verbalen Erklärungen ausdrücken kann, welche und wieviele Faktoren einschließlich der nicht quantifizierbaren Komponenten zu berücksichtigen sind (5). Diesem Vorteil einer oft einfachen und exakten Darstellung durch die mathematische Symbolsprache steht allerdings die Gefahr gegenüber, "so nicht doch die Art des Denkens mehr durch die Art der gewählten Sprache beeinflusst wird" (6). Unter solchen Umständen wird der Wert einer mathematischen Darstellung leicht überschätzt und diese in ihren Möglichkeiten überfordert. Sobald die Entwicklung kunstvoller Systeme von Begriffen und For-

-
- (1) Vermitteln zu wollen, ohne dabei unter allen Umständen immer einen Kompromiß anzustreben, war - wie v. Beckerath in seiner Tübinger Gedächtnisrede aussprach - das "Essentielle in Carl Brinkmanns Schaffen"; vgl. dazu v. Beckerath, Erwin, Carl Brinkmann, in: Zeitschr. f. d. ges. Staatsw., 111. Bd., 1955, S. 396.
 - (2) Eucken, Walter, Grundlagen, a. a. O., S. 34.
 - (3) ebenda.
 - (4) Vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 35.
 - (5) Vgl. derselbe, S. 36 f.; ebenso Bülow, Friedrich, a. a. O., S. 110 f.
 - (6) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 34, Fußnote.

meln mit Hilfe der Logistik dazu führt, alles wirtschaftliche Geschehen rational erfassen zu wollen, überschreitet die mathematische Darstellung den Raum, in dem sie nützlich sein kann. Wenn Salin für die mathematische Richtung der Nationalökonomie feststellt, daß "das Bewußtsein ihrer begrenzten Anwendbarkeit und ihrer begrenzten Fruchtbarkeit im Wachsen ist" (1), so weist Brinkmann in seiner Gegenüberstellung mathematischer und verbaler Nationalökonomie gerade auf diese Grenzen hin: Die mathematische Darstellung verführe dazu, einen übertriebenen Anspruch auf rechnerisch-größenmäßige Genauigkeit zu stellen, wo nur größere logische Exaktheit erreicht wurde. Die verbale Ausdrucksweise wiederum sei "offener" für die Berücksichtigung der mangelhaften Homogenität wirtschaftlicher Größen (2).

Die Entwicklung der auch von Brinkmann besonders hervorgehobenen Spieltheorie hat dazu geführt, die theoretische Betrachtung ökonomischer Spezialprobleme in wesentlichen Punkten zu ergänzen. Die Mathematik dient dabei nicht mehr allein der Darstellung, sondern "effektiv zur Auffindung von Theoremen" (3). Sie reicht damit weit über die sonst übliche Verwendung mathematisch-physikalischer Analogien in der Nationalökonomie hinaus.

Die Modellbetrachtung der rationalen Theorie scheidet bei den Marktmodellen alle realen Kräfte aus, die in der Wirklichkeit zum Gleichgewicht der Märkte beitragen: "Sie sind auch hier in die Daten der Modelle zurückgeschoben und umgangen." (4) Diese realen Kräfte der Wirklichkeit spiegeln sich wider in einer "reich entwickelten Lehre der 'Markt-Strategie' von Unternehmungen und Verbänden" (5). Die bisher übliche Modellbetrachtung führte nicht mehr zu eindeutig determinierbaren Gleichgewichtssituationen, so daß man versuchte, darüber hinaus die unbestimmten, "strategischen" Erwägungen der einzelnen Marktparteien mit zu berücksichtigen. Genau wie ein Feldherr oder ein Spieler die für ihn und sein Vorhaben günstigste Strategie wählt, sind auch die einzelnen Unternehmungen in der Lage, ihre Strategie in einem gewissen Rahmen frei zu wählen. Als daher v. Neumann und v. Morgen-

(1) Salin, Edgar, Politische Ökonomie - heute, a. a. O., S. 376.

(2) Vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 36 ff.

(3) Vgl. hierzu: v. Morgenstern, Oscar, Die Theorie der Spiele und des wirtschaftlichen Verhaltens, in: Jahrb. f. Sozialw., Bd. 1, 1950, S. 113.

(4) Böhler, Eugen, a. a. O., S. 32.

(5) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 92.

stern (1) die von ihnen entwickelte Theorie der Spiele einsetzten, um die Marktformenlehre, jene "dogmatische Einengung der Varianten von Wirtschaftsstrukturen" (2), zu erweitern, war dies sicher ein "fruchtbarer Fortschritt gegenüber den herkömmlichen algebraischen und geometrischen Lösungsversuchen" (3).

Für die Spieltheorie ist nicht nur die Veränderung eigener Angebotspreise und -mengen, sondern auch die zu wählende Strategie, das Verhalten am Markt, eine frei wählbare Variable (4). Dadurch wird der oft bekannten Überzeugung (5) Rechnung getragen, daß allein auf den Verhaltenstypen kein morphologischer Apparat aufzubauen ist, da bestimmte Verhaltensweisen nicht an bestimmte morphologische Angebots- und Nachfragekonstellationen gebunden sind. Das heißt nichts anderes, als daß damit die Möglichkeit gegeben ist, eine Umwandlung bisher bestehender Marktformen, etwa durch wirtschaftliche und rechtliche Zusammenschlüsse, in die Überlegungen einzubeziehen (6). Die Spieltheorie sprengt das bisher gültige Modell: es wird nicht mehr der Wirtschaftsablauf im Rahmen einer gegebenen Wirtschaftsstruktur (gegebener Modelle) untersucht, sondern die Veränderung der Wirtschaftsstruktur macht nun den Wirtschaftsablauf aus (7). Auch hier wieder kann sich jeder Marktteilnehmer kurzfristig so verhalten, wie es in die Modellvorstellungen der rationalen Theorie paßt. Da jede Handlung eines Marktteilnehmers bestimmte Gegenwirkungen hervorruft, die sich in höchst verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Geschehens zeigen, "kann er sich mit ganz anderen Mitteln um die Änderung der Marktdaten, bis zur Änderung der Wirtschaftsverfassung, bemühen" (8). Damit läßt sich auch eine wichtige Folgerung für

-
- (1) v. Neumann, John und v. Morgenstern, Oscar, *Theory of Games and Economic Behavior*, Princeton 1944.
 - (2) So Peter Hans, *Sozialstruktur und Wirtschaftsablauf*, in: *Finanzarchiv*, N.F., Bd. 13, 1951/52, S. 575.
 - (3) Brinkmann, Carl, *Wirtschaftstheorie*, a.a.O., S. 93.
 - (4) Vgl. derselbe, S. 32.
 - (5) So von Recktenwald, Horst C., a.a.O., S. 318.
 - (6) Die Oligopoltheorie hat so eine beträchtliche Erweiterung erfahren. Gerade Fragen der Koalitionsbildung konnten mit den herkömmlichen Methoden nur unzulänglich gelöst werden.
 - (7) Vgl. Peter, Hans, *Sozialstruktur und Wirtschaftsablauf*, a.a.O., S. 565 ff. und, zustimmend, Brinkmann, Carl, *Wirtschaftstheorie*, a.a.O., S. 93.
 - (8) Peter, Hans, "Reine" Theorie und normative Sozialwissenschaft, a.a.O., S. 31.

die absolute, bestimmende Geltung der Daten ziehen: Durch die strategischen Erwägungen und die darauf aufbauenden Verhaltensweisen ganzer Wirtschaftsverbände kann z.B. das Datum der rechtlichen und sozialen Ordnung beeinflußt und verändert werden. Nicht selten wird durch geschicktes "Operieren" am Markt und in der öffentlichen Meinung von den einzelnen Wirtschaftsverbänden und Gruppen eine ihren Zielen entsprechende Änderung der rechtlichen und sozialen Ordnung erreicht. Diese Ordnung ist tatsächlich nicht mehr lediglich "Rahmen" geblieben, sondern ihre Veränderung ist integrierender Bestandteil des Wirtschaftsprozesses selbst.

Wie hoch Brinkmann die Bedeutung der Theorie der Spiele über das Gebiet der Preistheorie hinaus einschätzt, zeigt sich - gerade für unser Thema - in seiner Feststellung, die modernste Entwicklung der Nationalökonomie münde hier wieder in jene Bahn ein, "auf der seinerzeit schon Karl Marx vorgestoßen und die im Gefolge des Methodenstreites mit der vermeintlichen Trennung von Geschichte und Theorie verlassen worden ist, in den Versuch nämlich, von den alltäglichen generalisierbaren Marktvorgängen ausgehend durch geeignete Kombination dieser Mittel und Ergebnisse generalisierender Analyse auch die Erklärung größerer Strukturwandlungen des gesamten Wirtschaftssystems mindestens zu unterstützen, wenn nicht gar ... schon selbst zu leisten" (1).

Allerdings ist die Spieltheorie heute noch nicht zum Allgemeingut nationalökonomischer Forschung geworden. Im Hinblick auf den Ausbau der generalisierenden Analyse, um wirtschaftsstrukturelle, historische Umwandlungen zu erklären, sind noch alle Fragen offen. Dabei sollten nicht zu große Erwartungen an den Erkenntniswert der Spieltheorie gestellt werden. Abgesehen davon, daß die notwendigen mathematischen Grundlagen, ohne die sich keine Aussagen gewinnen lassen, bisher nur für wenige, einfache Fälle erarbeitet wurden, gibt es keine Gewähr dafür, daß auch von allen Teilnehmern die "Spielregeln" eingehalten werden; ja, es steht nicht einmal fest, welche Marktparteien und in welchem Ausmaß sie sich am Spiel beteiligen. Trotz dieser Vorbehalte ist Brinkmann überzeugt, die moderne Wirtschaftstheorie könne auf den Spuren der Spieltheorie erfolgreicher an die Erklärung von Strukturwandlungen des Wirtschaftssystems herangehen, als dies den ersten Versuchen von Marx und Lenin beschieden war (2).

Um die mathematischen Regeln der Spieltheorie anwenden zu können, müssen

(1) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a.a.O., S.93.

(2) Vgl. derselbe, S.32.

zuerst die für den betrachteten Fall möglichen menschlichen Handlungen empirisch erforscht werden. Dabei stellt sich heraus, daß "wirtschaftliches Handeln nicht nur ein im Menschen sich abspielendes Schätzen und Abwägen ist, sondern daß der Mensch in einen sachlich bedingten und durch vielerlei von außen an ihn herantretende Notwendigkeiten bestimmten Zusammenhang gestellt ist" (1). Diese äußeren Einflüsse bestimmen wesentlich das wirtschaftliche Handeln des Menschen, womit gleichzeitig das fiktive Wesen des homo oeconomicus erkennbar wird. Die Spieltheorie hat sich bemüht, alle möglichen Handlungen und Verhaltensweisen des Menschen zu erfassen. Mit den dabei gewonnenen Erkenntnissen hat sich die ökonomische Theorie einen Schritt weiter aus dem reinen wirtschaftlichen Bereich entfernt: Sie hat sich weiter den vielschichtig verwobenen Tatsachenwahrheiten des praktischen Wirtschaftsgeschehens genähert.

E. Die Daten der reinen Theorie

Ein wesentliches und unabdingbares Kennzeichen der reinen Theorie ist es, mit den Daten des Wirtschaftskreislaufes zu arbeiten. Als "Daten" wurden von Eucken "diejenigen Tatsachen, die den ökonomischen Kosmos bestimmen, ohne selbst unmittelbar von ökonomischen Tatsachen bestimmt zu sein", bezeichnet (2).

Der Wirkungszusammenhang innerhalb des Datenkranzes steht im Mittelpunkt der Betrachtung, er wird zum "Problem", das nun in der bekannten rationalen Weise zu lösen ist. Die Daten sind demnach "unabhängige Variable" oder bestimmende Größen, die Probleme dagegen die von den Daten "abhängigen Variablen" oder bestimmten Größen (3). Der innerhalb des Datenkranzes gelegene und von den Daten bestimmte Bereich ist jenes Gebiet des "rein Wirtschaftlichen", das als geschlossenes System allgemeiner Wechselwirkungen rational erklärbar ist. Auch läßt sich zeigen, wie das wirtschaftliche Geschehen in diesem Bereich von den einzelnen Daten abhängt. Darüber hinaus jedoch versagt alle Theorie: "Ohne Anhalten der theoretischen Analyse an der Datengrenze mißlingt das Ineinandergreifen historischer Anschauung und theo-

(1) Bülow, Friedrich, a. a. O., S. 259 f.

(2) Eucken, Walter, Grundlagen, a. a. O., S. 156.

(3) Vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 31.

retischen Denkens." (1) Das Zustandekommen der Daten läßt sich nur durch "geschichtlich-individuelles Verstehen" erreichen (2); alle Versuche einer "Theorie" in dieser Richtung müssen scheitern (3).

Diese Verfahrensweise Euckens scheint die bunte Mannigfaltigkeit des Wirtschaftsgeschehens abzugrenzen und eine brauchbare Methode zu sein, um die wirtschaftlichen Vorgänge zu durchleuchten und zu ordnen. So urteilt Reigrotzki (4): "Über die methodischen Vorzüge einer solchen sinnvollen Beschränkung des Stoffes ist gar nicht zu streiten, wenn sie dem Wesen und dem Erkenntnisziel der auf dieser Grundlage konstruierten Theorie entspricht." Soweit hatte sich Eucken auch in Brinkmanns Urteil "großes formales Verdienst um unsere moderne Forschung erworben" (5).

Eucken hat sich das Ziel gesetzt, den Gesamtzusammenhang der Wirtschaft zu erklären, das heißt Gesamterkenntnis zu gewinnen. Innerhalb des von ihm durch den Datenkranz abgegrenzten Bereiches mag sein Vorgehen zweckmäßig und sinnvoll erscheinen. Entscheidend für eine Beurteilung ist, ob die von Eucken eingeführte Datengrenze mit dem wirklichen Wirtschaftsgeschehen in Widerspruch gerät.

Offensichtlich bleibt die Frage, wie die Daten zu gewinnen, festzulegen und zu behandeln sind, weithin ungelöst. Brinkmann vergleicht das durch den Datenkranz umschlossene "System umfassender Interdependenz" mit der Himmelsmechanik eines Planetensystems (6). Bereits dem Astronomen fällt es schwer, geschlossene Systeme allgemeiner Wechselwirkung isolierend herauszuheben, da er ständig mit möglichen Außeneinflüssen des größeren galaktischen Systems rechnen muß. So stößt hier schon die reine Naturwissenschaft auf Schwierigkeiten, die in der Nationalökonomie - die nicht einem reinen Wissenschaftstypus zugerechnet werden kann - noch viel größer werden müssen. Das von den Theoretikern analysierte wirtschaftliche Geschehen ist tatsächlich von zahlreichen Seiten den verschiedensten Einflüssen ausgesetzt. "Umstritten ist allerdings dann die Frage, von wo ab man von äußeren, exo-

(1) Eucken, Walter, Grundlagen, a.a.O., S.162.

(2) derselbe, S.263, Anmerkung 51.

(3) So etwa auch F. Lists "Theorie der produktiven Kräfte"; vgl. ebenda.

(4) Reigrotzki, Erich, a.a.O., S.69.

(5) Brinkmann, Carl, Grundlagen der Nationalökonomie, Bemerkungen zu W. Euckens Buch, a.a.O., S.358.

(6) Vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a.a.O., S.30.

genen Einflüssen sprechen soll, was auf der anderen Seite innerhalb des Feldes der ökonomischen Forschung an Wirkungen, Rückwirkungen und Wechselwirkungen und damit dann auch als endogene Ursachen mit in das zu analysierende interdependente Gefüge aufgenommen werden soll." (1) Mithin stellt sich die Kernfrage, "wie weit oder wie eng man den Datenkreis ziehen muß und kann" (2). "Schon bei dieser Frage pflegen sich in der Wirtschaftstheorie die reinen Theoretiker von den soziologischen zu scheiden." (3) Eucken verlangt zwar, daß die Daten nicht willkürlich gewonnen werden dürfen (4), hält dann aber unabdingbar an den einmal gefundenen Variablen fest. Den sechs gesamtwirtschaftlichen Daten wird als grundlegenden Bausteinen eine absolute Geltung zuerkannt. Diese Invarianz des Datenkranzes enthebt die rationale Theorie der Möglichkeit, die Daten, unter denen die rechtlichen, politischen und sozialen die weitaus schwierigsten sind, weiter zu untersuchen. Die Daten und die außerökonomischen Elemente, auf die ex definitione die Nationalökonomie ihre theoretischen Untersuchungen nicht auszudehnen hat, dienen so als "Lückenbüßer" für alle Fragen, die die reinen Theoretiker nicht oder nur unvollständig beantworten können (5). Die soziologischen Theoretiker bezweifeln die absolute Geltung der Daten und möchten in ihnen höchstens "relative, auf den Zweck der jeweiligen Untersuchung beschränkte Geltung" zumessen (6), sie wollen also die von Eucken vollzogene Trennung in Datum und Problem wieder aufheben. Nach Eucken kann bei dieser Trennung eine Grenze nur dadurch falsch gezogen werden, daß einwandfrei als Daten erkannte Größen den Problemen oder einwandfreie Probleme den Daten zu-

(1) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a.a.O., S.30.

(2) Jessen, Jens, Besprechung von W. Euckens "Grundlagen", in: Schmoll. Jahrb., 64. Jahrg., 1940/I, S.361.

(3) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a.a.O., S.31.

(4) Vgl. Eucken, Walter, Grundlagen, a.a.O., S.156.

(5) Vgl. Marchal, Jean, Gegenstand und Wesen der Wirtschaftswissenschaft, in: Zeitschr. f. d. ges. Staatsw., 106. Bd., 1950, S.587, Marchal stützt sich auf Perroux, François, Esquisse d'une théorie de l'économie dominante, in: Economie appliquée, 1948, S.243 ff.

(6) Vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a.a.O., S.31; ebenso lehnt Jöhr eine für alle Fälle festliegende Datengrenze ab und sieht ihre Veränderung und Neubestimmung für jeden Einzelfall als nötig an, vgl. Jöhr, Walter Adolf, Nationalökonomie und Soziologie, in: Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, Festschrift für A. Amonn, Berlin 1953, S.310.

gerechnet werden (1). Die soziologische Kritik dagegen bezweifelt, daß ein im Sinne Euckens einwandfreies Datum immer und unbedingt dem Bereich der Daten zugeordnet werden kann. Von dem ökonomischen Geschehen können Rückwirkungen ausgehen, die auch die Daten zu einem Problem der Theorie werden lassen. Eine zu enge oder zu weite Grenzziehung ist gar nicht so entscheidend, die Gefahr liegt vielmehr im Verkennen der Tatsache, daß sich diese Grenze überhaupt nicht bindend festlegen läßt. Es kann "je nach dem Untersuchungszweck auch ein Datum zum Problem (eine zuweilen als unabhängig gewählte Variable wieder zur abhängigen) werden" (2). Dasselbe meint Haberler (3): "Was die Theorie von gestern als Daten anerkannte, versuchen wir heute zu erklären, und die unabhängigen Variablen (Daten), auf denen wir heute aufbauen, können morgen abhängige Variable werden ... diese Unterscheidung zwischen 'ökonomischen' und 'nicht-ökonomischen' Phänomenen ist rein konventionell." (4)

Trifft es zu, daß eine unabhängige Größe zu einer abhängigen werden kann, so ist damit auch die Forderung, die ökonomische Theorie habe an der Datengrenze halt zu machen, undurchführbar geworden. Die Grenze wird fließend. Größen, die abwechselnd Datum oder Problem sind, müssen in jedem Falle theoretisch erklärbar sein. Aus der wenig befriedigenden Lage, in der sich die reine Theorie befindet, wenn sie dieser Forderung nicht genügen kann, entsteht das Verlangen nach einer Theorie, die beiden Seiten, Problemen und Daten, gerecht wird. Die Daten müssen in die theoretische Betrachtung mit einbezogen werden. Da Eucken sagt, seine Theorie müsse scheitern, "wenn sie ihre Denkmethode auf Gebiete überträgt, die nicht innerhalb des von den gesamtwirtschaftlichen Daten umgrenzten Raumes liegen" (5), so ist eben diese Art der Theorie für eine nationalökonomische Gesamterkenntnis nicht verwertbar. Vielmehr ist es nötig, daß eine "Theorie entwickelt wird aus dem breitausladenden, zum erheblichen Teil soziologisch bedingten Da-

(1) Vgl. Eucken, Walter, Grundlagen, a.a.O., S.159.

(2) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a.a.O., S.31 (Einfügungen aus dem Original übernommen).

(3) Haberler, Gottfried, Prosperität und Depression, Eine theoretische Untersuchung der Konjunkturbewegungen, Bern 1948, S.21 (dt. Übersetzung der 3. Aufl., 1941).

(4) Vgl. dazu die Beispiele auf S. 71 f.

(5) Eucken, Walter, Grundlagen, a.a.O., S.159.

tenkranz" (1). Hier liegt der von Brinkmann erstrebte breitere Ansatz der Forschung, "indem wir gerade das tun, was die neuklassische Unterscheidung von Problemen und Daten uns verbieten wollte, nämlich die Alternativanalyse *ceteris paribus* zur rechten Zeit durch die Veränderung eben des zunächst unveränderlich Gedachten erweitern und verifizieren" (2). Damit wird aber auch die rein theoretische, ablaufgesetzliche Betrachtung verlassen.

Als eine solche allgemeine "Theorie der Daten" kann letztlich schon die materialistische Geschichtsauffassung angesehen werden. Die Lehre von Marx wird so als "großes Beispiel wirklicher Vereinigung von anschaulicher und rationaler Theorie" bezeichnet (3). Ein Versuch, "die generalisierende Methode nationalökonomischer Verlaufsmodelle bis dorthin auszubauen, wo sie zur Erklärung größerer historischer Umwandlungen herangezogen werden kann", scheint Brinkmann "sicher nicht ganz so abwegig, wie solche Historiker glauben, die immer noch in dem Rickert-Windelbandschen Schema befangen sind" (4). Ein Ausbau der Modelle bedeutet aber nichts anderes als die Auswirkungen des ökonomischen Geschehens auf das soziale Sein festhalten zu wollen, was einem Einbau der Daten in die theoretische Betrachtung gleichkommt. Die Daten sollen nicht lediglich ein "Zubau zum Gebäude der Theorie" sein, sondern durch ihre theoretische Mitberücksichtigung soll das Moment der historischen Bedingtheit in die Theorie getragen werden, damit statt zeitloser ihre zeitlich begrenzte Gültigkeit gezeigt werde (5).

Der Gedanke an eine Theorie der Daten im Sinne ihrer systematischen Durchforschung, wie er schon in Schmollers "Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre" zu erkennen ist (6), fordert gegenüber dem Euckenschen System kritische Stellungnahme heraus. Dabei soll das Positive an der Datenlehre als einem heuristischen Hilfsmittel zum besseren Erkennen der wirtschaftlichen Zusammenhänge nicht geleugnet werden. Doch scheint es, um zu einer wirtschaftlichen Gesamterkenntnis zu gelangen, fraglich, ob es angeht,

-
- (1) Seraphim, Hans-Jürgen, Die Einheit von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, in: Lagler-Messner, Wirtschaftliche Entwicklung und soziale Ordnung, Wien 1952, S. 257.
 - (2) Brinkmann, Carl, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft, a.a.O., S. 18.
 - (3) Vgl. Salin, Edgar, Hochkapitalismus, a.a.O., S. 331, Anm. 2; vgl. auch beiv. S. 301. Richard, Die ökonomischen Kategorien und die Organisation der Wirtschaft, Jena 1923, S. 158.
 - (4) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a.a.O., S. 32.
 - (5) Vgl. derselbe, S. 31, ferner: Stavenhagen, Gerhard, a.a.O., S. 185.
 - (6) Vgl. dazu: Stavenhagen, Gerhard, a.a.O., S. 329.

"die wichtigsten Probleme der Wirklichkeit - wie die existenzielle Unsicherheit und Erkenntnisbegrenzung, die Macht, das Wirtschaftssystem, die Wirtschaftspolitik und die Ethik, die Einkommensverteilung und alle irrationalen Faktoren überhaupt" auszuschalten und in die Daten abzuschieben, nur um in einem Modell konstante Funktionen konstruieren zu können (1). Stabile Funktionen dieser Art gibt es zwischen den wirtschaftlichen Größen nicht. Die Sicherheit eines Aussagewertes für die Wirklichkeit wird so einer zwar exakten, jedoch nur unter stark vereinfachten Voraussetzungen gültigen Darstellung geopfert. Für eine kurzfristige Betrachtung läßt sich sicherlich eine Invarianz der Daten unterstellen. Ausdrücklich erwähnt Brinkmann die relative Konstanz des Datums "rechtliche und soziale Organisation" im "short run" (2). Langfristig gesehen - und dies will Brinkmann deutlich machen -, ist dieses Datum durchaus nicht "Rahmen", der nur von außen her verändert wird, sondern geht in den Wirtschaftsprozess selber ein: Das Datum ist nicht mehr Ursache eines wirtschaftlichen Geschehens, sondern wird selbst durch dieses gestaltet, bestimmt und so zur Folge des Geschehens. Daher ist es "eine ganz unzulässige Übertragung, wenn man in der ökonomischen Theorie eine solche starre 'Datengrenze' ... durch die ganze Mannigfaltigkeit der Untersuchung festhalten will" (3). So bestimmt zwar das Datum Natur den Wirtschaftsablauf, kann aber auch zur abhängigen Variablen werden, "denn gerade ... hier sind beachtliche Veränderungen ganz regelmäßige Folgen und nicht nur Ursachen wirtschaftlicher Aufschwünge und Mißstände" (4). Die Ablösung der "elementaren Gegebenheit von Bodenschätzen durch künstliche (synthetische) Werkstoffe" wird folgerichtig von Reigrotzki als Umwandlung der Natur vom autonomen Faktor zum wertvollen Gestaltungsmittel bezeichnet (5). Auch die Bevölkerungsgröße kann für eine im Augenblick zu treffende Entscheidung ein Datum sein. Da alle wirtschaftlichen Entscheidungen sich in der Zukunft - in the "long run" - auswirken, kann die Bevölkerungsgröße, die ja dauernden Veränderungen unterworfen ist, auch zum Problem werden.

Die Notwendigkeit, den starren Datenkranz zu verlassen, wird deutlich, wenn

(1) Vgl. Böhler, Eugen, a. a. O., S. 8.

(2) Vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 32.

(3) Brinkmann, Carl, Grundlagen der Nationalökonomie, Bemerkungen zu W. Euckens Buch, a. a. O., S. 358.

(4) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 32.

(5) Vgl. Reigrotzki, Erich, a. a. O., S. 69 f.

die wirtschaftlich relevanten sozialen Momente betrachtet werden. Das Datum Arbeit - nach Eucken die Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte - wird vom ökonomischen Geschehen und durch die aus dem Gesellschaftlichen kommenden Motive beeinflusst. Die gesellschaftliche Einschätzung bestimmter Tätigkeiten, Vorurteile für oder gegen bestimmte Berufe bestimmen Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt oft stärker als rein ökonomische Vorgänge, wie z.B. mögliche oder erwartete Veränderungen in der Höhe des Einkommens. Nur wenn man diesen Tatbestand bei der Analyse von Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt mit berücksichtigt, werden "Methoden und Prinzipien . . . ihre volle Frucht erst bei Erweiterung der klassischen individualistischen Deduktion ins Induktive und Soziale tragen; dieses hört dann auf, ein bloßes Anhängsel oder auch nur ein Datenkranz zu sein, und wird zum integrierenden Bestandteil der Analyse selbst" (1).

Ein Beispiel der unmittelbaren Bestimmung des Datums Arbeit durch das ökonomische Geschehen liefern heute die Gewerkschaften durch das starre Festhalten an der Lohnskala, die mit dem Bergarbeiter beginnend bis zum Hilfsarbeiter der Landwirtschaft reicht. Eine Lohnerhöhung einer Gruppe zieht unwiderruflich eine Anpassung der übrigen Gruppen nach sich. Treten bei der Anpassung Verzögerungen ein, so folgen - das war besonders zwischen Metallindustrie und Bergbau zu beobachten - Abwanderungen von Arbeitskräften und damit Veränderungen des Datums Arbeit (2): Das ökonomische Geschehen in Form von partiellen Lohnsteigerungen hat unmittelbar eine Veränderung des Datums Arbeit bewirkt (3).

Die Rückwirkungen der rein ökonomischen Fakten auf die Daten sind nicht nur mittelbar oder tendenziell. Zwar stellte Strigl 1923 fest, "daß die auf Grund von gegebenen Daten erstellte wirtschaftliche Situation Tendenzen

-
- (1) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a.a.O., S.144.
 - (2) Dies tritt nur insoweit ein, als es sich bei den Berufszweigen nicht um "non-competing groups" handelt, zwischen denen ein kurzfristiger Berufswechsel nicht möglich ist.
 - (3) Bemerkenswert ist hier ein Widerspruch bei Eucken selbst, wenn es in der 6. Auflage seiner "Grundlagen" auf Seite 131 heißt: "Daten des Planes sind also Natur und Arbeit selbst, nicht ihre Leistungen", in Anmerkung 49, Seite 262 dagegen wird untersucht, inwieweit "die Einkommens-Erhöhung zu einer Leistungssteigerung der Arbeiter - also einer Veränderung des Datums Arbeit - führt"; vgl. Eucken, Walter, Grundlagen, a.a.O.

zur Änderung der Daten auslöst" (1). Es ist aber nicht einzusehen, warum hier eine andere Gesetzmäßigkeit als bei den Wirkungen und Wechselwirkungen innerhalb des Datenkranzes gelten soll (2). Ebenso wenig läßt sich, wie Brinkmann in der Besprechung von Euckens "Grundlagen" bemerkt hat, ein Grund finden, warum die Wirtschaftstheorie keinen Beitrag zur Erklärung "des Entstehens von Produktivkräften wie Bevölkerungsbeschaffenheit und Rechtsordnung" leisten soll (3). Unausweichlich bringt das Festhalten an einer starren Datengrenze eine "Verarmung sowohl der wirtschaftsgeschichtlichen Datenforschung, wie der wirtschaftstheoretischen Funktionenforschung" mit sich (4). Diese Verarmung zeigt sich bereits im reinen Lehrbuchcharakter markttheoretischer Begriffe und Aussagen über die Preisbildung, wenn nicht "die tatsächlichen Determinanten, die hinter Angebot und Nachfrage das Preis-, Kosten- und Mengenverhalten bestimmen, in die Untersuchung mit- einbezogen werden" (5). Dabei handelt es sich in erster Linie um eine Untersuchung der sich ändernden Wechselbeziehungen zwischen den volkswirtschaftlichen Daten im Sinne Euckens und den ökonomischen Handlungen. Über die Veränderungen, die bei den Daten durch die Einwirkungen des ökonomischen Geschehens hervorgerufen werden, lassen sich nach Eucken höchstens problematische Urteile fällen, aber keine apodiktischen Aussagen machen (6). Hiergegen wendet Brinkmann mit Recht ein, daß auch die streng notwendig apodiktischen Aussagen der Theorie nur hypothetischen Charakter besitzen, das heißt sie gelten nur unter bestimmten Voraussetzungen und enthalten keine Tatsachenwahrheiten (7). Letztere aber sind unumgänglich, wenn die wirtschaftlichen Erscheinungen der konkreten Wirklichkeit erklärt werden sollen (8).

(1) v. Strigl, Richard, a. a. O., S. 159.

(2) Vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 31.

(3) Vgl. Brinkmann, Carl, Grundlagen der Nationalökonomie, Bemerkungen zu W. Euckens Buch, a. a. O., S. 359.

(4) derselbe, S. 358.

(5) Recktenwald, Horst C., a. a. O., S. 322.

(6) Vgl. Eucken, Walter, Grundlagen, a. a. O., S. 263, Anm. 49.

(7) Vgl. Brinkmann, Carl, Grundlagen der Nationalökonomie, Bemerkungen zu W. Euckens Buch, a. a. O., S. 359.

(8) Vgl. hierzu auch Bork, der, um die Forderung nach Einbeziehung der Daten in die Theorie zu erklären, darauf hinweist, daß die bisherige Theorie nur zweckrationales Handeln berücksichtige. In dieser Gestalt aber dürfte sie als Instrument zur Erkenntnis des ökonomischen Geschehens im wirtschaftlichen Alltag nicht genügen; Bork, Claus Dietrich, a. a. O., S. 27.

Nur in einem Punkt sieht Eucken die Möglichkeit, daß ein Datum gleichzeitig auch Problem sein kann. Bei dem Datum "produzierte Produktionsgüter" fordert er, "beide Aspekte in gleicher Weise zu beachten" (1). Der Bestand an solchen Gütern in der Gegenwart sei ein Datum, die zukünftige Gestalt der produzierten Produktionsmittel sei jedoch ein Problem für die Wirtschaft. Der Vorschlag Brinkmanns, allen Daten nur eine relative Gültigkeit im "short run" zuzuerkennen, wird hier von Eucken - wenn auch nur für einen Fall - selbst anerkannt. Warum sollte sich diese Erkenntnis nicht auch auf andere Daten, wie Bevölkerungsgröße, Bedürfnisse usw. übertragen lassen? Unzweifelhaft ist das technische Wissen für die Betrachtung im "short run", für die Gegenwart, ein Datum. Es kann zum Problem werden, wenn es darum geht festzulegen, wie dieses Wissen in Zukunft aussehen wird. "Erfindungen sind gerade in neuerer Zeit in zunehmendem Maße nicht nur Ursachen, sondern auch Folgen finanziell günstigerer Positionen." (2) Täglich wird von der Industrie bewiesen, daß die Technik nicht nur eine Gegebenheit für die Wirtschaft ist, sondern von dieser auch Aufgaben übertragen bekommt, die sie ihrerseits zu einem wertvollen Gestaltungsmittel werden lassen (3).

In der Datenlehre der klassischen reinen Theorie zeigt sich deutlich die schon erwähnte "fehlende Mannigfaltigkeit von Ansatzpunkten theoretischen Fragens", die als Hauptschwäche die Starrheit des von Eucken entwickelten theoretischen Systems verschuldet (4). Treffend hat Schumpeter (5) diese schon vor Eucken der rationalen Theorie anhaftenden Fehler charakterisiert: "Wenn man konkrete Lagen konkreter Volkswirtschaften verstehen und Relevantes über ihre konkreten Probleme sagen will, wird alles das, was die theoretische Sozialökonomik als gegeben annimmt und womit sie sich ex professo meist nicht weiter zu beschäftigen pflegt, ... zur Hauptsache, zum Untersuchungsobjekt." Was die rationale Theorie als festen Datenkranz betrachtet, wird hier als wirkende Kraft in alle Überlegungen mit einbezogen. Diese Einengung und Starrheit der rationalen Theorie läßt auch Peter die Feststellung treffen: "Die 'reine' Theorie der politischen Ökonomie ist geradezu

(1) Eucken, Walter, Grundlagen, a.a.O., S.131.

(2) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a.a.O., S.32.

(3) Vgl. auch Reigrotzki, Erich, a.a.O., S.69.

(4) Vgl. Brinkmann, Carl, Grundlagen der Nationalökonomie, Bemerkungen zu W.Euckens Buch, a.a.O., S.357.

(5) Schumpeter, Joseph, Gustav von Schmoller und die Probleme von heute, in: Schmoll.Jahrb., 50.Jahrg., 1926, S.353.

ein Schulfall dafür, wie sich eine Disziplin unter einem dogmatischen Wissenschaftsideal in Grenzen zwingen läßt, die sie teilweise fast unbrauchbar machen" (1).

F. Nationalökonomie und Soziologie

1) Die Öffnung des Datenkranzes

So wie die historisch-soziologische Betrachtung versuchte, die Schwächen des Historismus (nämlich seinen Methodenmonismus und die Aufspaltung der sozialwissenschaftlichen Forschung in eine Unzahl historisch-deskriptiver Spezialuntersuchungen) zu überwinden und zu einer Synthese von Theorie und Geschichte beizutragen, hat auch die theoretische Betrachtungsweise eine "graduelle Annäherung an das Geschichtliche" erfahren (2). Der statischen folgte die dynamische Betrachtung. In diesem Übergang von der Statik zur Dynamik bis hin zur Theorie des wirtschaftlichen Wachstums sieht Zwiedineck-Südenhorst einen Übergang von der funktionalen zur kausalen Betrachtungsweise, "womit freilich möglicherweise der Bereich der exakten Theorie verlassen wird" (3). Die Zusammenhänge zwischen volkswirtschaftlichen Daten und ökonomischen Handlungen, diese sich stets ändernden Wechselbeziehungen, können nicht als statisch angenommen und nicht mehr mit den Voraussetzungen der statischen Theorie erfaßt werden (4). Aus dieser Erkenntnis heraus müssen die zahlreichen Versuche, die Wirtschaftstheorie zu dynamisieren, gesehen werden (5).

(1) Peter, Hans, "Reine" Theorie und normative Sozialwissenschaft, a.a.O., S. 27.

(2) Vgl. Bülow, Friedrich, a.a.O., S. 117.

(3) Vgl. v. Zwiedineck-Südenhorst, Otto, Von der älteren zur neueren Theorie der politischen Ökonomie, München 1952, S. 35.

(4) Vgl. dazu auch: Recktenwald, Horst C., a.a.O., S. 323.

(5) Brinkmann stellt fest, die reinen Theoretiker negierten auch heute noch eine dynamische Entwicklung, wenn sie behaupten, "wonach man fragen sollte und fragen könne, sei der Problemzusammenhang innerhalb einer vorhandenen, relativ unveränderlichen Datenumgebung... nicht aber das Werden und Vergehen dieser Verhältnisse selbst"; vgl. Brinkmann, Carl, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft, a.a.O., S. 9.

Die Ausbildung der dynamischen Wirtschaftstheorie (im besonderen der Theorie der Wechsellagen und des Wachstums) mag teilweise als eine Fortführung dessen angesehen werden, was Schmoller mit seiner Fortschrittsidee begonnen hatte. Einschränkend muß jedoch bemerkt werden, daß hier die Dynamik vornehmlich dem Erkenntnisziel dient, die Prozeßanalyse über jene Grenzen hinaus zu erweitern, die ihr die Methode der "komparativen Statik" gesetzt hatte. Aber manches weist darauf hin, daß dieser abstrakte Zeitbegriff eine tragfähige Brücke zwischen abstrakt-theoretischer und historischer Wirtschaftsforschung abgeben könnte. Auch die Stellungnahme Euckens gegen jede wie immer geartete Fortschrittsidee (1) konnte nicht verhindern, daß die dynamische Entwicklung wieder Eingang in die nationalökonomische Forschung fand. So erweist sich für Predöhl die historisch-soziologische Theorie "als fruchtbarstes Komplement der exakten Theorie in der Form einer Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung" (2). Selbst die exakte Wirtschaftstheorie konnte nicht umhin, den "technischen Fortschritt" von Zeit zu Zeit wie "einen deus ex machina herbeizurufen, um den Übergang von einer Wirtschaftsgestaltung in die andere zu erklären" (3). Hinter dem technischen Fortschritt aber steht nicht nur die Anwendung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, "sondern die ganze Fülle auch der geistigen, kulturellen und politischen Umbildungsvorgänge, die jener naturwissenschaftlichen Technik auf allen anderen Gebieten der Gesellschaft entsprechen" (4). So scheint es nur logisch, wenn Brandt weiter folgert (5): "Die vertiefte Beschäftigung mit Wachstumserscheinungen läßt die Frage nahe gelegen sein, ... unter welchen außerökonomischen Bedingungen sich die in der Theorie als Daten gesetzten Fortschrittsfaktoren ändern. Die Daten der reinen Theorie werden so zu Problemen, die Modellkonstruktion und die Realitätsbezogenheit des Modells werden abhängig von sozialen, technischen und institutionellen Komponenten." Der breitere und tiefere Ansatz sowie die größere Aufgeschlossenheit für die Nachbardisziplinen der Nationalökonomie, die den durch die exakte Theorie gezogenen engen Datenkranz überwinden helfen sollen, werden auch von Brandt für notwendig erachtet (6): "Der Nationalökonom wird durch

-
- (1) Vgl. Eucken, Walter, Wissenschaft im Stile Schmollers, a.a.O., S.487.
 - (2) Predöhl, Andreas, Jahrbuch für Sozialwissenschaft, Geleitwort, a.a.O., S. 5.
 - (3) Brinkmann, Carl, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, a.a.O., S.99.
 - (4) ebenda.
 - (5) Brandt, Karl, Zur Theorie des wirtschaftlichen Wachstums (Besprechung von W. A. Lexis: "Die Theorie des wirtschaftlichen Wachstums"), in: Zeitschr. f. Nationalökonomie, Bd. XVII, Wien 1957, S.343.
 - (6) ebenda.

ein solches Vorgehen verpflichtet, die Daten seiner Modelltheorie nicht einfach den benachbarten Wissensgebieten zu entlehnen; er ist vielmehr darauf angewiesen, in selbständiger Arbeit und mit einer seiner Fragestellung gemäßen Methodik in übergreifende Wissensgebiete vorzustoßen, den soziologischen Rahmen festzulegen, für den sein Modell Gültigkeit beanspruchen kann."

Nur in diesem weiten Rahmen kann die historisch-soziologische Betrachtung mit der rationalen Theorie vereinigt werden. Soll eine Theorie nicht lediglich aus einem rein wirtschaftlichen Bereich exakte Aussagen ableiten, verlangt man vielmehr von ihr eine "generelle Aussagefähigkeit über ökonomische und soziale, umweltbedingte Größenrelationen", so sind exakte Theorie und Soziologie "nicht nur miteinander vereinbar, sondern in gegenseitiger Durchdringung aufeinander angewiesen" (1). Der enge Datenkranz muß verlassen und die soziologischen Hintergründe müssen mit in die Untersuchung einbezogen werden, wenn es gelingen soll, theoretische und historisch-soziologische Betrachtungsweise in einer einheitlichen Forschung aufgehen zu lassen.

2) Die soziologische Dimension

Als ein Hauptanliegen galt Brinkmann, Klarheit in das Ordnungsgefüge der einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen zu bringen. Bestimmend dafür waren die Vorwürfe gegen die Nationalökonomie des beginnenden 20. Jahrhunderts, wie sie noch 1950 von Preiser formuliert wurden, als dieser die Nationalökonomie jener Zeit als ein Gemisch von Empirie und Ethik bezeichnete (2).

"Das Wort Soziologie wirkt besonders in Deutschland noch immer wie ein Signal zu nicht enden wollenden Auseinandersetzungen namentlich methodologischer Art." (3) Vor einer möglichen Gruppierung der Fachdisziplinen war daher Brinkmann eine Untersuchung und Ortsbestimmung der Soziologie im Gebäude der Wissenschaften unumgänglich.

Der Soziologie als Lehre von den gesellschaftlichen Gebilden und ihren Beziehungen, den Menschen in ihrem Zusammenleben, erkennt Brinkmann den hohen Rang zu, als Mittelpunkt wissenschaftlicher Tätigkeit zu gelten,

(1) Vgl. Brandt, Karl, a.a.O., S.343.

(2) Vgl. Preiser, Erich, a.a.O., S.241.

(3) Brinkmann, Carl, Soziologie und Staatswissenschaft, a.a.O., S.69.

um den der Spezialisierung der Einzelfächer und Disziplinen zu sammeln ist (1). Er stellt fest, daß Wissenschaftler der verschiedensten Fachrichtungen bei ihrer Arbeit "nicht selten mit Überraschung einander als Soziologen begegnen" (2). Dabei war keineswegs von Anfang an bewußt soziologisch gearbeitet worden - um etwa einer "Modewissenschaft" unseres Jahrhunderts Genüge zu tun -, sondern die fachliche Arbeit lief bei vielen Fragestellungen notwendig auf das Gesellschaftliche hinaus. Irgendwo stößt jede Einzeldisziplin auf einen soziologischen Hintergrund. Die Erforschung dieses Hintergrundes ist - wie die Grundlagenforschung in der modernen Naturwissenschaft - Baustein einer zusammenfassenden Betrachtung aller Wissensgebiete (3). Unter all seinen empirischen Forschungen, mögen sie nun Staats- oder Verwaltungsgeschichte sein oder in das Gebiet der Finanzwissenschaft und der Nationalökonomie gehören, glaubt Brinkmann "das gesellschaftliche Kontinuum ... wie einen obligaten Baß zu hören" (4). In der zentralen Stellung der Gesellschaftslehre klingt Brinkmanns Bindung an seinen Lehrer Schmoller an, der ebenfalls die Gesellschaft und ihre historische Entwicklung zum Ausgangspunkt seiner Forschungen machte (5).

-
- (1) Befremdend wirkt, daß Jöhr bei einer Betrachtung der Versuche, Nationalökonomie und Soziologie zu verbinden, Brinkmann nicht erwähnt. Lediglich Pareto, Oppenheimer, Max Weber, Veblen, Schumpeter und Äkerman waren "Nationalökonomien und Soziologen zugleich"; vgl. Jöhr, Walter Adolf, Nationalökonomie und Soziologie, a. a. O., S. 296.
 - (2) Brinkmann, Carl, (Hrsg.), Soziologie und Leben. Die soziologische Dimension der Fachwissenschaften, Tübingen 1952, Vorwort S. 7.
 - (3) Vgl. ebenda.
 - (4) Brinkmann, Carl, Versuch einer Gesellschaftswissenschaft, München-Leipzig 1919, S. 5.
 - (5) Eine solche Ortsbestimmung der Soziologie als "wissenschaftliches Gesamtgebiet mit dem Zentrum einer universalen, nicht fachgebundenen und fachautonomen Soziologie" wird heute von Schelsky abgelehnt. Die Entwicklung der Aufgabenstellungen und Denkweisen der Ökonomie - wobei Schelsky vornehmlich auf die rationale Theorie hinweist - habe die soziologische Problematik abgestoßen und zwingt die Soziologie, "sich als selbständiger und in sich geschlossener Wissens- und Denkbereich zu konstituieren". Der so angestrebte Status einer neuen "reinen" Fach-Soziologie hätte sicher nicht die Zustimmung Brinkmanns gefunden. Vgl. Schelsky, Helmut, Die Ortsbestimmung der deutschen Soziologie, Düsseldorf-Köln 1959, S. 13 und 14.

Brinkmann sieht daher die Nationalökonomie als Gesellschaftswissenschaft und als Teil einer größeren Wissenschaftsgesamtheit an (1). Während von den Vertretern der rationalen Theorie die systematische Leistung der historischen Schule immer wieder bestritten wird, weist Brinkmann darauf hin, "daß das Systematische darin als soziologisch anzusprechen sei" (2). Schon Schmoller hatte "die Art, wie aus den ehemaligen natürlichen Gruppen weniger zusammenlebender Menschen, Gemeinden und Staaten, Klassen und Korporationen, Betriebe und Unternehmungen als wirtschaftliche Organe sich bildeten, wie durch Sitte, Recht, Moral und Religion die Stämme, die Stadt- und Volkswirtschaften als wirtschaftliche Körper entstanden", als das eigentlich zu erklärende Rätsel angesehen (3). Eine außerhalb dieses umfassenden soziologischen Rahmens liegende, isolierte Betrachtung der Nationalökonomie führt, bedingt durch die unklaren und umstrittenen Begriffe und Erkenntnisziele, zur Gefahr einer geistigen Heimatlosigkeit der Nationalökonomien. Dieser läßt sich nur begegnen, wenn die Stellung der Nationalökonomie und ihre Beziehung zum Kosmos der übrigen Wissenschaften geklärt werden (4). Ähnliche Schwierigkeiten lassen sich auch in anderen Fachwissenschaften feststellen. Das gemeinsame Auftreten dieser "kritischen Momente" der Ortsbestimmung im Leben einer Wissenschaft "scheint allemal von Fragen abzuhängen, die mit ihrer äußeren Stellung und inneren Bedeutung im Gefüge der gegenwärtigen abendländischen Menschenwelt und ihrer politischen und kulturellen Teilbereiche zu tun haben" (5). Solche Fragen führen auf das Verstehen von gesellschaftlichen Zusammenhängen, auf die Soziologie zurück. Die Auswertung der Erkenntnisse der Soziologie, die Möglichkeit und Notwendigkeit, menschlich-kulturelle Vorgänge und Zustände als gesellschaftlich zu verstehen, führt in die soziologische Dimension der Fachwissenschaft hinein (6). Diese

-
- (1) Vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a.a.O., S.21 und Brinkmann, Carl, Außenhandelstheorie und Handelsgeschichte, a.a.O., S.183.
 - (2) Brinkmann, Carl, Über den Einfluß der soziologischen Methoden auf die volkswirtschaftliche Theorie, a.a.O., S.92.
 - (3) v. Schmoller, Gustav, Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre, 2. Teil, 13.-15. Tsd., München-Leipzig 1923, S.1328.
 - (4) Vgl. Brinkmann, Carl, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft, a.a.O., S.3.
 - (5) derselbe, S.5.
 - (6) Vgl. Brinkmann, Carl, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft, a.a.O., S.5 und Brinkmann, Carl, Die soziologische Dimension der Fachwissenschaften, in: Soziologie und Leben. Die soziologische Dimension der Fachwissenschaften, a.a.O., S.9 ff., ferner Fürstenberg, Friedrich, a.a.O., S.398.

soziologische Dimension - in anderen Fachwissenschaften längst anerkannt - hat in der Nationalökonomie hart um ihren Bestand zu ringen. Während auf der einen Seite eine allseitige soziologische Untermauerung der nationalökonomischen Theorie verlangt (1) und darüber geklagt wird, die Forschungsergebnisse repräsentativer Vertreter der Soziologie würden von den Nationalökonomien fast gar nicht ausgewertet (2), wird auf der anderen Seite der Vorwurf erhoben, die Soziologie habe die Nationalökonomie ihrem eigentlichen Untersuchungsbereich entfremdet. Besonders die rationale Theorie der Volkswirtschaftslehre möchte die Soziologie aus dem Bereich der Wirtschaftstheorie entfernt wissen, da sie die Nationalökonomie zu einer Mit- und Nachläuferin außerwirtschaftlicher Mächte gemacht habe (3). Hinzu kommt, daß die mangelnde Abgrenzung des Erkenntnisobjektes, die man der Nationalökonomie vorwirft, bei der Soziologie noch weit stärker empfunden wird (4).

Schon der historischen Schule hatte man, wenn sie vom "philosophisch-soziologischen" oder "politisch-ethischen" Charakter der Nationalökonomie sprach, diese Universalität der Betrachtung zum Vorwurf gemacht, da sie eine Erklärung des ohnehin schon schwer feststellbaren Grundbegriffes der Wirtschaftswissenschaften verhindere (5). Die individualisierende Frage nach der historischen Einzigartigkeit der Phänomene wurde überbetont und so die Suche und Erforschung eventuell vorhandener, rational erklärbarer gesetzmäßiger Konstanten vernachlässigt. Als nach dem Scheitern der historischen Schule bei der Erklärung der wirtschaftlichen Probleme des I. Weltkrieges und der folgenden Jahre die rationale Theorie in den Vordergrund trat, wurde die Soziologie aus der Wirtschaftstheorie ausgeschlossen, so daß schließlich das soziologisch Erklärbare zu einem kümmerlichen Restbestand geworden war (6). Die

-
- (1) Vgl. Sultan, Herbert, Finanzwissenschaft und Soziologie, in: Handbuch der Finanzw., I. Bd., 2. Aufl., Tübingen 1952, S. 71 und Seraphim, Hans-Jürgen, Die Einheit von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, a. a. O., S. 257. Dagegen: Carell, Erich, Gesellschaftswissenschaften und Soziologie, in: Schmoll-Jahrb., 55. Jahrg., 1931/I, S. 516.
 - (2) Vgl. Jöhr, Walter Adolf, Nationalökonomie und Soziologie, a. a. O., S. 297.
 - (3) Vgl. dazu: Brinkmann, Carl, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft, a. a. O., S. 6.
 - (4) Vgl. Jöhr, Walter Adolf, Nationalökonomie und Soziologie, a. a. O., S. 298 ff.
 - (5) Vgl. Kröll, Michael, Das Rätsel "Volkswirtschaft", a. a. O., S. 259.
 - (6) Vgl. Eisermann, Gottfried, Wirtschaftstheorie und Soziologie, in: Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart, Heft Nr. 205, Tübingen 1957, S. 5.

rationale Theorie will das rein wirtschaftliche Geschehen gegen die Unendlichkeit etwaiger gleichzeitiger Tatsachen und Vorgänge abgrenzen, somit all jene Punkte, die die umfassendere soziologische Betrachtung mit berücksichtigt, schematisieren und einen "innerwirtschaftlichen" Vorgang deutlich machen. Diesen inneren Zusammenhang "eigentlich ökonomischer Elemente" haben wir oben als "Problem" geschildert (1), die abgegrenzten und ausgeklammerten Größen als "Daten" oder "Datenkranz" bezeichnet. So sieht die rationale Theorie davon ab, die Nationalökonomie in einen übergeordneten, zusammenfassenden Rahmen der Gesellschaftswissenschaften einzugliedern, da alles, was an nicht rein wirtschaftlichen, eher außerwirtschaftlichen Elementen und Beeinflussungen auftritt, von der rationalen Theorie hinter die Schranken des Datenkranzes verwiesen wird. Veränderungen dieses Datenkranzes, die den Raum des rein Wirtschaftlichen beeinflussen könnten, werden durch die *ceteris-paribus*-Prämisse ausgeschaltet. Hier liegt auch die Erklärung für den gegen die Soziologie erhobenen Vorwurf, sie könne ihr Studienobjekt nur mangelhaft abgrenzen: Die Soziologie bemüht sich um eine Erklärung jener gesellschaftlichen Strukturwandlungen, die ihrerseits die mannigfachsten wirtschaftlich relevanten Datenänderungen auslösen. Da in alle sozialen Gebilde und Prozesse die verschiedenartigsten natürlichen, geistigen und seelischen Faktoren einwirken, neigt die soziologische Betrachtung dazu, die Grenzen fachwissenschaftlicher Zuständigkeit zu sprengen, so daß auch hinsichtlich ihrer Objektbestimmung selbst sowie ihrer leitenden Forschungsziele bis heute Uneinigkeit besteht. Brinkmann hat mit Nachdruck betont, daß wir erst am Anfang einer Entwicklung stehen, in der es darauf ankomme, alle sozialwissenschaftlichen Schwesterdisziplinen um einen gemeinsamen Mittelpunkt zu scharen, denn vieles weise darauf hin, daß gerade in den "Grenzbereichen" fruchtbare Forschungsarbeit getrieben werden könne.

Innerhalb des von der rationalen Theorie herausgearbeiteten rein wirtschaftlichen Raumes kann - auch darauf wurde schon hingewiesen (2) - erfolgreich mit "Analogien und heuristischen Prinzipien aus den mechanischen und organischen Wissenschaften der physischen Natur" gearbeitet werden (3). In diesen Grenzen wird die Nützlichkeit der exakten Theorie auch von Brinkmann anerkannt, wenngleich die Gefahr des Abgleitens in unwirkliche Vorstellungen und voreilige Verallgemeinerungen stets bestehen bleibt (4).

(1) Siehe S. 66 dieser Arbeit.

(2) Siehe S. 45 dieser Arbeit.

(3) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 21.

(4) Vgl. derselbe, S. 26.

Ist nun die Ausgangslage der rationalen Theorie, das Erkennen und Herauslösen des rein Wirtschaftlichen, um dieses theoretisch exakt "durch den vollen Einsatz des Denkens" zu erklären, richtig? Kann auf diese Weise das wirtschaftliche Gesamtgeschehen, die "Nationalökonomie", vollständig erfaßt werden?

Was allgemein unter Wirtschaft verstanden wird, läßt sich, wie Vleugels darlegt, seinem Wesen nach nur als sozialer Tatbestand erfassen, bei dem sich auf dem Wege der Abstraktion ein rein wirtschaftlicher Bereich nicht vom sozialen trennen läßt (1). Es gibt in der Nationalökonomie kein "Sachgebiet des 'Ökonomischen'", das man ohne Beziehung auf das Gesellschaftliche behandeln könnte...; eine 'reine' Ökonomie, die nicht mit soziologischen Kategorien gedacht wurde, ist ein Unbegriff" (2). Der wirtschaftlich handelnde Mensch - wobei wirtschaftlich nicht rationell heißen muß - ist ein Gemeinschaftswesen; daher muß alle Theorie von ihm notwendig eine soziale, ethisch-politische sein. "Seine unterschiedlichen Zielsetzungen, seine qualitativen Ungleichheiten, seine differenzierten ökonomischen Positionen müssen die Ausgangsdaten für eine Theorie sein, die die wirtschaftlichen Vorgänge als Ergebnis menschlicher Entscheidungen und nicht automatischer Reaktionen ansieht." (3) Nicht die reine Theorie eines sich selbst regulierenden Marktsystems bestimmt das Wirtschaftsleben. Jene "anderen Dinge", die nicht selten als nebensächlich abgetan werden - wie Angst und Hoffnung der Menschen, ihre Handlungen und Entschlüsse über Krieg und Frieden, ihre Lebensform als Individuum oder in Zusammenschlüssen -, machen die wirklichen Determinanten des Wirtschaftslebens aus. Alle in der Nationalökonomie relevanten Größen (z.B. Preise und Mengen) sind letztlich nur Ausdrucksformen des wirtschaftlichen Verhaltens, das ihnen zu Grunde liegt. Wie diese Größen beschaffen sind und wie sie sich verändern, hängt davon ab, was die Menschen, von vielerlei Dingen in ihren oft irrationalen Handlungen

-
- (1) Vgl. Vleugels, Wilhelm, Die Eigenart der deutschen volkswirtschaftlichen Theorie, a.a.O., S.3 und derselbe, Zur Gegenwartsfrage der deutschen Volkswirtschaftslehre, Jena 1939, S.71 und S.104: "Alle menschliche Wirtschaft hat grundsätzlich geschichtlichen und damit sozialen Charakter."
 - (2) Sombart, Werner, a.a.O., S.177 f.
 - (3) Seraphim, Hans-Jürgen, Die Einheit von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, in: Lagler-Messner, Wirtschaftliche Entwicklung und soziale Ordnung, Wien 1952, S.257.

beeinflusst, "in diesen Belangen tun" (1). Mit der auf logischem Kalkül basierenden rationalen Theorie lassen sich die für die Wirtschaftswirklichkeit konstitutiven Faktoren des sozialen Bereichs nicht erfassen. Nur wenn es gelingt, auch diese Faktoren vollständig in den Griff zu bekommen, läßt sich die wirkliche Wirtschaft theoretisch bewältigen (2). Brinkmann fordert in diesem Zusammenhang eine "systematisch 'offene' Ansicht der Wirtschaft, die deren Sonderdasein zwar nicht bestreitet, aber überall der Beurteilung und (daher) auch der Variation aus weiteren 'soziologischen' Zusammenhängen unterstellt" (3). Diese Offenheit fehlt, wenn versucht wird, den Einfluß des sozialen Bereichs durch den mit absoluter Gültigkeit erstellten Datenkranz auszuschließen. Eine Erkenntnis der Wirklichkeit gelingt nicht, wenn nur solche Verhaltensweisen des Menschen als wirtschaftstheoretisch relevant berücksichtigt werden, "die in einem gegebenen Systemzusammenhang voll rationalisierbar sind und die übrigen als Störungsfaktoren außerhalb der Datengrenze gelassen werden" (4). Eine in diesem Sinne rein wirtschaftliche Theorie mit dem Anspruch, das wirtschaftliche Gesamtgeschehen zu erfassen, ist unmöglich; ihre Aussagen sind lediglich formale Sätze logischer Natur, die nicht zu einer voll gültigen Theorie des wirtschaftlichen Handelns und Geschehens führen (5).

Die Soziologie will dagegen "die Konstruktion der Wirtschaft auf der Basis der menschlichen Art zu sein und zu handeln bestimmen, das heißt also auf der Basis einer Erkenntnis der menschlichen Grundqualitäten und den Wirkungen der Berührung dieser Qualitäten mit einer ebenfalls beschriebenen Umwelt" (6). Jede nationalökonomische Untersuchung muß die Ergebnisse der Analyse gesellschaftlicher Bewegungen und Zustände mit verarbeiten; denn der Bereich des soziologischen Einflusses, die soziologische Dimension, reicht tief in das Gebiet der Nationalökonomie hinein. Dieses "ständige Hereinragen gesellschaft-

- (1) Vgl. Chase, Stuart, Die Wissenschaft vom Menschen. Beiträge zur Anwendung exakter Methoden in den Sozialwissenschaften, Wien-Stuttgart 1951, S. 275 ff.
- (2) Vgl. dazu: Weippert, Georg, Instrumentale und kulturtheoretische Betrachtung der Wirtschaft, a. a. O., S. 55.
- (3) Brinkmann, Carl, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft, a. a. O., S. 14.
- (4) Fürstenberg, Friedrich, a. a. O., S. 399.
- (5) Vgl. Vleugels, Wilhelm, Die Eigenart der deutschen volkswirtschaftlichen Theorie, a. a. O., S. 3.
- (6) Åkerman, Johan, a. a. O., S. 186.

licher Strukturen in Ansatz und Gehalt der ökonomischen Theorie, die fortwährende soziologische Perforation der ökonomischen Systeme" wird von Eisermann als Beispiel dafür gewertet, "daß der echte Gehalt einer Theorie nur an Hand der breiteren Zusammenhänge wiederzugewinnen sei, an denen sie gewachsen ist" (1). Der Ablauf des Wirtschaftsgeschehens hängt weitgehend von der gesellschaftlichen Struktur einer Volkswirtschaft ab. Diese soziologische Gliederung wird von der Marktformenlehre und ihren Methoden nur unvollständig erfaßt. Marktmodelle genügen demnach nicht, die Beziehungen der einzelnen Marktteilnehmer untereinander so wiederzugeben, wie sie die Wirklichkeit hervorbringt. Alle Aussagen aus einer rein ökonomischen Markttheorie müssen durch Aussagen aus dem geschichtlich-gesellschaftlichen Bereich ergänzt werden (2).

Der weite Bereich soziologischer Forschung gewinnt bei allen Fächern, nicht nur den kulturwissenschaftlichen Einzeldisziplinen, mehr und mehr an Boden. Brinkmann sieht in der Beschäftigung mit den politischen, sozialen und kulturellen Verknüpfungen der Nationalökonomie keineswegs eine Verleugnung des ihr zugehörigen Gegenstandes - wie es die Vertreter der reinen Theorie behaupten -, sondern die Erfüllung einer echten Aufgabe, die in einer Zeit der "Grenzforschungen und Nachbarschaftsanalysen" um so weniger vernachlässigt werden dürfe, als die Nationalökonomie "das vielleicht interessanteste Grenzgebiet zwischen technisch-naturalen und kulturell-sozialen Daten und Problemen ist" (3). Die sozialwissenschaftliche Forschung bemüht sich, "der Wirklichkeit des Menschen in seinem Verhältnis zur Wirklichkeit der sozialen Gebilde" gerecht zu werden (4). Sie sucht nach einer Synthese der Wissenschaften vom Menschen. So ist die Neigung, die Fachgrenzen zu überschreiten und die Forschung auf angrenzende Gebiete auszudehnen, nicht nur erklärlich, sondern gerade zu einer notwendigen Arbeitsweise geworden. Ein Überschreiten der traditionellen Fachgrenzen führt dazu, "vielleicht ganz neue oder bisher wenig berücksichtigte Felder der Forschung zu erschließen" (5).

-
- (1) Eisermann, Gottfried, a. a. O., S. 6.
 - (2) Diese Erkenntnis zum Allgemeingut der Wirtschaftstheorie zu machen, bezeichnet Weippert als das "primäre Anliegen" Carl Brinkmanns; vgl. Weippert, Georg, Carl Brinkmann. Zur Frage der Verknüpfung ökonomischer und soziologischer Betrachtung, a. a. O., S. 35.
 - (3) Brinkmann, Carl, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft, a. a. O., S. 11.
 - (4) Vgl. Jantke, Carl, Hochschule und Sozialwissenschaft, in: Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, 1. Jahr, Tübingen 1956, S. 27.
 - (5) Weber, Christian Egbert, a. a. O., Vorwort, S. 1.

Dementsprechend sieht Brinkmann im gemeinsamen Nachspüren nach der soziologischen Dimension der Fachwissenschaften "das wichtigste Stück moderner Forschung" dort, "wo die Möglichkeit neuer Forschungswege und bisweilen auch schon neuer Forschungsergebnisse durch Verknüpfung bisher getrennter Fragenbereiche aufleuchtet" (1). Es hieße der Nationalökonomie ihr Forschungs- und Entwicklungsfeld beschneiden, wollte man dieser Fachdisziplin die soziologische Dimension absprechen und damit die Trennung von Theorie und Empirie endgültig manifestieren.

Der Zusammenhang von Nationalökonomie und Soziologie besitzt eine altehrwürdige Tradition und ist nicht etwa erst eine Erkenntnis der historischen Schule und ihrer Nachfolger (2). Brinkmann erwähnt den gemeinsamen Sinn in der Arbeit eben dieser Schule und dem Denken Adam Smith', dessen erste Darstellung einer volkswirtschaftlichen Theorie durch die Fülle der empirischen Beispiele und Hinweise große Ähnlichkeit mit den Werken der "Historiker" hat (3). Bei Smith muß nicht nur der Wille zur theoretischen Konstruktion anerkannt werden, sondern auch "der geduldige Fleiß im Sammeln von Wirtschaftstatsachen aller Zeiten und Völker" (4). Diese sorgfältigen Beobachtungen und Tatsachenanalysen dienten dazu, nicht nur ökonomische, sondern auch soziologische, institutionelle Elemente in einer realistischen Wirklichkeitsbetrachtung zu berücksichtigen. Eisermann weist darauf hin, Smith sei in einem solchen Maße Nationalökonom und Soziologe gewesen, daß man in ihm mit Recht auch den Begründer der Soziologie zu sehen glaubte (5).

Erst der durch die einseitige Akzentuierung der historischen Schule begründete Riß zwischen Wirtschaftstheorie und Soziologie führte zu dem Eigenleben zweier getrennter Forschungsbereiche. Vielleicht war diese Trennung nötig, um zu zeigen, wie sehr beide Disziplinen aufeinander angewiesen sind. Da in dieser Zeit bestimmte Forscher "mangels zuverlässiger und für die dringenden ökonomischen Erkenntnisziele brauchbarer soziologischer Forschungser-

-
- (1) Brinkmann, Carl, Wirtschaftsformen und Lebensformen, Vorwort zur 1. Aufl., zitiert nach der 2. Aufl., a.a.O., S. 5.
 - (2) Vgl. Eisermann, Gottfried, a.a.O., S. 6.
 - (3) Vgl. Brinkmann, Carl, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft, a.a.O., S. 5.
 - (4) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte, a.a.O., S. 247.
 - (5) Vgl. Eisermann, Gottfried, a.a.O., S. 8.

gebnisse eine Soziologie auf eigene Faust" trieben (1), konnte an den Erfolgen dieser Nationalökonomien abgelesen werden, wie die Fruchtbarkeit und die instrumentale Zweckmäßigkeit einer Theorie gesteigert werden können, wenn die soziologischen Gegebenheiten berücksichtigt werden (2). Noch jüngst verlangte Sanmann, der Nationalökonom müsse "sich selbst ans Werk machen", soziologisch und psychologisch zu forschen, da er soziale und psychische Fakten benötige und berücksichtigen müsse und die Soziologie bisher nicht in der Lage war, ihm das Nötige "zu liefern" (3). Die ökonomische Theorie kann so aus einer engen und verständnisvollen Kooperation der Soziologen und Nationalökonomien nur gewinnen (4).

Unter Hinweis auf die zahlreichen Beispiele, die eine Trennung von Nationalökonomie und Soziologie als objektiv völlig unberechtigt erscheinen lassen, begrüßt Brinkmann die Aufgeschlossenheit der "Mehrheit unserer führenden Theoretiker für soziologische Fragestellungen und Verfahren" (5). In der Zusammenschau beider Bereiche zeigt sich bei Brinkmann der Einfluß der jüngeren historischen Schule, in der die Verflechtung von Nationalökonomie und Soziologie wohl am stärksten ausgeprägt war. Aufbau und Inhalt von Brinkmanns "Wirtschaftstheorie" jedoch lassen erkennen, daß bei ihm im Gegensatz zur historischen Schule die positive Einstellung zur Soziologie nicht mit einer gleichgültigen oder gar feindseligen Haltung der Theorie gegenüber verbunden ist. Er versucht vielmehr, den Verbindungen, dem Gemeinsamen in beiden Forschungsbereichen nachzuspüren, um der Auseinanderentwicklung von Soziologie und Nationalökonomie Einhalt zu gebieten: "Wir, die wir die soziologische Grundlage als eine allgemeine und übergreifende auch für die Markt- und Preistheorie ansehen, werden allerdings diese Zerfällung der Wirt-

-
- (1) Eisermann, Gottfried, a.a.O., S.13, gemeint ist hier Keynes. Die gleiche Feststellung trifft Jöhr, Walter Adolf, Nationalökonomie und Soziologie, a.a.O., S.297.
 - (2) Vgl. Eisermann, Gottfried, a.a.O., S.17.
 - (3) Vgl. Sanmann, Horst, a.a.O., S.313.
 - (4) Vgl. auch: Mackenroth, Georg, Ökonomie und Soziologie. Zur Wissenschaftspolitik in den Sozialwissenschaften, in: Festgabe für G. Jahn zur Vollendung seines 70. Lebensjahres, hrsg. von Karl Muhs, Berlin 1955, S.353.
 - (5) Brinkmann, Carl, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft, a.a.O., S.21; Bülow weist darauf hin, wie stark sich gerade in der angelsächsischen Volkswirtschaftslehre in den letzten Jahrzehnten die Tendenz durchgesetzt hat, psychologische und soziologische Einsichten in die Theorie einzubauen; vgl. Bülow, Friedrich, a.a.O., S.117.

schaftstheorie nicht mitmachen und, wie bei der Preistheorie auch die soziologischen, so bei der Verteilungstheorie umgekehrt auch die deduktiven und rein ökonomischen Momente gleichmäßig im Auge zu behalten versuchen." (1) Wie man Brinkmann vorhalten kann, von einer soziologischen Dimension sei bei ihm "nicht das geringste zu spüren", ist nach diesen Worten schwer verständlich (2). Der aufmerksame Leser dürfte auf nahezu allen Seiten von Brinkmanns Büchern und Aufsätzen mehr oder minder leicht zu erkennen- de Hinweise und Stellungnahmen zur soziologischen Untermauerung der nationalökonomischen Theorie finden.

Der nach der historischen Schule entstandene Riß zwischen Nationalökonomie und Soziologie zwang die soziologische Forschung in eine neue Bahn. Die völlig deduktiv-objektivistische Vereinseitigung der Theorie machte die Bahn frei für eine systematische Soziologie (3). Dieser systematische Aufbau der Soziologie zeigte rückblickend, daß selbst "die Verbindungsfäden der so unhistorischen Klassiker und Mathematiker zu ihrer wirtschaftlichen und außerwirtschaftlichen Tatsachenwelt durch das Gebiet der Soziologie laufen" (4). Erst die spätere Dogmatisierung der Klassik führte zu dem Fehler, "nur das mechanische und mengenmäßige Gerüst der Märkte zu untersuchen und sich so die Mehrzahl ihrer organischen und qualitativen Züge entgehen zu lassen" (5). Der Zerfall der Wirtschaftstheorie in eine theoretische und eine soziologische Betrachtung brachte schließlich "die internationale Wendung zur Kritik an der Klassik" (6). Diese Kritik hat erkannt, daß in der nationalökonomischen Theorie kein Fortschritt möglich ist, wenn die theoretische Analyse nicht mit soziologischer Beobachtung neuer Tatbestände erfüllt wird. In höchst charakteristischer Weise zeigt dies die "Allgemeine Theorie" John M. Keynes' mit Be-

-
- (1) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 122.
 - (2) Vgl. Muhs, Karl, Besprechung von Carl Brinkmanns "Wirtschaftstheorie", in: Schmoll. Jahrb., 70. Jahrg., 1950/I, S. 227.
 - (3) Vgl. Brinkmann, Carl, Über Vilfredo Pareto, a. a. O., S. 1.
 - (4) Brinkmann, Carl, Über den Einfluß der soziologischen Methoden auf die volkswirtschaftliche Theorie, a. a. O., S. 92.
 - (5) Brinkmann, Carl, Der Rhythmus des Außenhandelsaustausches und der Autarkie in der Handels- und Kolonialpolitik, in: Revue Economique Internationale, 1938, abgedruckt in und zitiert nach: Brinkmann, Carl, Wirtschaftsformen und Lebensformen, a. a. O., S. 394.
 - (6) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, 1. Aufl., Göttingen 1948, Vorwort S. 7.

griffen wie Verbrauchshang und Liquiditätspräferenz (1). Solche Begriffe lassen sich nur aus sorgfältiger soziologischer Beobachtung gewinnen.

Auch die grundlegenden soziologischen Untersuchungen, die erst eine Betrachtung der Konsumtheorie im Rahmen der allgemeinen Theorie ermöglichten, können wohl als Beweis einer neu erkannten unumgänglichen Zusammenarbeit angesehen werden. Die Analyse der Konsumtion durch die Bedarfstheorie ist erst "in unseren Tagen besonders dank der amerikanischen institutionalistischen und soziologischen Wirtschaftstheorie zu zentraler Einordnung in die internationale allgemeine Theorie gelangt" (2). Gerade die Konsumsphäre berührt so viele irrationale Punkte im menschlichen Verhalten, daß eine rationale Theorie allein hier keine Klarheit bringen kann.

G. Nationalökonomie und Staat

1) Die Institution Staat

Die Forderung, auch die außerwirtschaftlichen Dinge vom Anfang aller theoretischen Analyse an mit in die Untersuchung einzubeziehen, läßt Brinkmann in weit stärkerem Maß, als dies die Klassik oder Neoklassik tat, sich dem Staat, der Politik und ihrem Verhältnis zur Nationalökonomie zuwenden. Auch hier folgte er dem Vorbild Schmollers, der nicht nur viele Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Staat deutlicher als die Vertreter der reinen Theorie gesehen hat, sondern sich darüber hinaus als Mitbegründer des Vereins für Socialpolitik mit den praktisch-politischen Konsequenzen des Verhältnisses Wirtschaft - Staat befaßte.

Die Bedeutung des Staates für die Wirtschaft, die wichtige Rolle, die der Staatseinfluß zu allen Zeiten auf das ökonomische Geschehen ausgeübt hat und weiter ausübt, richtig zu erkennen, war für Brinkmann aus dem Grunde ein besonderes Anliegen, weil gerade "die Fremdheit von deutschem Staat und deutschem Bürgertum die Entwicklung einer soziologischen Staats- und Wirtschaftswissenschaft verzögerte" (3). Eine wirklichkeitsnahe Wirtschafts-

(1) Vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, 2. Aufl., Göttingen 1953, S. 158.

(2) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 103.

(3) Brinkmann, Carl, Über den Einfluß der soziologischen Methoden auf die volkswirtschaftliche Theorie, a. a. O., S. 98.

forschung darf nicht darauf verzichten, den Einfluß des Staates und anderer gesellschaftlicher Institutionen auf das ökonomische Geschehen zu untersuchen. Dies um so mehr als neben einem der beiden Haupttypen möglicher Wirtschaftsordnungen, Verkehrswirtschaft und zentralgeleiteter Wirtschaft einschließlich aller Zwischenformen, "die wirkliche Wirtschaft ... immer und überall ein drittes Element enthält", das als "geregelter Gewaltanwendung" zu bezeichnen wäre (1). Gemeint ist damit der Bereich staatlicher zentraler Willensbildung und staatlicher Wirtschaftsbetätigung, der in jeder Wirtschaftsordnung zu finden ist. Darüber hinaus ist jede Wirtschaftsform "nicht bloß im lebendigen Gewebe der Menschenwelt mit Außerwirtschaftlichem vermengt, sondern grundsätzlich von daher, d. h. von Staat und Gesellschaft aus, geordnet und gestaltet" (2). Vergangenheit und Gegenwart der Nationalökonomie geben davon Zeugnis. So schreibt Brinkmann (3): "Die Erfolge des englischen Hochkapitalismus in der Aufschließung und Beherrschung des Weltmarktes waren zu keiner Zeit das reine Ergebnis der Überlegenheit im freien Wettbewerb, sondern die ganze Fülle möglicher Gewaltanwendung stand dahinter." Wir sehen keinen Grund, an dieser Feststellung, die Brinkmann als Historiker getroffen hat, zu zweifeln. Dagegen muß die internationale Wirtschaftspolitik unserer Tage in einem zweifelhaften Licht erscheinen, wenn heute den entwicklungsfähigen Ländern die freie Wettbewerbswirtschaft als alleiniger Schlüssel zum Aufstieg empfohlen wird. Die Entwicklung aller Handels- und Industriestaaten lehrt, daß der "theoretische Gang" der freien Wirtschaftsentwicklung sich nicht in reiner Form durchsetzen konnte und überall ein "ganz unauflösbares Geflecht politischer und wirtschaftlicher Motive" an seine Stelle trat (4). Zwischen Staat, staatspolitischen - oder zumindest als solchen deklarierten - Erfordernissen und Wirtschaft besteht ein Zusammenhang, der die Kausalitäten der einzelnen Handlungen nicht mehr erkennen läßt. Niemand vermag mehr allein vom Standpunkt einer wirtschaftlichen Theorie aus über den Sinn oder die Sinnlosigkeit einer Wirtschaftspolitik zu urteilen, die auch oder vor allem politische Ziele verfolgt (5).

Auch die Begrenzung der Macht- und Einflußsphäre des Staates durch die libe-

(1) Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 34.

(2) Brinkmann, Carl, Zum Methodenstreit unserer Zeitwende, in: Finanzarchiv, N. F., Bd. 3, 1935, S. 370.

(3) Brinkmann, Carl, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, a. a. O., S. 155.

(4) derselbe, S. 153.

(5) Vgl. derselbe, S. 160.

rale Marktwirtschaft in der Rolle des "Nachtwächterstaates" war kein endgültiger Verzicht auf die ganze Machtfülle des Staates, deren Einsatz mit zunehmender verbands- und interessenpolitischer Zersplitterung von den einzelnen Gruppen für ihre Ziele rücksichtslos verlangt wurde - auch gegen die geltende Wirtschaftsform. Wenn Brinkmann vom Durchbruch der unmittelbaren Staatswirtschaft seit dem I. Weltkrieg spricht, so sieht er nicht nur im Zuge zum alladministrativen Wohlfahrtsstaat den Grund für diesen wachsenden Einfluß des Staates auf Wirtschaft und Wirtschaftsform: "Eben der moderne Schuldnerstaat ist zum Gestalter der Volkswirtschaft geworden, weil er durch seinen Kredit den gesamten Kreditapparat und durch die Manipulation der Währung das Kapital der Volkswirtschaft und mindestens mitbestimmend durch den Außenwert der Währung auch die Außenwirtschaft seines Volkes in der Hand hat." (1) Die Wandlung des Staates vom Kostgänger zum Schöpfer der Wirtschaftsformen zeigt die wachsende Bedeutung der Institution Staat, des "Cipfels menschlicher Gemeinschaftsbildung" (2), für die wirtschaftliche Wohlfahrt eben dieser Gemeinschaft. Wie sich aus polaren Marktformen in der privaten Wirtschaft Mischformen entwickelt haben, entstanden auch entsprechend diesem "gemischten Markt" neue Formen der Staats- und Privatwirtschaft, so daß jenes "dritte Element" der staatlichen Beeinflussung in allen privaten Wirtschaftsbereichen in irgendeiner Form vertreten ist. Diese gegenseitige Durchdringung zweier Kraftfelder führte dazu, daß sich "nicht mehr die gestaltenden der staatlichen, die selbsttätigen der privaten Bereichen der Wirtschaft zuordnen" lassen (3). "Auch die strengste Staatswirtschaft ... enthält wesentliche Elemente einer wirtschaftlichen Selbsttätigkeit; dafür dann freilich auch die 'freieste' Privatwirtschaft wesentliche Elemente einer politischen Gestaltung." (4) Damit warnt Brinkmann vor jener "reinen" Richtung der Nationalökonomie, die nur allzu schnell fordert, dem Staat als "Störer" den kleinstmöglichen Tätigkeitsbereich zuzuweisen, da im wirtschaftlichen Bereich alles einer autoharmonischen Steuerung überlassen werden könne. Man sollte sich immer darüber im klaren sein, daß auch in der reinsten

-
- (1) Brinkmann, Carl, Staatsfinanzierung, in: Finanzarchiv, N.F., Bd. 11, 1948, S. 27.
 - (2) Brinkmann, Carl, Soziologie und Staatswissenschaft, in: Hauptprobleme der Soziologie, Erinnerungsgabe für Max Weber, Bd. 2, München-Leipzig 1923, S. 68.
 - (3) Brinkmann, Carl, Zum Methodenstreit unserer Zeitwende, a.a.O., S. 372.
 - (4) ebenda.

Wirtschaftsform "sich individuell bewußte und kollektiv unbewußte Antriebe, automatisches Ineinandergreifen und kollektive Ordnung der Tätigkeiten in den verschiedensten Formen mischen" (1). Eine Analyse der Wirtschaftsformen wird daher erst möglich, "wenn man über den Gegensatz Organ- - Marktwirtschaft hinaus die Verbindungsglieder zwischen beiden in Erscheinung und Funktion zu erkennen strebt" (2). Die enge Verflechtung des wirtschaftlichen mit dem staatlichen und damit gesellschaftlichen Bereich verlangt, gesellschaftliche Institutionen mit zu berücksichtigen, wenn ein größerer Wirkungszusammenhang erkannt werden soll, innerhalb dessen dann bestimmte Vorgänge von selbst ablaufen können (3). Über das Ausmaß, in dem dieser Automatismus der "Selbstheilung" und "Selbstreinigung" zum Zuge kommen soll, bestimmt jedoch im weitesten Umfang der Staat. Unter dieser Voraussetzung kann die rationale Theorie mit der gebotenen Vorsicht bei der Verallgemeinerung ihrer Ergebnisse brauchbar sein, die "Selbstregulierung" zu erklären. Gleichzeitig aber ergibt sich, daß damit nur ein Teilbereich des wirtschaftlichen Geschehens erklärt wird, da es - um zu einer Gesamterkenntnis zu gelangen - notwendig ist, auch diejenigen Faktoren mit zu erfassen, die diesen Automatismus überhaupt ermöglichen und lenken.

Die betonte Zurückhaltung Brinkmanns gegenüber den Vertretern des Ordoliberalismus läßt sich leicht erklären. Jene glauben an einen autoharmonischen Ablauf des Wirtschaftsgeschehens, wenn es gelingt, das Verhältnis Staat - Wirtschaft im Sinne der Wettbewerbsordnung und Marktwirtschaft zu gestalten. Für Brinkmann, der gewohnt war, die schwierigeren ökonomischen Hintergründe in einem größeren Zusammenhang zu sehen, war diese Vorstellung der absoluten Geltung einer Autoharmonik untragbar. Die zahlreichen Ausnahmen und Inseln staatlicher oder monopolistischer Betätigung, die nicht enden wollenden Friktionen in unserer nach ordoliberalen Grundideen gestalteten Wirklichkeit sind Zeugnisse dafür, daß diese autoharmonischen Vorstellungen wiederum die Kategorien der Möglichkeit und Notwendigkeit verwechselt haben.

(1) Brinkmann, Carl, Zum Methodenstreit unserer Zeitwende, a.a.O., S.370.

(2) Brinkmann, Carl, Staatsfinanzierung, a.a.O., S.2.

(3) Vgl. Brinkmann, Carl, Zum Methodenstreit unserer Zeitwende, a.a.O., S.370.

2) Rationale Finanztheorie?

Gerade die moderne Finanztheorie beleuchtet den Wandel, "der in der Zeit seit dem I. Weltkrieg sowohl die Entwicklung der Wirtschaft als solche, wie die sie begleitende und verstehende Wissenschaft ergriffen hat" (1). Wie in der reinen Wirtschaftstheorie ein rein wirtschaftlicher Bereich isoliert wurde, lag es nahe, auch die Finanztheorie in einer reinen Form zu entwickeln. Das im Eingriff des Staates sich auswirkende politische - also außerwirtschaftliche - Moment sollte ausgeschaltet, "unschädlich gemacht" werden (2). Dies bedeutet nichts anderes als den schon bekannten Datenkranz auch für die Finanztheorie zu errichten. Die außerökonomischen "Störungsfaktoren" sollten daran gehindert werden, in den engen Bereich reiner Theorie einzudringen.

Die Bedenken, die der Bildung eines rein wirtschaftlichen Bereiches durch die Verbannung aller Störungen in den Datenkranz entgegenstehen, gelten auch für eine reine Finanztheorie. So bemerkt Sultan (3), "daß die politischen Tatbestände (nicht nur, aber vor allem) in der Finanztheorie nicht ein auszuklammerndes Datum sind, das durch die Ausklammerung unschädlich gemacht werden soll, sondern als solche in die theoretische Analyse einzubeziehen sind". Diese Forderung stimmt um so nachdenklicher, als die exakte Theorie zwar verlangt, alle politischen Tatbestände in den Datenkranz einzuordnen, von ihr gleichzeitig aber "oft allzu bereitwillig darüber hinweggesehen wird, daß in die Theorie unbeanstandet das Persönliche und Politische hineinwirkt" (4). Man kann daraus erkennen, daß auch die exakte Theorie ohne eine - wenn auch oft unbewußte - Berücksichtigung dieser Faktoren innerhalb der theoretischen Analyse nicht auskommt. Dies gilt nicht nur für die Finanztheorie, wenn auch hier die Abkehr vom klassischen, autoharmonischen Modell und die Notwendigkeit, bestimmte institutionelle Determinanten einzubeziehen, besonders deutlich werden.

Sultan weist auf die Probleme der Steuerethik und Steuerinoral hin, bei denen meist die notwendige soziologische Analyse vernachlässigt wird (5). Sie

(1) Brinkmann, Carl, Staatsfinanzierung, a.a.O., S.1.

(2) Sultan, Herbert, Finanzwissenschaft und Soziologie, a.a.O., S.72.

(3) derselbe, S.73.

(4) Montaner, Antonio, Besprechung von Carl Brinkmanns "Wirtschaftsformen und Lebensformen", in: Finanzarchiv, N.F., Bd.13, 1951/52, S.195.

(5) Vgl. Sultan, Herbert, Finanzwissenschaft und Soziologie, a.a.O., S.73.

wird durch bewußte oder unbewußte politische Stellungnahmen ersetzt, die der Sache nicht dienlich sind. Offenheit für das Moment des Politischen und Verzicht auf eine in allen Fällen starre Datengrenze würden diese auf Umwegen zustandekommende Verbindung theoretischer und historisch-soziologischer Gesichtspunkte einfacher gestalten. Bewußte politisch-soziologische Untersuchungen an Stelle der krypto-politischen Überlegungen würden der Wirklichkeit weit eher gerecht. Es ist der "grundlegende Irrtum" der rein ökonomischen Finanztheorie, darauf zu verzichten, die politischen und soziologischen Aspekte der Finanzwirtschaft theoretisch zu erfassen (1). Ebenso falsch wäre es aber auch, eine rein politische Deutung aller finanzwirtschaftlichen Dinge zu versuchen, die letztlich dazu führen müßte, dieses Gebiet als "Politikum" aus der Volkswirtschaftslehre auszuklammern. Allgemein gültige Ableitungen lassen sich weder von der reinen Theorie noch vom Primat des Politischen ausgehend aufstellen (2). Vielmehr müssen für jede Frage rationale und soziologische Gesichtspunkte in ihrer jeweiligen Relevanz geprüft werden; nur so läßt sich diese enge Verbundenheit von Finanzen, Wirtschaft, Staats- und Gesellschaftsstruktur berücksichtigen und in die Theorie einbauen.

IV. ZUSAMMENFASSUNG UND ERGEBNIS

Man würde der Leistung aller Nationalökonomien, die sich bemühten, zwischen theoretischer und historisch-soziologischer Methode zu vermitteln, nicht gerecht, wolite man sich den Standpunkt zu eigen machen, eine Lösung dieser Antinomie sei überhaupt unmöglich und beruhe auf einer Verkennung der Möglichkeiten des menschlichen Denkens (3). Gegen diese Auffassung spricht, "daß jener vermeintliche Gegensatz zweier einander ausschließender methodischer Systeme nirgends im Bereich unserer entscheidenden Theoretik so rein und aus-

(1) Vgl. Sultan, Herbert, Finanzwissenschaft und Soziologie, a.a.O., S. 86.

(2) Vgl. Brinkmann, Carl, Zum Methodenstreit unserer Zeitwende, a.a.O., S. 373 f.

(3) Vgl. zu dieser Ansicht: Wagner, Valentin F., Walter Eucken[†], in: Schweiz. Zeitschr. f. Volksw. u. Stat., 86. Jahrg., 1950, S. 174.

schließend aufgefunden werden konnte" (1). Sicher bedarf es tiefgreifender und umfassender geistiger Arbeit, die angeblich grundsätzliche Unvereinbarkeit von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte mit Erfolg zu überwinden. So zählen denn auch nahezu alle Gelehrten, die sich die Beseitigung dieses Zwiespaltes in unserer Wissenschaft zum Ziel gesetzt haben, zu jenen Nationalökonomien von Rang, deren Namen und Schriften auch über die Fachdisziplin hinaus bekannt geworden sind.

Diese Feststellung soll kein Werturteil speziell für das wissenschaftliche Werk Brinkmanns enthalten. Erst die Zukunft wird zeigen, ob Brinkmanns Leistung, seine Auffassung und Lösung der Antinomie als endgültig bezeichnet werden kann. Noch sind die entgegengesetzten Fronten zu starr, noch wird der gemeinsame Besitz unserer Theorie auf die Erkenntnis der wirtschaftlichen Gegenwart zu wenig angewandt, als daß ein abschließendes Urteil gefällt werden könnte (2). Weippert sagt in diesem Zusammenhang: "Der von Brinkmann eingeschlagene Weg ist in sich problematisch. Die nahezu unendliche Aufgabe der sozialökonomischen Theorie läßt jedoch vielerlei Erkenntniswege zu, auch den von Brinkmann eingeschlagenen, an extrem spezielle Voraussetzungen geknüpften. So ist also sein Weg vor allem ein individueller; seine Einsichten aber sind alles eher als nur individuelle. Sie gehen bruchlos ein in eine umspannende sozialökonomische Theorie." (3)

Wie auch Schmölders und Peter bekundet haben, scheint auch bei den von der Theorie herkommenden Forschern die Bereitschaft, den eigenen Standpunkt zu überprüfen, immer mehr zu wachsen (4). Brinkmann hat stets die Mängel der historischen Betrachtungsweise zugegeben und rein theoretisches Arbeiten, soweit es ihm vertretbar erschien, bereitwillig übernommen. Nur bei verständnisvollem Entgegenkommen der verschiedenen nationalökonomischen Betrachtungsweisen läßt sich ein Weg finden, die alten methodologischen Widersprüche aufzulösen. Im Gegensatz zu diesem undogma-

-
- (1) Brinkmann, Carl, Über den Einfluß der soziologischen Methoden auf die volkswirtschaftliche Theorie, a. a. O., S. 91.
 - (2) Vgl. Brinkmann, Carl, Zur Abwehr, a. a. O., S. 133.
 - (3) Weippert, Georg, Carl Brinkmann, Zur Frage der Verknüpfung ökonomischer und soziologischer Betrachtung, a. a. O., S. 37.
 - (4) Vgl. dazu: Schmölders, Günter, Ökonomische Verhaltensforschung, in: ORDO, Bd. 5, 1953, S. 203 ff. und Peter, Hans, Entwicklungstendenzen der modernen ökonomischen Theorie, a. a. O., S. 44 ff.

tischen Vorgehen Brinkmanns ist dieser aus jeder Einseitigkeit herausführende Weg gegenseitiger Verständigung von der theoretischen Richtung der Nationalökonomie nur zögernd beschritten worden. Selten wird die Annäherung beider Forschungsrichtungen so deutlich wie in Bülow's "Volkswirtschaftslehre" (1). Hieß es dort noch 1931, es zeige sich immer mehr, "daß die Volkswirtschaftslehre selbst sich wieder auf ihre ureigenen Problemstellungen bekennt und auf neuer Basis zu einer reinen Ökonomie zu gelangen sucht", so wird in einer neueren Auflage 1957 versucht, "die historisch-soziologische mit der wirtschaftstheoretischen und darüber hinaus mathematischen Methode zu verbinden" (2). Noch 1953 hatte Muhs vorsichtiger formuliert (3): "Ungeachtet der Vorherrschaft der abstrakten Theorie, die die gegenwärtige Situation unserer Wissenschaft kennzeichnet, zeigt sich eine bemerkenswerte Renaissance des wissenschaftshistorischen Interesses.... Ein Zeichen dafür, daß die starke Betonung der theoretischen Analyse nicht mit der Vernachlässigung des geschichtlichen Denkens und Verengung des geschichtlichen Blickfeldes einherzugehen braucht." Durch Bülow hat Brinkmann nur wenige Jahre nach seinem Tode eine erste eindrucksvolle Bestätigung erfahren.

Die Synthese theoretischer und historisch-soziologischer Forschung zeigt, daß über allem Trennenden, nicht zuletzt durch die täglichen Anforderungen und Aufgabenstellungen der wirklichen Wirtschaft, der Sinn für das Gemeinsame wächst. Wo es sich nicht mehr um reine Erkenntnis, sondern um praktische Wirtschaftspolitik handelt, zwingt die Lage des Augenblicks oft zu Entscheidungen, die - unabhängig davon, ob man nun mehr an eine Autoharmonik oder an die Notwendigkeit des gestaltenden Einflusses glaubt - schnell und ohne wissenschaftliche Analyse getroffen werden müssen. Wenn dabei einerseits, um den theoretischen Standort nicht verlassen zu müssen, von "marktkonformen Interventionen", "Korrektiven" und ähnlichen Maßnahmen gespro-

-
- (1) Bülow, Friedrich, Volkswirtschaftslehre, 1. Aufl., Leipzig 1931, 2. Aufl., Berlin - Frankfurt 1957.
 - (2) derselbe, 1. Aufl., S. 171, 2. Aufl., S. V f. (Vorwort), vgl. ferner: Montaner, Antonio, Besprechung von F. Bülow's "Volkswirtschaftslehre", in: Jahrb. f. Nat. u. Stat., Bd. 169, 1957, S. 279 f.
 - (3) Muhs, Karl, Besprechung von Heimann, Eduard, "Geschichte der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen", Frankfurt 1949, Tautscher, Anton, "Geschichte der Volkswirtschaftslehre", Wien 1950 und Stavenhagen, Gerhard, "Geschichte der Wirtschaftstheorie", Göttingen 1951, in: Schmoll. Jahrb., 73. Jahrg., 1953/I, S. 107.

chen wird, bedeutet dies genauso einen Schritt auf dem Weg zur Synthese wie andererseits die Anerkennung einer möglichen Selbstregulierung in gewissen Grenzen (1). Nach Brinkmanns Ansicht, der voll beizupflichten ist, verhindert in erster Linie der Glaube an die Richtigkeit der eigenen überkommenen Theorie und das Verharren in den so gewonnenen Vorstellungen die Zusammenarbeit von Forschern unterschiedlicher Auffassungen. Die dadurch entstehende Enge, jedes schematische Abgrenzen durch ein wie auch immer geartetes System birgt für Brinkmann die Gefahr in sich, nur Teile statt des notwendigen Ganzen zu sehen. Aus diesem Grunde schienen ihm Wirtschaftsstufen und Wirtschaftsstile für ein "Totalverstehen" unbrauchbar, ebenso eine Schematisierung nach Wirtschaftssystemen: "Man höre auf, das Feld unserer ökonomischen Beobachtung und Theorie durch weltanschauliche Postulate abzusperren und nur von entgegengesetzten Seiten gleichsam auf Einlaßkarten betreten zu lassen, je nachdem einer liberal oder sozialistisch, planwirtschaftlich oder freiwirtschaftlich denkt oder zu denken meint und behauptet." (2)

Diese Mahnung Brinkmanns war vor allem an Eucken und seine Schüler gerichtet. "Although Spiethoff and Eucken are opposites in their relation to the Historical School and to the vocabulary it has developed, they seem to me to have many more common attitudes towards economics than Menger and Schmoller." Dieses Urteil von Lane (3) gilt ebenso gut für das Verhältnis Brinkmanns zu Eucken. Beide Forscher bemühten sich um ein gemeinsames Ziel. Beide versuchten auf ihrem Weg zu diesem gemeinsamen Grundanliegen, die Fehler, zu deren Erkenntnis der Methodenstreit geführt hatte, zu vermeiden. Brinkmann dürfte dabei erfolgreicher gewesen sein. Die Vernachlässigung der soziologischen Fragestellung, die immer noch einseitige Betonung des "theoretischen" Vorgehens läßt die Kritik Brinkmanns und anderer Nationalökonomien an Euckens Auflösung der "großen Antinomie" berechtigt erscheinen. Der bleibende Wert von Euckens Auseinandersetzung mit der historischen Schule besteht nach Jöhr dagegen darin, daß Eucken der wirtschaftsgeschichtlichen Forschung mit soviel Nachdruck die

(1) Vgl. dazu auch: v. Nell-Breuning, Oswald, a.a.O., S.228 ff.

(2) Brinkmann, Carl, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft, a.a.O., S.18 f.

(3) Lane, Frederic C., Some heirs of Gustav von Schmoller, in: Architects and Craftsmen in History, Festschrift für Abbott Payson Usher, Veröffentlichungen der List-Gesellschaft, Bd.2, Tübingen 1956, S.30 Fußnote.

Verpflichtung auferlegte, sich der Werkzeuge der modernen Theorie zu bedienen (1). Brinkmann hat diesen Werkzeugen auch grundsätzliche Bedeutung zuerkannt (2), allerdings nur in dem beschränkten Rahmen, in dem der "Instrumentenkasten" der rationalen Theorie eingesetzt werden kann. Weitergehend als Eucken hat Brinkmann sich bemüht, zuerst die Eigenschaften des "Stoffes" zu untersuchen, bevor mit äußerster Vorsicht darauf ein "Werkzeug" angesetzt wurde. Dieser breitere Ansatz ökonomischer Untersuchungen ragt über jeden Versuch, ein geschlossenes System zu bilden, hinaus. Im Gegensatz zu Eucken läßt sich daher bei Brinkmann die "systematische Herausarbeitung eines Arbeitsverfahrens" (3) nicht feststellen. Es wird nicht systematisiert und eingeordnet, sondern die Komplexität und Gleichzeitigkeit aller Vorgänge und Handlungen in einem umfassenden Miteinander darzustellen versucht. So ist Brinkmanns Weg zur Synthese theoretischer und historisch-soziologischer Betrachtungsweise wirklich ein individueller, bestimmt durch eine nur mit großem Wissen mögliche Übersicht über das Gebiet der Sozialwissenschaften und ihrer Nachbardisziplinen.

Durch seine umfassendere und für neue Tatsachen, Fragen und Einsichten stets offene Gestaltung der Wirtschaftstheorie hat Brinkmann dazu beigetragen, daß nach einer Zeit verschärfter Spannungen durch einseitigen Ausbau bestimmter Theorien in der Nationalökonomie nun doch zunehmend Bestrebungen zu erkennen sind, "modelltheoretische und sozialgeschichtliche Analyse zu einer wirtschaftssoziologischen Gesamtschau zu präzisieren und zu begründen" (4). Damit dürfte die Zeit vorüber sein, da der von Brinkmann so geschätzte Johan Åkerman mit seinem Werk "Das Problem der sozialökonomischen Synthese" (1938) nur "gleichsam ein Rufer in der Wüste war" (5).

(1) Vgl. Jöhr, Walter Adolf, Walter Euckens Lebenswerk, a. a. O., S. 266.

(2) Vgl. Brinkmann, Carl, Wirtschaftstheorie, S. 122 f. und S. 173.

(3) Vgl. Clausing, Gustav, Arthur Spiethoffs wissenschaftliches Lebenswerk, in: Schmoll.Jahrb., 78.Jahrg., 1958, S. 271.

(4) Vgl. Montaner, Antonio, Besprechung von F. Bülow's "Volkswirtschaftslehre", a. a. O., S. 280.

(5) Vgl. Bayer, Hans, Wirtschaftsgestaltung, Berlin 1958, S. VI.

LITERATURVERZEICHNIS

1) Lehrbücher und Monographien

- | | |
|--------------------------|---|
| Åkerman, Johan, | Das Problem der sozialökonomischen Synthese, Lund 1938 |
| Amonn, Alfred, | Objekt und Grundbegriffe der theoretischen Nationalökonomie, 2. Aufl., Leipzig-Wien 1927 |
| Baxa, Jakob, | Adam Müllers Philosophie, Ästhetik und Staatswissenschaft, Berlin 1929 |
| Bayer, Hans, | Wirtschaftsgestaltung, Berlin 1958 |
| Bochenski, I. M., | Die zeitgenössischen Denkmethoden, München 1954 |
| Böhler, Eugen, | Nationalökonomie, 3. erw. Aufl., Zürich 1957 |
| v. Borodajkewycz, Taras, | Wirtschaftswissenschaft und Geschichte, Eintrittsvorlesung an der Hochschule für Welt-handel, Wien 3. Mai 1955, Wien 1955 |
| Brinkmann, Carl, | Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2. Aufl., Göttingen 1953 |
| derselbe, | Wirtschaftstheorie, 1. Aufl., Göttingen 1948 und 2. Aufl., Göttingen 1953 |
| derselbe, | Gustav Schmoller und die Volkswirtschaftslehre, Stuttgart 1937 |
| derselbe, | Freiheit und Staatlichkeit in der älteren deutschen Verfassung, München-Leipzig 1912 |
| derselbe, | Versuch einer Gesellschaftswissenschaft, München-Leipzig 1919 |
| derselbe, | Die Entstehung des märkischen Landbuches Kaiser Karl IV, Altenburg 1908 (Berliner phil. Dissertation vom 4. 8. 1908) |

- Brinkmann, Carl, Wirtschaftsformen und Lebensformen, Gesammelte Schriften zur Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftspolitik, 2. Aufl., Tübingen 1950
- derselbe, Nationalökonomie als Sozialwissenschaft, Antrittsvorlesung an der Universität Tübingen, gehalten am 27.11.1947, in: Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart, Heft Nr.133, Tübingen 1948.
- derselbe, Soziologie und Leben. Die soziologische Dimension der Fachwissenschaften, (Hrsg.), Tübingen 1952.
- Bülow, Friedrich, Volkswirtschaftslehre, 1. Aufl., Leipzig 1931 und 2. Aufl., Berlin-Frankfurt 1957
- Chase, Stuart, Die Wissenschaft vom Menschen. Beiträge zur Anwendung exakter Methoden in den Sozialwissenschaften, Wien-Stuttgart 1951
- Diehl, Karl, Die sozialrechtliche Richtung in der Nationalökonomie, Jena 1941
- Dilthey, Wilhelm, Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte, I. Bd., 4. Aufl., Stuttgart 1959
- Eisermann, Gottfried, Wirtschaftstheorie und Soziologie, in: Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart, Heft Nr.205, Tübingen 1952
- Eucken, Walter, Die Grundlagen der Nationalökonomie, 1. Aufl., Jena 1940 und 6. Aufl., Berlin-Göttingen-Heidelberg 1950
- derselbe, Grundsätze der Wirtschaftspolitik, hrsg. von Edith Eucken und K. Paul Hensel, Bern-Tübingen 1952
- Haberler, Gottfried, Prosperität und Depression, Eine theoretische Untersuchung der Konjunkturbewegungen, Bern 1948 (deutsche Übersetzung nach der 3. Aufl., 1941)

- | | |
|---|---|
| Haller, Heinz, | Typus und Gesetz in der Nationalökonomie, Stuttgart-Köln 1950 |
| Jecht, Horst, | Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte, erweiterte akademische Antrittsrede, in: Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart, Heft Nr. 60, Tübingen 1928 |
| Kaufmann, Felix, | Methodenlehre der Sozialwissenschaften, Wien 1936 |
| Kerschagl, Richard, | Einführung in die Methodenlehre der Nationalökonomie, 3. Aufl., Wien 1948 |
| Keynes, John Maynard, | A Treatise on Money, deutsch: Vom Gelde, übersetzt von Dr. Carl Krämer, Berlin 1955 |
| Landmann, Julius, | Des Abbé Galiani Dialoge über den Getreidehandel und der Methodenstreit in der heutigen Wirtschaftswissenschaft, Basel 1933 |
| Lenz, Friedrich, | Aufriß der politischen Ökonomie, Stuttgart-Berlin 1927 |
| Mahr, Alexander, | Volkswirtschaftslehre, 2. Aufl., Wien 1959 |
| Menger, Carl, | Untersuchungen über die Methode der Socialwissenschaften und der politischen Ökonomie insbesondere, Leipzig 1883 |
| Morf, Otto, | Das Verhältnis von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte bei Karl Marx, Bern 1951 (zuerst als staatsw. Dissertation, Basel, erschienen) |
| v. Neumann, John,
und v. Morgenstern, Oscar, | Theory of Games and Economic Behavior, Princeton 1944 |
| Paulsen, Andreas, | Neue Wirtschaftslehre, Berlin-Frankfurt 1950 |
| Pfister, Bernhard, | Die Entwicklung zum Idealtypus, Eine methodologische Untersuchung über das Verhältnis von Theorie und Geschichte bei Menger, Schmoller und Max Weber, Tübingen 1928 (Freiburger staatsw. Dissertation vom 8.3.1928) |

- Pütz, Theodor, Theorie der allgemeinen Wirtschaftspolitik und Wirtschaftslenkung, Wien 1948
- Quesnay, François, Tableau économique, Explication du tableau économique, 3^e édition, Versailles 1789, abgedruckt in und zitiert nach: Institut National D'études démographiques (Hrsg.), François Quesnay et la Physiocratie, vol. II, Paris 1958
- Reigrotzki, Erich, Exakte Wirtschaftstheorie und Wirklichkeit, Göttingen 1948
- Rickert, Heinrich, Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft, 6. und 7. Aufl., Tübingen 1926
- Ritschl, Hans, Die Grundlagen der Wirtschaftsordnung, Gesammelte Aufsätze zur Lehre von der Wirtschaftsordnung, Tübingen 1954
- derselbe, Theoretische Volkswirtschaftslehre, 2 Bd., Tübingen 1947 und 1948
- Salin, Edgar, Geschichte der Volkswirtschaftslehre, 4. Aufl., Bern - Tübingen 1951
- Schelsky, Helmut, Ortsbestimmung der deutschen Soziologie, Düsseldorf - Köln 1959
- Schieder, Theodor, Staat und Gesellschaft im Wandel unserer Zeit, München 1958
- v. Schmoller, Gustav, Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre, 2. Teil, 13. -15. Tsd., München - Leipzig 1923
- Schumpeter, Joseph, Business Cycles, A Theoretical, Historical und Statistical Analysis of the Capitalistic Process, vol. I, New York 1939
- Sombart, Werner, Die drei Nationalökonomien, ohne Aufl., München - Leipzig 1950
- v. Stackelberg, Heinrich, Grundlagen der theoretischen Volkswirtschaftslehre, 2. Aufl., Tübingen-Zürich 1951

- | | |
|--------------------------------|--|
| Stavenhagen, Gerhard, | Geschichte der Wirtschaftstheorie, 2. Aufl.,
Göttingen 1957 |
| v. Strigl, Richard, | Die ökonomischen Kategorien und die Orga-
nisation der Wirtschaft, Jena 1923 |
| Stützel, Wolfgang, | Volkswirtschaftliche Saldenmechanik, Ein
Beitrag zur Geldtheorie, Tübingen 1958 |
| Vleugels, Wilhelm, | Zur Gegenwartsfrage der deutschen Volkswirt-
schaftslehre, Jena 1939 |
| Weber, Christian Egbert, | Die Kategorien des ökonomischen Denkens,
Berlin 1958 |
| Wicksell, Knut, | Lectures on Political Economy, I. vol.,
London 1946 |
| Windelband, Wilhelm, | Geschichte und Naturwissenschaft. Straßbur-
ger Rektoratsrede vom 1. V. 1894, 3. Aufl.,
Straßburg 1904 |
| Zimmermann, Louis Jacques | Geschichte der theoretischen Volkswirtschafts-
lehre, Köln 1954 |
| v. Zwiedineck-Südenhorst, Otto | Von der älteren zur neueren Theorie der poli-
tischen Ökonomie, München 1952 |

2. Dissertationen

- | | |
|-----------------------|--|
| Bork, Claus Dietrich, | Theorie und Wirtschaftliche Wirklichkeit bei
Walter Eucken, staatsw. Dissertation,
Innsbruck 1955 |
| Fischer, Erich, | Wirtschaftsordnung - Wirtschaftsstil. Eine Un-
tersuchung des Euckenschen und Spiethoffschen
Versuches zur Lösung des Theorie - Geschich-
te - Problems in der Nationalökonomie,
staatsw. Dissertation, Frankfurt 1952 |
| Hütten, Karl Wilhelm, | Die "große Antinomie der Nationalökonomie"
und der "positive Vorschlag" Walter Euckens
zu ihrer Überwindung, phil. Dissertation,
Heidelberg 1949 |

- Matejka, Franz Karl, Der Methodenstreit, staatsw. Dissertation, Wien 1951
- Würdig, Paul, Theorie und Geschichte, Gesetz und Gestalt, staatsw. Dissertation, Breslau 1924

3. Aufsätze in Zeitschriften, Sammelwerken und Festgaben

- Amonn, Alfred, Nationalökonomie und wirtschaftliche Wirklichkeit, Besprechung von Euckens "Grundlagen", in: Jahrb.f. Nat. u. Stat., Bd. 153, Stuttgart 1941, S. 1 ff und S. 129 ff.
- v. Beckerath, Erwin, Carl Brinkmann, in: Zeitschr. f. d. ges. Staatsw., 111. Bd., Tübingen 1955, S. 385 ff.
- derselbe, Carl Brinkmann, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 22. Lieferung, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1959, S. 411 f.
- Brandt, Karl, Zur Theorie des wirtschaftlichen Wachstums (Eine Besprechung von W. A. Lexis: "Die Theorie des wirtschaftlichen Wachstums"), in: Zeitschr. f. Nationalökonomie, Bd. XVII, Wien 1957, S. 341 ff.
- Brinkmann, Carl, Außenhandelstheorie und Handelsgeschichte, in: Schmoll. Jahrb., 56. Jahrg., 1933, abgedruckt in: Brinkmann, Carl, Wirtschaftsformen und Lebensformen, a. a. O., S. 182 ff.
- derselbe, Das Problem der sozialökonomischen Synthese, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 50, 1939, abgedruckt in: Brinkmann, Carl, Wirtschaftsformen und Lebensformen, a. a. O., S. 120 ff.
- derselbe, Francis Ysidro Edgeworth (1845-1926), in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Bd. 56, 1926, abgedruckt in: Brinkmann, Carl, Wirtschaftsformen und Lebensformen, a. a. O., S. 55 ff.

- Brinkmann, Carl, Die Entstehung der Staatswirtschaftslehre, in: Jahrb. f. Nat. u. Stat., Bd. 105, 1915, abgedruckt in: Brinkmann, Carl, Wirtschaftsformen und Lebensformen, a. a. O., S. 132 ff.
- derselbe, Die Bedeutung Max Webers für die heutigen Sozialwissenschaften, in: Schmoll. Jahrb., 67. Jahrg., 1942, abgedruckt in: Brinkmann, Carl, Wirtschaftsformen und Lebensformen, a. a. O., S. 96 ff.
- derselbe, Gutachten über Kapital und Zins, in: Enquêtes Sociologiques IV, Université de Bruxelles 1938, abgedruckt in: Brinkmann, Carl, Wirtschaftsformen und Lebensformen, a. a. O., S. 255 ff.
- derselbe, Der Rhythmus des Außenhandelsaustausches und der Autarkie in der Handels- und Kolonialpolitik, in: Revue Economique Internationale, 1938, abgedruckt in: Brinkmann, Carl, Wirtschaftsformen und Lebensformen, a. a. O., S. 387 ff.
- derselbe, Über den Einfluß der soziologischen Methoden auf die volkswirtschaftliche Theorie, in: Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie, 5. Jahrg., München-Leipzig 1925, S. 91 ff.
- derselbe, Zum Methodenstreit unserer Zeitwende, in: Finanzarchiv, N. F., Bd. 3, Tübingen 1935, S. 363 ff.
- derselbe, Soziologie und Staatswissenschaft, in: Hauptprobleme der Soziologie, Erinnerungsgabe für Max Weber, Bd. 2, München-Leipzig 1923, S. 65 ff.
- derselbe, Zur Abwehr, in: Schmoll. Jahrb., 65. Jahrg., Berlin 1941/I, S. 129 ff.
- derselbe, Über die Erneuerung der Wirtschaftstheorie, in: Jahrb. f. Nat. u. Stat., Bd. 160, Stuttgart 1944/II, S. 97 ff.

- Brinkmann, Carl, Staatsfinanzierung, in: Finanzarchiv, N.F., Bd.11, Tübingen 1948, S.27 ff.
- derselbe, Sombarts drittes Reich, in: Schmoll.Jahrb., 55.Jahrg., München-Leipzig 1931/I, S.193 ff.
- derselbe, Grundlagen der Nationalökonomie, Bemerkungen zu W.Euckens Buch, in: Finanzarchiv, N.F., Bd.7, Tübingen 1940, S.353 ff.
- derselbe, Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte, in: Forschungen und Fortschritte, 16.Jahrg., Nr.22/23, Berlin 1940, S.246 ff.
- derselbe, Die soziologische Dimension der Fachwissenschaften, in: Brinkmann, Carl, (Hrsg.), Soziologie und Leben, a.a.O., S.9 ff.
- derselbe, Vergessene Grundwahrheiten, in: Bankwirtschaft, Jahrg.1944, Berlin 1944, S.285 ff.
- derselbe, Die ältesten Urbare von Novgorod in ihrer Bedeutung für die vergleichende Wirtschafts- und Rechtsgeschichte, in: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd.9, Stuttgart 1911, S.84 ff.
- derselbe, Über Vilfredo Pareto, in: Jahrb.f.Sozialw., Bd.1, Göttingen 1950, S.1 ff.
- derselbe, Der Beginn der neueren Handelsgeschichte und das Aufkommen der Seemächte, in: Historische Zeitschrift, Bd.112, München-Berlin 1914, S.264 ff.
- Büchner, Richard, Walter Euckens Grundsätze der Wirtschaftspolitik, in: Zeitschr.f.d.ges.Staatsw., 110.Bd., Tübingen 1954, S.72 ff.
- Carell, Erich, Gesellschaftswissenschaften und Soziologie, in: Schmoll.Jahrb., 55.Jahrg., München-Leipzig 1931/I, S.499 ff.

- Clausing, Gustav, Arthur Spiethoffs wissenschaftliches Lebenswerk, in: Schmoll.Jahrb., 78.Jahrg., Berlin 1958/I, S.257 ff.
- Diehl, Karl, Über die Zusammengehörigkeit wirtschaftstheoretischer und wirtschaftsgeschichtlicher Untersuchungen, in: Schmoll.Jahrb., 56.Jahrg., München-Leipzig 1932/II, S.861 ff.
- Eucken, Walter, Wissenschaft im Stile Schmollers, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd.52, Hamburg 1940/II, S.468 ff.
- Fuchs, C.Johannes, Die Bedeutung der Agrargeschichte für die deutsche Volkswirtschaftslehre, in: Schmoll.Jahrb., 56.Jahrg., München-Leipzig 1932/II, S.953 ff.
- Fürstenberg, Friedrich, Die soziologische Dimension wirtschaftstheoretischer Aussagen, in: Zeitschr.f.d.ges.Staatsw., 112.Bd., Tübingen 1956, S.398 ff.
- Jantke, Karl, Hochschule und Sozialwissenschaft, in: Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, 1.Jahr, Tübingen 1956, S.22 ff.
- Jessen, Jens, Besprechung von W.Euckens "Grundlagen", in: Schmoll.Jahrb., 64.Jahrg., Berlin 1940/I, S.359 ff.
- Jöhr, Walter Adolf, Nationalökonomie und Soziologie, in: Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, Festschrift für A.Amonn, Bern 1953, S.295 ff.
- derselbe, Walter Euckens Lebenswerk, in: Kyklos, vol.IV, Bern 1950, S.257 ff.
- Kamitz, Reinhard, Erkenntniswert und Grenzen der rationalen Theorie, in: Zeitschr.f.d.ges.Staatsw., 103.Bd., Tübingen 1943, S.314 ff.
- Kauder, Emil, Besprechung von Carl Brinkmanns "Wirtschaftstheorie", in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd.63, Hamburg 1949/II, S.68 f.

- Kröll, Michael, Das Rätsel "Volkswirtschaft", in: Schmoll. Jahrb., 73.Jahrg., Berlin 1953/I, S. 257 ff.
- Lane, Frederic C., Some heirs of Gustav von Schmoller, in: Architects and Craftsmen in History, Festschrift für Abbott Payson Usher, Veröffentlichungen der List-Gesellschaft, Bd. 2, Tübingen 1956, S. 9 ff.
- Mackenroth, Georg, Ökonomie und Soziologie. Zur Wissenschaftspolitik in den Sozialwissenschaften, in: Festgabe für G. Jahn zur Vollendung seines 70. Lebensjahres, hrsg. von Karl Muhs, Berlin 1955, S. 352 ff.
- Marchal, Jean, Gegenstand und Wesen der Wirtschaftswissenschaft, in: Zeitschr. f. d. ges. Staatsw., 106. Bd., Tübingen 1950, S. 577 ff.
- Miksch, Leonhard, Walter Eucken, in: Kyklos, vol. IV, Bern 1950, S. 279 ff.
- Montaner, Antonio, Carl Brinkmann in memoriam, in: Finanzarchiv, N.F., Bd. 15, Tübingen 1954/55, S. 205 ff.
- derselbe, Aktuelle Probleme der ökonomischen Lehrgeschichte, in: Jahrb. f. Sozialw., Bd. 2, Göttingen 1951, S. 216 ff.
- derselbe, Besprechung von Carl Brinkmanns "Wirtschaftsformen und Lebensformen", in: Finanzarchiv, N.F., Bd. 13, Tübingen 1951/52, S. 194 ff.
- derselbe, Besprechung von F. Bülow's "Volkswirtschaftslehre", in: Jahrb. f. Nat. u. Stat., Bd. 169, Stuttgart 1957, S. 279 ff.
- derselbe, Institutionalismus, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 5. Bd., Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1956, S. 294 ff.

- v. Morgenstern, Oscar, Die Theorie der Spiele und des wirtschaftlichen Verhaltens, in: Jahrb. f. Sozialw., Bd. 1, Göttingen 1950, S. 113 ff.
- Muhs, Karl, Besprechung von Carl Brinkmanns "Wirtschaftstheorie", in: Schmoll. Jahrb., 70. Jahrg., Berlin 1950/I, S. 226 ff.
- derselbe, Besprechung von Heimann, Eduard, "Geschichte der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen", Frankfurt 1949, Tautscher, Anton, "Geschichte der Volkswirtschaftslehre", Wien 1950 und Stavenhagen, Gerhard, "Geschichte der Wirtschaftstheorie", Göttingen 1951, in: Schmoll. Jahrb., 73. Jahrg., Berlin 1953/I, S. 106 ff.
- v. Nell-Breuning, Oswald, Gemeinsames und Trennendes in den Hauptrichtungen der Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftspolitik, in: Grundsatzfragen der Wirtschaftsordnung (Heft 2 der volks- und betriebswirtschaftlichen Schriftenreihe der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Freien Universität Berlin), Berlin 1954, S. 215 ff.
- Peter, Hans, "Reine" Theorie und normative Sozialwissenschaft, in: Soziale Welt, Zeitschr. für Wissenschaft und Praxis des sozialen Lebens, Jahrg. VII, Göttingen 1956, S. 27 ff.
- derselbe, Entwicklungstendenzen der modernen ökonomischen Theorie, in: Kyklos, vol. IX, Basel 1956, S. 44 ff.
- derselbe, Sozialstruktur und Wirtschaftsablauf, in: Finanzarchiv, N. F., Bd. 13, Tübingen 1951/52, S. 565 ff.
- Perroux, François, Esquisse d'une théorie de l'économie dominante, in: Economie appliquée, Paris 1948, S. 243 ff.

- Predöhl, Anreas, Jahrbuch für Sozialwissenschaft, Geleitwort, in: Jahrb.f. Sozialw., Bd.4-10, Heft 1, Göttingen 1959, S.1 ff.
- Preiser, Erich, Walter Eucken in memoriam, in: Jahrb.f. Nat.u. Stat., Bd.162, Stuttgart 1950, S.241 ff.
- Recktenwald, Horst C., Zur Lehre von den Marktformen, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd.67, Hamburg 1951/II, S.298 ff.
- Ritschl, Hans, Wandlungen im Objekt und den Methoden der Volkswirtschaftslehre, in: Schmoll.Jahrb., 67.Jahrg., Berlin 1943/II, S.387 ff.
- derselbe, Besprechung von Carl Brinkmann: "Friedrich List", in: Jahrb.f. Sozialw., Bd.1, Göttingen 1950, S.187 ff.
- Rothacker, Erich, Theorie und Geschichte, in: Schmoll.Jahrb., 56.Jahrg., München-Leipzig 1932/II, S.843 ff.
- Salin, Edgar, Hochkapitalismus, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd.25, Jena 1927/I, S.314 ff.
- derselbe, Politische Ökonomie - heute, in: Kyklos, vol. VIII, Basel 1955, S.369 ff.
- Sanmann, Horst, Nationalökonomie und Sozialwissenschaft. Kritische Bemerkungen zur herrschenden ökonomischen Theorie, in: Schmoll.Jahrb., 78.Jahrg., Berlin 1958/I, S.291 ff.
- v. Schelting, Alexander, Die logische Theorie der Kulturwissenschaft von Max Weber und im besonderen sein Begriff des Idealtypus, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 49.Bd., Tübingen 1922/I, S.623 ff.
- v. Schmoller, Gustav, Wechselnde Theorien und feststehende Wahrheiten im Gebiete der Staats- und Socialwissenschaften und die heutige deutsche Volkswirtschaftslehre, Berliner Rektoratsrede vom 15.10.1897, in: v. Schmoller, Gustav, Über einige Grundfragen der Socialpolitik und der Volkswirtschaftslehre, Leipzig 1898, S.315 ff.

- v. Schmoller, Gustav, Zur Geschichte der national-ökonomischen Ansichten in Deutschland während der Reformations-Periode, in: Zeitschr. f. d. ges. Staatsw., 16. Bd., Tübingen 1860, S. 461 ff.
- derselbe, Besprechung von G. Schönbergs "Handbuch der politischen Ökonomie", in: Jahrb. f. Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche, 6. Jahrg., Leipzig 1882, S. 1379 ff.
- Schmölders, Günter, Ökonomische Verhaltensforschung, in: ORDO, Bd. 5, Düsseldorf-München 1953, S. 203 ff.
- Schumpeter, Joseph, Gustav von Schmoller und die Probleme von heute, in: Schmoll. Jahrb., 50. Jahrg., München-Leipzig 1926, S. 337 f.
- Seraphim, Hans-Jürgen, Die Einheit von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, in: Lagler-Messner, Wirtschaftliche Entwicklung und soziale Ordnung, Wien 1952, S. 249 ff.
- derselbe, Die strukturelle Mehrschichtigkeit des Erkenntnisobjektes der Nationalökonomie und ihre methodologischen Folgerungen, in: Jahrb. f. Sozialw., Bd. 4-10, Heft 2, Göttingen 1959, S. 120 ff.
- Sommer, Louise, Zur Methode der exakten und historischen Nationalökonomie, in: Schmoll. Jahrb., 52. Jahrg., München-Leipzig 1928/II, S. 611 ff.
- Spiethoff, Arthur, Anschauliche und reine volkswirtschaftliche Theorie und ihr Verhältnis zueinander, in: Synopsis, Festgabe für Alfred Weber, Heidelberg 1948, S. 569 ff.
- derselbe, Die allgemeine Volkswirtschaftslehre als geschichtliche Theorie, in: Schmoll. Jahrb., 56. Jahrg., München-Leipzig 1932/II, S. 891 ff.
- Sultan, Herbert, Gesellschaftliche Strukturwandlungen und nationalökonomische Theorie, in: Zeitschr. f. d. ges. Staatsw., 109. Bd., Tübingen 1953, S. 602 ff.

- Sultan, Herbert, Finanzwissenschaft und Soziologie, in: Handbuch der Finanzwissenschaft, I. Bd., 2. Aufl., Tübingen 1952, S. 66 ff.
- Veit, Otto, Geschichte und Erfahrungswissen, in: Die Tatwelt, 16. Jahrg., Heft 4, Berlin 1940, S. 155 ff.
- Vleugels, Wilhelm, Was heißt Theorie?, in: Jahrb. f. Nat. u. Stat., Bd. 153, Stuttgart 1941, S. 31 ff.
- derselbe, Die Eigenart der deutschen volkswirtschaftlichen Theorie, in: Schmoll. Jahrb., 65. Jahrg., Berlin 1941/I, S. 1 ff.
- Wagenführ, Horst, "Theoretische" und "historische" Volkswirtschaftslehre vom heutigen Stand der Forschung, in: Schmoll. Jahrb., 52. Jahrg., München-Leipzig 1928/I, S. 27 ff.
- Wagner, Valentin F., Die Armut des Historizismus, Theorie und Geschichte, in: Schweiz. Zeitschr. f. Volksw. u. Stat., 95. Jahrg., Basel 1959, S. 21 ff.
- derselbe, Walter Eucken†, in: Schweiz. Zeitschr. f. Volksw. u. Stat., 86. Jahrg., Basel 1950, S. 174 ff.
- Walter, Emil, Das Landhandwerk in der alten Schweiz, in: Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, Festschrift für A. Amonn, Bern 1953, S. 177 ff.
- Weippert, Georg, Instrumentale und kulturtheoretische Betrachtung der Wirtschaft, in: Jahrb. f. Sozialw., Bd. 1, Göttingen 1950, S. 30 ff.
- derselbe, Walter Euckens "Grundlagen der Nationalökonomie", in: Zeitschr. f. d. ges. Staatsw., 102. Bd., Tübingen 1942, S. 1 ff. und S. 271 ff.
- derselbe, Carl Brinkmann. Zur Frage der Verknüpfung ökonomischer und soziologischer Betrachtung, in: Jahrb. f. Sozialw., Bd. 4-10, Heft 1, Göttingen 1959, S. 8 ff.

Werner, Josua,

Das Verhältnis von Theorie und Geschichte
bei Joseph A. Schumpeter, in: Zeitschr. f. d.
ges. Staatsw., 114. Bd., Tübingen 1958,
S. 99 ff.

Werner, Karl Heinz,

Die Bedeutung der Methode für die Wirt-
schaftstheorie, in: Zeitschr. für National-
ökonomie, Bd. XIII, Wien 1952, S. 517 ff.

LEBENS LAUF

Am 30. Mai 1931 wurde ich als Sohn des kaufmännischen Angestellten Heinrich Winkel und seiner Ehefrau Elfriede Winkel, geb. Schweickardt in Bad Kreuznach geboren.

Nach dem Besuch der Volksschule in Bretzenheim/Nahe wechselte ich am 18. August 1941 zum Staatlichen Gymnasium Bad Kreuznach über. Dort bestand ich am 18. Juli 1950 die Reifeprüfung.

Anschließend besuchte ich eine private Dolmetscherschule und war in den folgenden Jahren als Übersetzer tätig. Seit dem Sommersemester 1953 studierte ich Wirtschaftswissenschaften an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz und bestand dort am 22. Mai 1957 das Diplom-Volkswirt-Examen. Am 27. Februar 1960 legte ich vor der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät die mündliche Doktorprüfung ab.

Im November 1957 wurde ich von Herrn Professor Dr. K. Schwantag als wissenschaftlicher Mitarbeiter angestellt und arbeite seit dieser Zeit an einem Forschungsauftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Bretzenheim/Nahe, den 30. Mai 1960

Harald Winkel

GESAMTHERSTELLUNG:
DITTERS BÜRODIENST, MAINZ, Augustinerstraße 64-66

